100/6002
8 –

Rar.
1195

Baronin von Richthofen K
geb. Prinzeß von Holstein-Beck

Der Schlüssel zum Heimweh

von

Heinrich Stilling.

Ὑμῖν δέδοται γνῶναι τὰ μυστήρια τῆς βασιλείας τοῦ Θεοῦ.

Frankfurt und Leipzig.

1805.

Div. 2774

Ich preise dich Vater, und Herr Himmels und der Erden! daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbart den Unmündigen; ja Vater! also war es wohlgefällig vor dir!

Luc. 10, v. 21.

Zueignungs-Schrift
an alle heimwehkranken Leser meines Heimwehbuches.

Meine theuere und inniggeliebte Landsleute!

Ehe ich Euch, meine Lieben! den Schlüssel zum Tempel des Heimweh's überantworte, muß ich Euch doch wohl erzählen, wie ich dazu gekommen bin, ein so sonderbares und so ganz altmodisches Gebäude, der so hochverfeinerten und aufgeklärten Welt gleichsam zur Schau, an die große Heer- und Landstraße hinzubauen, und mich also ihrem ganzen Spott, und aller ihrer Verachtung Preis zu geben.

Wer meine Lebensgeschichte gelesen hat, der weiß, daß ich einer von den Gegenständen bin, an welchen die göttliche Vorsehung noch immer durch Thatsache beweist, daß alle Aussprüche der Bibel, die ihre allerspezielleste Leitung derer, die kindlich auf sie trauen, versichern, buchstäblich wahr sind. Ich wur-

de, so wie ich kaum anfieng zu lallen, zum Gebät, und zum Glauben an Jesum Christum gewöhnt; meine Erholung bestand im Lesen, und besonders der Lebensgeschichten frommer Christen; mein Nachahmungstrieb erwachte, und ich kannte keinen größern Wunsch, als dereinst ein frommer und heiliger Mann zu werden.

Vorzüglich aber war mir: die Reise eines Christen nach der seligen Ewigkeit von Johann Bunian eine unaussprechlich angenehme Lektüre; als ein Knabe von sieben bis acht Jahren konnte ich mich auf eine entfernte Kammer in eine Ecke, oder auch weit weg im Wald in einen düstern Strauch setzen, und bey meiner Christen-Reise aller Welt vergessen: denn da ich theils durch Unterricht, theils anch durch's Lesen so vieler Lebensbeschreibungen, die Theorie des Weges der christlichen Heiligung schon in diesen Kinderjahren sehr gut inne hatte, und ich also Bunians Sinnbilder vollkommen verstand, so gewährte mir die Einkleidung jener Vernunft- und Bi-

belwahrheiten in das Gewand der Einbildungskraft ein unaussprechliches Vergnügen, und ich wurde dadurch angefeuert, nicht allein die Reise des Christen selbst zu unternehmen, sondern auch einmal so etwas zu machen.

Wenn ich mir noch die Anstrengungen meines achtjährigen Geistes vorstelle, auch ein solches Bunians-Buch zu schreiben, so kann ich mich des Lachens nicht enthalten; mit dem Titel und den Namen kam ich noch ziemlich zurecht, aber die Bilder konnt' ich nicht zu Stande bringen, und wenn ich glaubte, ich hätte eins fertig, so lächelte der alte Stilling, und sagte: jo, Heinrich! das kannst du nicht brauchen, das hat ja Bunian schon gebraucht, du hast ihm nur ein anderes Mäntelchen umgehangen

Kurz! ich muste das Ding einstweilen ruhen lassen, bis in mein vier und fünfzigstes Jahr.

Mein Heimweh ist also acht und vierziger, denn im Jahr 1748 ist dieser Wein gekeltert, und bis dahin fleißig aufgefüllt, und in Acht genommen worden.

Unter allen bedauernswürdigen und unbeschreiblich leichtsinnig n Abirrungen und eben so vielen reumüthigen Versprechen, es in meinem Leben nicht mehr zu thun, blieb immer der Vorsatz unverrückt: du willst doch dereinst noch eine Christen-Reise schreiben! — mein Lagerfaß wurde also immer aufgefüllt, indessen kams denn doch nie zur Ausführung; wenn ich also schrieb, so wars immer etwas anders. Damit Ihr aber nun auch wissen mögt, meine Lieben! warum es nie zur Ausführung kam, und warum ich nicht alles andere liegen und stehen ließ, und diesem schon in der Kindheit gefaßten Vorsatz folgte, so will ich mich auch darüber erklären:

Ehe ich nach Strasburg reiste um dort zu studiren, fühlte ich mich schlechterdings unfähig etwas Druckwürdiges zu schreiben: denn je mehr ich las, desto mehr sahe ich ein, wie viel dazu erfordert würde. Dort aber wurde ich nun mit Freygeistern bekannt, und jezt erst lernte ich alle Einwürfe kennen, die man gegen die christliche Religion macht;

Knoten, die sich meine Vernunft nicht lösen konnte, entstanden in meinem philosophischen System, und Gott! was wäre damals aus mir geworden, wenn ich selbst Vermögen zum Studiren gehabt, und ich nicht von der Casse der Mutter Vorsehung abgehangen hätte! —

Diese Abhängigkeit erhielt mich also bey dem Bäten und Glauben, ungeachtet sich nun meine Vernunft gegen beydes empörte. O wie ruhig hatte ich bis dahin gelebt! — ich wuste von keinem Zweifel, und was ich von Jugend auf in der Bibel, und von meinem Vater und Groselteru gelernt hatte, das war mir eben so gewiß wahr, als daß zweymal zwey vier ist; nun aber hatte sich der finstere fatale Determinismus wie ein starker Gewapneter in meine Seele gelagert, der sagte jezt zu allem, was ich bisher geglaubt hatte, nein! — und ich konnte ihn nicht widerlegen — das heist: ich konnte ihn nicht hinauskämpfen; denn alle meine bisherige Führungen, und alles, was mir bisher so überzeugend für mein Herz gewesen war, und wobey sich auch meine Vernunft beruhigt

hatte, dabey beruhigte sie sich nun nicht mehr: denn sie glaubte nun das Gegentheil von dem, was ich bisher für wahr gehalten hatte, beweisen zu können. Zwanzig Jahre hab ich mit diesem schrecklichen Feind gekämpft, ehe ich ihn bezwingen konnte, dann aber gelang es mir, ihn so stark zu fesseln, daß er mir wohl schwerlich je wieder Mühe machen wird.

Fragt Ihr mich, meine Lieben! wie es denn möglich gewesen, daß ich in dieser Gemüthsverfassung habe ein Christ bleiben können? so bekenne ich Euch mit tiefer Beugung, und mit der innigsten Rührung, daß dieses auch würklich unmöglich gewesen wäre, wenn mich nicht der gütige und barmherzige himmlische Vater täglich und stündlich in der Creuzschule in Uebung gehalten hätte. Ich war immer in der Lage, daß ich entweder schlechterdings und im vollen Sinn des Worts *christlich glauben*, oder so weit laufen muste, als mich meine Füße nur tragen konnten, oder ich muste mir nur geschwind das Leben nehmen. Natürlicher Wei-

se ergriff ich also das Erste, vornämlich auch darum, weil ich täglich neue Beweise und Erfahrungen hatte, daß Gott auf eine ganz besondere und handgreifliche Weise über mich wachte, und für mich sorgte. So sehr das nun auch alles meinen Glauben stärkte, und mich immer in der Abhängigkeit von meinem Erlöser, und in dem Wandel in der Gegenwart Gottes, und im Bäten und Wachen erhielt, so blieb doch immer der innere schwere Kampf ungeendigt, da hieß es immer: die Erfahrung kann dich täuschen, aber was die Vernunft demonstriren kann, das täuscht nie! — Großer Gott! ich meynte oft ich müste vergehen! —

In dieser Gemüthsverfassung wäre es wohl schwer gewesen, ein Bunians-Buch zu schreiben: denn bloße Bilder der Imagination ohne gründliche Ueberzeugung der Wahrheit hinzustellen, das genügte mir nicht, und würde auch wohl schwerlich irgend einem meiner Leser genügt haben. Indessen kam mir doch während dieser Zeit zweymal der Gedanke, das Werk zu unternehmen:

schon in Strasburg faßte ich den Vorsatz, den Kampf des Christen auf seinem ganzen Lebenswege in ein episches Gedicht, und zwar in Hexameter, einzukleiden, es wurde mir aber widerrathen, und so unterblieb es. Sechszehn Jahr später erwachte der Trieb in Heidelberg stärker, ich gieng ans Werk, und schrieb würklich etliche Bogen in jenen Versen, diese las ich einem berühmten Dichter vor, dem sie so wohl gefielen, daß er mich ernstlich zur Fortsetzung ermunterte; indessen unterblieb's doch, und zwar immer aus dem natürlichen Grunde, daß ich die Waffen zu einem Kampf, und die Kunst zu überwinden, unmöglich schildern und beschreiben konnte, ehe ich jene kannte und diese wuste: denn was ich bisdaher in allen meinen Werken zur Vertheidigung der christlichen Religion gesagt hatte, das war mir selbst noch nicht hinlänglich zur völligen Ueberzeugung.

Endlich im Jahr 1787 kam ich hieher nach Marburg; hier fand ich nun in meinem Amt so viel zu thun, daß ich ans Schreiben

der Christen-Reise gar nicht denken konnte: denn nun muste ich noch erst vier Lehrbücher herausgeben; ich dachte auch gar nicht mehr an dieses ehemalige Vorhaben, ob sich gleich öfters in mir der Wunsch äußerte, bald einmal wieder etwas ästhetisches zu schreiben.

Endlich gefiel es der Vorsehung, mich von meinem zwanzigjährigen schweren Kampf zu befreyen: ich gerieth nämlich im Sommer 1790 ins Studium der Kantischen Philosophie, hier fand ich den Schlüssel zum Halbgebohrnen; jezt erkannte ich im Licht der Wahrheit, und mit der festesten Gewißheit, die entsetzlichen Fehlschlüsse, welche die Vernunft macht, so bald sie sich ins Uebersinnliche wagt, und hier entstanden nun die Demonstrationen, die ich hin und wieder im Heimweh, besonders in den egyptischen Einweihungen, und dem Unterricht auf dem Berg Sinai, eingewebt habe. Bey dieser Entdeckung war ich vor Freuden wie emporgehoben, und nun meines Glaubens gewiß.

In Ansehung der Kantischen Philosophie muß ich nur noch dies erinnern: sie ist

ein wahres unterirdisches Labyrinth, so wie ichs im zweyten Band in der Pyramiden-Reise vorgestellt habe; wer das Oellicht der Eingeweihten nicht mitnimmt, und es nicht sorgfältig am Brennen erhält, der ist verloren: denn man kann warlich auf Abwege gerathen, die einen noch weit tiefer in den Abgrund des Zweifels stürzen; wer an seiner Religion nicht zweifelt, und nicht Creuzritter, sondern nur blos treuer Unterthan unsers Herren werden will, der bedarf dieses gefährlichen Mittels nicht.

Ob ich nun gleich jezt meinen Kampf gekämpft hatte, uod nun geschickt war, die Christen-Reise zu schreiben, so fiel's mir doch nicht einmal ein, mich ans Werk zu machen, und es schien mir selbst, als wenn wohl nie etwas daraus werden würde. Indessen trugen sich nun die großen Revolutionsvorfälle zu; der Geist der falschen Aufklärung fieng an, diesem Ungeheuer, wie der falsche Prophet in der Apocalypse, dem Thier, Anhänger zu werben; meine lang gehegte Ahnungen und Vermuthungen fiengen an in

Erfüllung zu gehen, und nun erinnerte ich mich an die Ermahnung unsers Herren, die Er seinen Jüngern gab: wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet euere Häupter auf, darum, daß sich euere Erlösung nahet; ich ward nun aufmerksam, und achtete auf unser festes prophetisches Wort. Noch immer aber ward ans Schreiben der Christen-Reise nicht gedacht.

Endlich im August des Jahrs 1793 besuchte mich an einem Vormittage der Herr Verleger meiner lezteren Staatswirthschaftlichen Schriften; unter andern Gesprächen sagte er auch zu mir: schreiben Sie doch einmal wieder etwas ästhetisches! — diese Worte waren wie ein Feuerfunke, der auf Zunder fällt; der Entschluß war im Augenblick gefaßt, ja! sagte ich, das will ich thun, und sogleich damit anfangen. Zugleich fiel mir auch die alte Idee der Christen-Reise wieder ein; mein eigener Weg, die vielen Erfahrungen an andern, und glücklich gekämpfter

Kampf, dies Alles machte mir die Ausführung leicht.

Aber nun gesellte sich noch eine ganz neue Idee dazu: mir fiel ein, daß ich, da die Vorsehung im Ganzen der Kirche Gottes, wie im Einzelnen, einerley Maxime beobachtet, meine Resultate, die ich aus der langwierigen Betrachtung des prophetischen Worts gezogen hatte, wohl mit der Christen-Reise verbinden könnte. Dies wurde also beschlossen auszuführen, und nun kam es nur noch darauf an, in welches Gewand ich Alles einkleiden wollte?

Ich hatte damals kürzlich von Trißtram Shandy von Lorenz Sterne gelesen; die läunigte und sententiöse Schreibart dieses Buchs hatte mich überzeugt, daß, wenn man diesen Styl reinigte, ich möchte fast sagen, heiligte, wie schon in den Lebensläufen in aufsteigender Linie auf eine ganz vorzügliche Weise geschehen ist, ein ganz besonders großer Nutzen daraus entstehen würde; jezt wählte ich also diese Schreibart, und jezt kann auch der Leser meines

Heimweh's urtheilen, was von unsern heutigen Bücher-Rezensionen zu halten sey, indem der Berliner Rezensent behauptet, ich hätte die Creuz- und Querzüge des Ritters A bis Z gelesen, und das Heimweh sey eine Nachahmung dieses Buchs, das ich kaum jemals mit einem Blick gesehen, vielweniger gelesen habe; dann sagt er auch: das Heimweh sollte eine Nachahmung des Telemachs seyn — doch was verderb ich die Zeit mit solchen armseligen Lämpchen-Männern, sie mögen ja sagen was sie wollen.

Nun auch noch ein paar Worte über den Ursprung des Worts Heimweh — welches den Text zu allen vier Bänden gab, und von welchem die ganze Erzählung ein Commentar ist: meine und aller rechtschaffenen Christen Empfindung in den gegenwärtigen Zeiten hat viel ähnliches mit dem natürlichen Heimweh; man möchte sich fertig machen, und nach Haus reisen: denn warlich! es wird einem schwer, länger in diesem Lande der Fremdlingschaft auszuhalten, wo man alles dulden will und dulden soll, nur die

Christen nicht; wo man wohl ungeneckt Christum lästern, aber nicht frey mehr bekennen darf, und wo man Freyheit, Gleichheit und Brüderschaft zum Ziel hat, die Christen aber davon ausschließen will; sollte man da nicht das Heimweh im höchsten Grad bekommen?

In diesem Gefühl kam nun einige Zeit vorher, ehe ich zu schreiben anfieng, ein Student zu mir; wir sprachen und verstanden uns; er präsentirte mir sein Stammbuch, und da er bey mir war, um auf immer Abschied zu nehmen, so verband ich diese Idee mit meiner herrschenden, setzte mich und schrieb: Selig sind die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Haus kommen! — Nachher gefiel mir diese Sentenz so wohl, daß ich beschloß, mein jezt zu schreibendes Werk das Heimweh zu nennen, und mit obiger Sentenz den Anfang zu machen: denn ist nicht der ganze Gang des wahren Christen, von seiner Geburt an bis an seinen Tod, die Würkung seiner wahren himmlischen Heimweh's? —

ist es nicht Heimweh, was den wahren großen Mann zu seiner Bestimmung treibt und drängt? — denn er ist ja nicht eher zu Hause bis er seine Stuffe im Reiche Gottes erstiegen hat, und dies fühlt er mit einem Heimwehtriebe; und ist nicht jezt die ganze wahre christliche Kirche heimwehkrank; — jezt da ihr gar ihre Pfleger, ihre Lehrer, vom Wein der babylonischen Hure zu trinken geben wollen, und wenn sie ihn nicht mag, sie verdürsten lassen?

Seht, meine Lieben! da habt ihr schon den Wink zur dreyfachen Bedeutung meiner Heimweh-Parabel.

Nun noch etwas Wichtiges für einige wenige Auserwählte, die mich auch hier allein verstehen werden: Off. Joh. 17. v. 5 heist es wörtlich nach der Grundsprache:

„Und auf ihrer Stirne den geschriebenen Namen: Geheimniß! Babylon die Große, die Mutter der Huren und der abscheulichsten Dinge der Erden.“

Wir kennen dies Geheimniß, wissen seinen Gang, seine Meister, seine Grade, und

seinen Zweck. Wer von uns fühlt nicht die vollkommene Pflicht, diese Känntnisse zu nützen, und dem Geheimniß der großen Hure aus allen Kräften entgegen zu würken? —

Diesem schrecklichen, unsäglich schädlichen und abscheulichen Geheimniß der Babylonischen Huren, welches nun bald, durch das Thier aus dem Abgrund offenbar werden wird, steht gerade gegen über, in aller seiner Herrlichkeit, das Geheimniß des Reichs Gottes, welches uns zu erkennen gegeben ist; aber offenbart wird es erst werden, wenn der Sieger mit den vielen Kronen seinen Triumph hält; dies Geheimniß müssen wir wohl vom Geheimniß der Gottseligkeit, 1 Tim. 3, v. 16 unterscheiden: dies ist nach der Himmelfahrt Christi von den Aposteln offenbart worden, jenes aber wird erst offenbart werden, wann Er kommt? —

Also: wir haben das Geheimniß der großen Huren entdeckt, und erkennen auch das Geheimniß des Reichs Gottes; beyde sind unterschieden wie Christus und Belial, Licht und Finsterniß, Erleuchtung

und Aufklärung, Demuth und Ich-heit, und wie das Lamm und das Thier. Wer unter uns fühlt nun nicht die vollkommene Pflicht, das Geheimniß des Reichs Gottes aus allen Kräften zu befördern? — denn wer da weiß Guts zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde. Jac 4. v. 17.

Jezt kommt nur alles darauf an, was für Maasregeln wir zu ergreifen haben? — dazu giebt nun das Heimweh die Methode an die Hand, wer sie fassen kann, der wird sie fassen! — doch dürfen wir uns dem Feinde nicht blos geben; wer mit Geheimnissen angegriffen wird, der muß sich mit Geheimnissen wehren, darum darf er sie auch nicht öffentlich drucken lassen.

Aber, meine Brüder! — wir Creuzordensritter dürfen ganz und gar nichts unternehmen, bis es uns unser Grosmeister befiehlt; der übersieht das Ganze, er weiß allein zu sagen:

Jezt ists gerechte und vollkommene Zeit!

Aber bereit müssen wir uns halten, Tag und Nacht in unserer Rüstung stehn, und wohl aufpassen.

Jezt ists Mitternacht!

Nur den Lämpchen-Männern nicht getraut! — sie gehen umher und suchen wen sie verschlingen mögen; sie sind die leibhaften Pharisäer zu Christi Zeiten; daß sie's nicht sollten am rechten Zipfel gefaßt haben, das ist ihnen lächerlich; wenn sie fasten oder Allmosen geben, so drommetets und posaunets die Publizität vor ihnen her; sie sitzen auf Mosisstul und wachen, daß ihnen die Römer nicht Land und Leute nehmen, und gerade dies Wachen ist das Mittel, wodurch sie den Römern zum Raub werden.

Ja warlich! den Römern — wer dies liest, aber auch versteht, der merke drauf! — Ich habs gesagt und meine Seele gerettet!

Marburg, den 8. September 1795.

Heinrich Stilling.

Erster

Erster Band.

Erstes Buch.

Dieser Theil der Heimweh-Reise, enthält die Geschichte des Christian Eugenius von Ostenheim, von der ersten Veranlassung seiner Reise an, bis zu seiner Verlobung mit Uranien Sophien von Edang. Die hier vorkommende Scenen sind: 1. Die Weckung des Heimweh's durch den armen Pfarrer. 2. Die Geschichte mit dem Felsenmann. 3. Der Antritt der Reise selbst. 4. Die Scene des grauen Mannes im Gasthof. 5. Die Geschichte der Geroldin. 6. Der Auftritt mit dem Juden, und 7. die Verlobungsgeschichte mit Uranien, im einsamen Hause des Wiedertäufers.

Jeder wahre Christ, und besonders jeder, den Gott von Jugend auf zum Werkzeug in seinem Reich, vorbereitet, erzogen und gebildet hat, wird mit mir überzeugt seyn, daß er von jeher, fast so weit er in seine Jugendjahre zurück denken kann, oft und vielfältig innere Rührungen, An-

lockungen zum Guten, Warnungen, und bald schmerzhafte bald friedensvolle Empfindungen, die mit dem Vorsatz gut und fromm zu werden verbunden waren, empfunden habe. Ich untersuche hier nicht, woher sie entstehen, daß sie aber, wie ich glaube, bey allen Menschen, besonders Christen, und vorzüglich bey Männern, die zu großen Zwecken bestimmt sind, und bey diesen in sehr hohem Grade statt finden, das kann keiner der nur einige Känntniß von den Wegen Gottes hat, wegläugnen.

Die Quelle dieser Vorbereitungen, sie mag nun seyn was sie will, ist gewiß göttlichen Ursprungs, und ich nenne sie die vorbereitende Gnade; diese habe ich personifizirt, und unter dem Bilde des Vaters des Eugenius vorgestellt, daß ich dieser ehrwürdigen Person den Namen Ernst Gabriel von Ostenheim beylegte, hat folgenden Grund: die vorbereitende Gnade meint es sehr ernstlich, sie ist aber auch ein Gabriel, ein Gesandter des Herren, der im ewigen Osten, dem Ursprung alles Lichts daheim ist; im Hebräischen heist Gabriel, meine Kraft ist Gott, damit wollte ich anzeigen, daß die vorbreitende Gnade würklich eine göttliche Kraft sey.

Mit dieser vorbreitenden Gnade würkt die mütterliche Vorsehung zu gleichem Zweck, sie ordnet auch die äußeren, physischen und häusli-

chen Dinge so, daß sie beständig Winke zur Heimreise sind, und immer dazu antreiben; sie ist die Mutter des Eugenius, sie rüstet zur Reise aus, sie packt den Bündel, und — steht am Glöckchen. Dieses Bild will viel sagen: es ist von einem Gebrauch bey Schauspielen hergenommen, wo durch ein Glöckchen das Zeichen gegeben wird, daß nun der Vorhang aufgezogen werden, und eine neue Handlung beginnen soll; so steht auch die Vorsehung bey dem Christen, und besonders bey Männern von großem Beruf, am Glöckchen, wenn sich die Szene in der göttlichen Führung, oder Heimwehreise verändern soll; es ist einem bey nahen wichtigen Auftritten, in seiner Führung, allemal hochahnend; man hört das Glöckchen, und damit schwingt sich der Vorhang empor — die neue Szene beginnt. Es gehört aber eine geübte und beständige Aufmerksamkeit auf die Winke der Vorsehung dazu, wenn man das Glöckchen immer hören will.

Der Caracter des Vaters ist ernst, feyerlich, verschwiegen, er erzieht nur durch Entwicklung der Begriffe, er zwingt und dringt seinen Christian zu nichts; sondern alles muß sich von selbst geben, daß es sich aber von selbst giebt, dazu weiß er's meisterhaft zu veranstalten; so werden ihn meine Leser allenthalben finden, und so lernt auch der Christ die vorbereitende Gnade kennen.

Der Schauplatz, wo Christian Eugenius mit seinen Eltern zuerst auftritt, ist eine ländliche Gegend, zur Zeit der sterbenden Natur, im Herbst; hierdurch wird vorgestellt, daß ein Mensch, der den wahren Weg der Heiligung einschlagen und seine Reise nach dem ewigen Vaterland antreten will, sich aus dem städtischen Geräusch der verfeinerten Sinnlichkeit, gleichsam hinaus auf's Land, in die einfache, aber sterbende Natur begeben müsse: denn er muß im Herbste derselben lernen, daß er hier keine bleibende Stätte habe, sondern die künftige suchen müsse. Den Wink zu dieser Erklärung findet man in dem Gespräch S. 7. 8 fg.

Die Handlung beginnt mit der Weckung des Heimweh's in dem Herzen des Eugenius durch den armen Pfarrer; und was weckt denn dieses Heimweh? — nichts anders als die Menschenliebe. Christian Eugenius wird tief durch die Armuth des Pfarrers, und durch das Unrecht, das er leidet, gerührt, und diese Empfindung finden nun seine Eltern, die vorbereitende Gnade und die Vorsehung, stark genug, um ihre fernere Führung daran anknüpfen zu können.

In der gegenwärtigen Beziehung dient also der arme Pfarrer zu weiter nichts, als zum Erweckungsmittel, aber in meiner geheimeren Allegorie ist er auch ein Bild, das nicht für gleichviel

da ist, wie sich im Verfolg ergeben wird; zugleich kann er auch als ein Muster des leidenden Christen angesehen werden: denn er nutzte die Leiden vortreflich, und am Ende zeigt sich's, welch ein großer Mann er geworden ist.

Ach Ihr Eltern! erzieht doch eure Kinder zur Wohlthätigkeit! aber zur Wohlthätigkeit blos aus Menschenliebe, so ist dann der Uebergang zum praktischen Christenthum leicht.

Wie der Vater den Sohn zur Wohlthätigkeit gegen den armen heimwehkranken Pfarrer leitet, S. 5. 6. das ist ein Muster der Methode, deren sich die vorbereitende Gnade bedient, um den Menschen seiner Freyheit unbeschadet, zum Guten zu leiten: Auf diese Art kann der Mensch ohne sie nicht einmal etwas Gutes wollen, und doch will er blos durch sich selbst.

So bald nun die vorbereitende Gnade den Menschen fähig findet, durch die himmlische Warheit der Religion bearbeitet zu werden, so beginnt dann die Szene mit dem Felsenmann.

Diese himmlische Warheit, mit der sich der Christ auf ewig vermählen muß, hab ich unter dem Namen Urania Sophia von Edang vorgestellt: Urania Sophia ist Griechisch, und heist die himmlische Weisheit, Edang lese man nur rückwärts, so heist es Gnade; denn diese himmlische Weisheit ist bloße Gnade Gottes durch Chri-

stum. Der erste Felsenmann war niemand anders als Urania.

Die Warheit der christlichen Religion zeigt sich zuerst als ein, des Nachts im Mondschein wandernder, weiser, das ist: guter Geist; er wandelt auf dem Wall einer ruinirten Felsenburg rasch hin und her, und schaut zuweilen in den Mond.

Dieses Bild ist sehr bedeutend: die ruinirte Felsenburg stellt den geistlichen Tempel Gottes auf Erden vor; von außen sieht er als eine altgothische ruinirte Ritterfestung aus, und würklich halten ihn auch die Ritter vom flammenden Stern der Aufklårung — Sie verstehn mich doch meine Herren! — für ruinirt: denn sie haben ihr Bestes dazu beygetragen, aber sie wissen nicht, daß des Königs Tochter inwendig herrlich ist: in dieser Burg giebts noch Einweihungs-Säle, einen herrlichen Thron u. s. w.

Einsam wandelt die himmlische Warheit in diesen erhabenen Ruinen umher; am Tage der Aufklärung, bey dem allgemein herrschenden Licht der Philosophie, ist sie nicht sichtbar, wenn sich aber die Vernunft erst von der Sonne der Geisterwelt erleuchten läst, ehe sie selber leuchten will; wenn sie erst zum Mond wird, dann kann sie jede Nacht sanft erhellen, und dann wandelt Urania So-

phia im hohen und hehren Mondschein, dann wird sie sichtbar.

In diesem Zustand kommt sie dem gewöhnlichen Naturmenschen als ein furchtbares Wesen aus der Geisterwelt vor; seine ganze Natur schauert zurück, denn Es ist ihr in ihrer verdorbenen von Gott abgekehrten und sinnlichen Verfassung sehr fremd und zuwieder. Sie muß zwar anerkennen, daß dieser schneeweise Geist ein guter Geist sey, eben weil er weiß ist, aber er ist doch ein Gespenst, dem man nicht anders als durch Tod und Sterben beykommen kann, und dafür graut es einem.

Auch die Urtheile der Welt, wovon S. 4 und 5, und 14 bis 15 Beyspiele angeführt werden, sind bedeutend: zuweilen erscheint die himmlische Warheit der Religion, durch in die Augen fallende Würkungen, so daß man ihr Daseyn nicht wegläugnen kann: man sieht, daß Menschen plözlich und wie auf einmal ganz verändert und bekehrt werden, andre glänzen nahe vor ihrem Tod in Engelsklarheit, und wieder andere verrichten im Glauben und Vertrauen auf Gott, Handlungen, die dem blosen verdorbenen Naturmenschen unmöglich sind. Da tritt dann der große Haufen hin und staunt, gerad so wie bey Erscheinung eines so räthselhaften Wesens, wie uns noch immer Geister-Erscheinungen sind; das Daseyn dieses Wesens kann niemand läug-

nen; die dienstfertige Magd der Aufklärung, die Publizität, sprengt aus, es sey der kürzlich verstorbene Burgermeister Aberglaube, ein anderer glaubt, es sey der Schäcker Heuchler, der uns zum Besten habe, und wieder andere stehen und gaffen, und dabey bleibts dann.

Aber was thut der Heimwehkranke? — er geht in Begleitung der vorbereitenden Gnade, mit Schauer und Vorgefühl des Todes seiner herrschenden Sinnlichkeit, zu dem Wesen selbst hin und prüft, — nun wird er ergriffen und überzeugt. Dieser Schritt des sich bekehrenden Naturmenschen hat zur Folge, daß ihm nun die vorbereitende Gnade hohen Muth und Vertrauen auf Gott, hohe Ahnungen seiner großen Bestimmung, und Sicherheit der göttlichen Bewahrung, in allen Gefahren einflößt, S. 11. Das Gespräch des Eugenius mit dem Felsenmann ist ein Muster wie man prüfen muß.

Daß ich dieses Wesen Felsenmann nenne, hat freylich zum nächsten Grunde, weil es da oben auf dem Felsen wandelt; dem ungeachtet aber hat es doch auch die Bedeutung, daß alle göttliche Warheiten, Würkungen und Verheißungen feste unerschütterliche Felsenmänner sind.

Die erste Forderung der himmlischen Warheit ist eine siebentägige Vorbereitung in heiliger

Stille und Einsamkeit. Die Bedeutung dieser Vorbereitung ist nicht schwer: wenn der Mensch die Warheit der Religion erkannt hat, und nun fest entschlossen ist, den Weg zu wandeln, den sie ihm vorschreibt, so ist das Erste, daß er sich in der Abgeschiedenheit von Allem was sein Geschäfte stören könnte, tief und gründlich prüfen muß, 1. warum er das Heimweh habe? — oder was die Ursache sey, warum er in seinem bisherigen Naturstand nicht bleiben könne? Wo er dann findet, daß in ihm ein anerschaffner unüberwindlicher Trieb zur sittlichen Vervollkommnung liege, den er im gegenwärtigen Zustand nicht befolgen kann, folglich in einen andern übergehen muß; 2. was er dann eigentlich daheim im Vaterland erwarte? — oder welches der Zweck seines Vervollkommnungstriebes sey? — hier darf nun nicht die Belohnung, oder ein seeliges vergnügtes Leben die Hauptsache seyn, sondern er thuts darum, weil sein Geist dort zu Haus ist, und weil er nur dort das Element findet, indem er leben kann; der Genius des vaterländischen Glücks ist ihm dann ein Sporn mehr seine Reise zu beschleunigen. Und endlich 3. wie kommt er nach Haus? — oder was hat er für einen Weg zu wählen, um am geschwindesten nach Haus zu kommen? durch gehen, fahren, reiten und schiffen kommt man nicht dahin, denn da bleibt man immer am Irrdischen hangen, Nein! man muß sich hier loswurzeln, und

sich dann mit Adlersflügeln gerad aufwärts schwingen. Diese drey Regeln schließen alles in sich, was nur immer Selbstprüfung heißen kann, alles übrige ist nur Folge und Theil derselben.

Sieben Tage sind die Schöpfungs-Periode; ich wählte diese Zeit deswegen, weil hier eine neue moralische Schöpfung in der Seele des Menschen vorgeht.

Nun folgt eine Zwischen-Szene, die dem Ansehn nach überflüßig ist; aber sie ist nichts weniger als überflüßig: Ostenheim führt seinen Sohn am Abend des sechsten Tages in eine erhabene feyerliche Naturszene, die seine Einbildungskraft anfeuern, und seinen Geist emporheben soll, um die hohe Ahnungen recht zu empfinden und zu fassen, die er ihm jezt mittheilen will, und die seinem Heimweh- und Würkungstrieb die rechte Richtung geben sollen. Siehe S. 19 — 25.

Dieser erhabene und feyerliche Auftritt, am Abend des sechsten Tages in der Herbstnatur, bezieht sich nur auf Männer, die Gott in der gegenwärtigen Zeit ausrüstet, um an diesem Abend des sechsten Weltrages, in diesem großen Herbste der Christenheit, mächtig und thätig zur großen Ankunft des Königs aller Könige und seines Reichs vorzuarbeiten: denn Eugenius ist nicht blos das Bild eines wahren Christen, son-

dern auch das Muster eines auserwählten Rüstzeugs zum Werke des Herren.

Wenn also Gott einen Menschen nach seinen Anlagen dazu fähig findet, so läßt er seine vorbereitende Gnade, und seine Vorsehung ganz besonders und vorzüglich auf ihn würken; wenn ihn nun diese so weit gebracht haben, daß er fest und unwiderruflich entschlossen ist, mit Aufopferung seiner liebsten Dinge, wenn's nöthig ist, ein wahrer Christ zu werden, und als ein solcher zu leben und zu sterben, so wird er einen neuen Trieb in sich gewahr, der ihn nach den Bedürfnisseu seiner Zeit zum rastlosen Würken antreibt, und eben aus der Richtung dieses Würkens erkennt man dann die Natur dieses Triebes, und der dessen Augen helle genug sind, kann auch dann aus dem Würken dieser Männer mit Zuverlässigkeit die nahe Zukunft ahnen. Bey diesen Männern conzentrirt sich alles auf diesen einen Punct, und wo man das findet da merke man auf. Die Weckung dieses Triebs bey dem großen Mann im Reich Gottes, ist in dieser schauerlichen Herbstszene nach der Warheit vorgestellt, ich darf mich hier nicht näher erklären.

Nun die Sabbathsfeyer, Ausruhn auf die Reise, und Winke wo es hinausgeht, Rückerinnerung an die Vergangenheit, Recapitulation

aller bisherigen Führungen, und noch darinn verhüllter Geheimnisse u. s. w. solche Sabbathe feyre man nur so oft als eine Arbeits-Woche verflossen ist: denn es wird allemahl, jedem nach seinem Bedürfnisse, eine Salbung nebst Geist und Feuertaufe darauf folgen.

Die Einweihungsgeschichte des Christian, die sich am Abend des siebenten Tages auf der ruinirten Felsenburg zuträgt, und in welcher er den neuen Namen Eugenius, zu teutsch: der Wohlgebohrne, bekommt, ist eine figürliche Vorstellung der neuen oder sittlichen Geburt, wo nun blos und allein die himmlische Warheit, an statt der Sinnlichkeit die Herrschaft in dem Menschen antretten soll. Die Vorstellung dieser grossen Umwandlung durch die Wiedergeburt, beginnt an diesem Abend und endigt sich am Schluß des ersten Buchs in der Verbindung mit Uranien.

Die Einweihungsbilder sind alle bedeutend: die himmlische Warheit führt den Christen erst zur Erkänntniß seines elenden Zustandes, der durch das nach Moder riechende Gewölbe vorgestellt wird; das Kriechen durch das enge Loch bedeutet den schweren Uebergang aus der Herrschaft der Sinnlichkeit in die Herrschaft der himmlischen Warheit; das Zimmer mit dem wachsenden Mond, wo Eugenius zum Ritter des heiligen Creuzes gesalbt wird, bedeutet die Periode der

Prüfungen, und der Zubereitung zum Zweck, die am Schluß des zweyten Bandes, unter dem Tempel zu Jerusalem zu Ende geht: bis dahin ist das Licht der Erkänntnisse ein wachsender Mond; und das dritte Zimmer mit dem leeren Thron und dessen wunderbarem Lichte, in welchem nun die Geist- und Feuertaufe vorgenommen wird, stellt endlich die lezte Periode vor, in welcher nun der bewährt gefundene Diener des Herren seinem großen Zweck und seiner Bestimmung gemäß würkt; jezt leuchtet ihm das große wunderbare Licht der himmlischen Warheit selbst, mit der er verehlicht ist, und hier erhält er Licht und Kraft, um mit Muth gegen diejenigen zu kämpfen, die Schuld daran sind, daß der Thron noch leer ist. Dieses Zimmer bedeutet also die Periode der Heimwehreise, von Jerusalem an, bis — in Solyma, oder bis der große Kampf vollendet ist.

Hier müssen meine Leser wohl bemerken, daß die Einweihung zum Ritter des heiligen Creuzes, etwas wichtigers ist, als die Einweihung zum wahren Christen. In diesen Zeiten, wo sich nun alles zum großen lezten Kampf zwischen Licht und Finsternis, und zwischen Christo und dem Antichrist anschickt, und wo nun dieser entsezliche Krieg aller Kriege, kurze Pausen ausgenommen, ununterbrochen fortgehen wird. Jezt bedarf's Kämpfer für die Sache Christi. —

Freylich bedarf Christus solcher Kämpfer nicht, aber wir Armen bedürfen ihrer, und dann würkt er ja doch auch durch Werkzeuge. Diese Kämpfer nenne ich nun hier Creuzritter, und mein Heimwehbuch hat auch zugleich den Zweck mit, solche Kämpfer zu wecken, und anzuwerben. Wir kämpfen aber nicht mit Schwerdt und Bogen, sondern mit den Waffen der Warheit, der Gedult und der Liebe.

Wenn also mein Buch blos eine Allegorie des Wegs eines wahren Christen hätte seyn sollen, so hätten die Felsenmänner ihm im Zimmer des wachsenden Mondes die Hände aufgelegt, ihn geseegnet, und dann gehen lassen; allein es sollte mehr bedeuten.

Auf diese Einweihung folgt nun der Antritt der Reise selbst. Vorher noch Winke, Warnungen, Lehren und Nachrichten, die ich jeden meiner christlichen Leser wohl zu beherzigen bitte, dann zu Pferde und fort.

Hier erscheint nun eine neue Person, nämlich der Bediente des Eugenius, der Hans Ehrlich; unter diesem Bedienten verstehe ich den physischen Caracter eines Creuzritters, diesen hat zwar auch jeder Christ zum Bedienten, aber es giebt da nicht so viel zu thun, als bey den Creuzrittern; bey diesen kommt auf den Bedienten erstaunlich viel an, weil er manchmal mehr Einfluß hat, als er haben sollte. Hans

Ehrlich ist aber unter allen einer der besten. Des seeligen Luthers Bedienter, Eberhard Feuerkopf, hatte zu oft Einfluß in die Geschäfte seines Herren, so wie Gottlieb Schwachmann, Melanchtons Diener auch sehr oft schadete. Hans Ehrlich ist auf's genaueste der Mann, der sich für einen Creuzritter schickt: darum wird am Ende auch noch etwas Rechts aus ihm.

Ein gerades ehrliches altdeutsches Temperament paßt zum Creuzritter, wie Hans Ehrlich zum Eugenius, man lese das erste Gespräch zwischen beyden S. 44 — 48.

Die Szene an der Table d'hote S. 49 — 58 ist äußerst wichtig; um sie recht zu verstehen, muß ich eine Anmerkung vorangehen lassen.

Ich habe oben schon gesagt, daß die gesammte gänzliche Umkehr eines Menschen, aus der Herrschaft der Sinnlichkeit unter das Regiment der himmlischen Warheit, welches in der heiligen Schrift die Wiedergeburt genannt wird, durch die Geschichte des Eugenius von der Einweihung durch die Felsenmänner an, bis zu seiner Verlobung mit Uranien vorgestellt werde. Bey der Einweihung entsteht der veste und unwiderrufliche Entschluß von nun ab an schlechterdings nichts mehr zu denken, zu reden, und zu thun, als was im Lichte der himmlischen Warheit geprüft, und dann ihr gemäß gefunden

wird; bey diesem Vorsatz darf es aber nicht bleiben, sondern er muß nun auch ausgeführt, das ist: die Reise muß würklich angetretten, und der Bediente in seinen Dienst gesezt werden. So bald der Christ diesen ersten Schritt gethan, und die Ausübung der evangelischen Gebotte angefangen hat, so geht wieder etwas Neues mit ihm vor: denn bey der ersten Einkehr und gründlichen Prüfung seiner selbst, welche ich durch die erste Nachtherberge auf der Reise vorstelle, empfindet er erst die süße Seelenruhe der Pflichterfüllung, die Wonne des sittlichen Sicherheitsgefühls, s. S. 48; aber bald hernach, wenn man mit dem Wirthe, dem alten Adam zu Tisch gehen will, welches so lange wir hienieden wallen, unmöglich anders seyn kann, so offenbart sich nun der graue **Mann**, nämlich die züchtigende Gnade, oder das Gewissen. So lang man noch unter der Herrschaft der Sinnlichkeit, aber doch unter der Leitung der vorbereitenden Gnade, und der Vorsehung steht, so wird man von diesen unterrichtet, denn man ist noch im Erziehungsstande, und unter der Vormundschaft, so bald man aber mündig wird, und selbst die Reise antritt, so offenbart sich in der Seele ein weit ernsterer Richter, der es sehr genau nimmt, und einem nicht das Geringste hingehen läst, dieser wird nun Führer; durch ihn führen von nun an die Eltern die Regierung der ferneren Reise aus.

Nach dieser Vorbereitung ist die Erklärung der Szenen an der Table d'hote nicht schwer mehr: der Wirth stellt, wie gesagt, die angewohnten Neigungen, nach der Bibel, den alten Menschen vor, bey dem der Neue freylich herbergen muß. Der Advokat bedeutet den natürlichen Leichtsinn, der aller Laster und Vergehungen Anwald und Fürsprecher ist. Der Amtmann ist die bisher im unbekehrten Zustand herrschende Leidenschaft; ich habe hier die Wollust mit Herrschsucht verpaart, gewählt, weil diese Leidenschaft heut zu Tage die gewöhnlichste, und zugleich schrecklichste ist. Der Sekretär stellt die Schlangenlist vor, deren sich die bösen Leidenschaften bedienen, um ihre Zwecke zu erreichen; er braucht das Scharfglaß um alles auszuspähen. Der Kaufmann ist das Bild der Gewinnsucht; der Capitän bedeutet den natürlichen Edelmuth, der im Caracter liegt; ich habe das Bild eines Hessischen Officiers deswegen gewählt, weil der Caracter der Hessen natürlicher Edelmuth ist; und endlich ist der Anonymus, den die Leser gegen das Ende des zweyten Bandes näher kennen lernen, wo er Ambrosius genannt wird (das Wort Ambrosius heist unsterblich oder auch göttlich) ein Diener der Vorsehung, der die Wege zu guten Handlungen bahnt, besonders aber dann, wenn das strafende Gewissen Gerechtigkeit übt, und die Unterdrückten rettet. Ambrosia heist

auch Götterspeise, deren Genuß unsterblich macht, nun ist aber die Speise des Christen die, daß er den Willen seines himmlischen Vaters erfülle, Joh. 4, v. 34, dieser Wille will nun vorzüglich, daß den Leidenden geholfen werde, Matth. 25, v. 35. 36. Folglich ist dieser Anonymus der Polizey-Beamte der Vorsehung der der züchtigenden Gnade beygeordnet ist, um sie in ihren Geschäften zu unterstützen. Daß er jezt noch Anonymus (der Ungenannte) heist, bedeutet, daß Eugenius noch unerfahren in den Wegen Gottes ist; er kennt diesen Polizey-Beamten noch nicht.

Nun die Entwicklung der Szene selbst:

Obige ganze Gesellschaft sizt zu Tisch, der Amtmann, der Sekretär und der Advocat führen natürlicherweise den Discours, daß der graue Mann nicht mit ißt, sondern dahinten furchtbar an der Wand sizt, geschieht deswegen, damit der Eindruck, den er machen will und machen muß, desto stärker werden möge. Dies paßt sehr genau auf die Methode, deren sich die züchtigende Gnade in den Herzen der Menschen bedient; ihre Vorstellungen, und daher entstehende Empfindungen sind warlich nicht von der Art, daß sie an die Gasttafel des alten Adams passen könnten, im Gegentheil, das Essen und Trinken an diesem Tische vergeht einem bey ihren Rügungen. Warum ich dieser ehrwürdigen

Person den Namen des grauen Mannes gegeben habe, das geschahe darum, weil die graue Farbe, das ehrwürdige Alter, Tod und Verwesung bedeutet, und sie also die Leibfarbe und Uniform des feyerlichen Ernstes ist. Der Anonymus hingegen speist mit, denn die Vorsehung bedient sich aller natürlichen Mittel zur Ausführung ihrer Zwecke.

Die Entdeckung der züchtigenden Gnade in den Seelen, erweckt Unruhe bey allem was nun bey der veränderten Gesinnung des Menschen verläugnet werden muß. Der schlangenlistige Sekretär, der den Uebrigen allen zum Spion dient, fängt an durch's Scharfglas zu gucken; er prüft den neuen Ankömmling: denn er möchte ihn gerne zum Zimmer hinaus buchstabiren, weil sein böses Gewissen den Ernst und Scharfblick des grauen Mannes nicht ertragen kann, dafür aber wird er selbst zu Boden gedonnert und hinausgejagt, indem ihm die züchtigende Gnade seine, allen Menschen verborgene, Blutschuld, in Gegenwart der Uebrigen vor die Augen stellt; das im Steuer-Archiv begrabene, ermordete, neugebohrne Kind bedeutet schwere Jugendsünden, die den König David noch im männlichen Alter drückten, Ps. 25, v. 7. und die die Schlangenlist im Steuer-Archiv vor aller Welt Augen verborgen zu seyn glaubt, aber daran nicht denkt, daß eben daselbst alle Doku-

mente der Forderungen der Obrigkeit an ihre Unterthanen aufbewahrt werden, und auch nicht weiß, daß der graue Mann die Schlüssel zu allen Archiven besizt, General-Archivarius ist.

Wehe dem, dessen Schulden noch im Archiv liegen! — denn dieser Archivarius wird sie dereinst ans Licht bringen, er ist der gemeine Ankläger vor dem Gericht Gottes.

So macht also die züchtigende Gnade, in dem Anfang der Wiedergeburt, der Schlangenlist ein Ende, sie bringt sie erstlich in Gefangenschaft, und hernach auf's Schavot; eben so geht's nun auch der herrschenden Schoossünde, die bisher die ganze Seele regierte und tyrannisirte, nämlich dem Amtmann.

Die herrschende Leidenschaft macht sich gewaltig patzig: denn sie pocht heimlich auf ihren Schwiegervater, die sinnliche Vernunft, welche dirigirender Minister ist, beruft sich aber äußerlich auf ihren Fürsten, der abwesend, und in fremden Diensten ist; dieser Fürst ist die Moral, die als General bey der Heeresmacht der falschen Aufklärung dient, immer bey andern alles in Ordnung bringen will, aber in ihrem eigenen Lande die sinnliche Vernunft, und die herrschenden Leidenschaften Minister und Amtleute seyn läst; da wird dann die Geroldin, der

natürliche Trieb zur Menschenliebe, schrecklich tyrannisirt: denn diese reine Neigung soll in Wollust und unzüchtige Triebe verwandelt werden, welches doch ihrer reinen und himmlischen Natur ganz zuwider ist. Die schreckliche Mishandlung dieser göttlichen Neigung in der Seele durch den Amtmann, oder durch die herrschende Leidenschaft, wird nun ebenfalls durch einen einzigen Blitzstrahl der züchtigenden Gnade ins hellestе Licht gestellt, und das Ungeheuer hinausgedonnert. Daß sich jezt der Advocat Leichtsinn, und der Kaufmann Gewinnsucht auch fortschleichen, das ist leicht zu denken, denn sie würden doch bald vor die Thür promovirt werden. Das ernste Gericht über die herrschende Leidenschaft macht ein staunendes Aufmerken in der Seele; der natürliche Edelmuth starrt hin auf den feyerlichen Richter, und beginnt zu ahnen, daß auch er für den Richterstul müsse, und der Anonymus kritzelt mit der Gabel auf den Teller, so wie Christus mit dem Finger in den Staub schrieb, Joh. 8, v. 6. und 8., dieser Zug der edelsten Menschenliebe ist merkwürdig, sie schont der Beschämung des Nebenmenschen, sie achtet nicht drauf, um sie nicht noch größer zu machen.

Nun kommt die Reihe an den hessischen Offizier; der natürliche Edelmuth greift's klüger an, er gesellt sich freundschaftlich zur züchtigenden Gnade, er bezeugt, daß er nur Gott fürchte,

doch aber ein armer Sünder sey, wie alle Menschen. Jezt bringt die züchtigende Gnade den edelsten, allen Menschen verborgenen Zug seines Lebens, die menschenliebende Handlung zu Drudenbeck ans Licht, dadurch legitimirt sie sich als göttlicher Gesandter, und zugleich verkündigt sie ihm Vergebung seiner Sünden, und bereitet ihn dadurch zu dem großen Werkzeug vor, das er noch in dem Würkungskreiß des Christen werden soll. Noch zweifelt der Edelmuth an der Göttlichkeit dieses Gesandten, dieser Zweifel wird aber durch Offenbarung einer schrecklichen Seelenlage, die niemand als Gott wissen konnte, darniedergeschlagen, und nun weicht auch die Kraft dieses Helden, er entfernt sich.

Wer bey seiner Umkehr von der Finsternis zum Licht, genau auf die ersten Offenbarungen der züchtigenden Gnade in der Seele merkt, der wird finden, daß sie alle natürliche und verdorbene Neigungen die Musterung passiren läst, und alles hinausschafft, was sie nicht brauchen kann, so bald aber der natürliche Edelmuth die Geroldin (oder Gernholdin) den reinen Trieb der Menschenliebe geheurathet hat, so bald geht auch sein Weg aufwärts, und endlich wird er noch General im Würkungskreiß des Christen.

Daß sich nun auch der Wirth, der alte Adam wegschleicht, ist ganz natürlich, er lebt

von seinen Gästen, steht mit ihnen in einem guten Verständniß, und hat also die züchtigende Gnade sehr zu fürchten.

Jezt ist nun das Herz des neu angehenden Christen von allen sündlichen Neigungen gereinigt, und nun steht die Mutter wieder am Glöckchen: denn nach diesem Vorgang folgt gewiß ein neuer wichtiger Auftritt; dieser besteht nun darinnen, daß der Mensch den reinen Trieb der Menschenliebe aus seinem Druck befreyen, und in ungehinderte Würksamkeit setzen muß; die Geroldin soll nun den hessischen Officier, den natürlichen Edelmuth heirathen, beyde sollen nach und nach gebildet, und geschickt gemacht werden, dereinst im großen Würkungskreise des Christen und großen Mannes viel Gutes auszurichten.

Der graue Mann und der Anonymus reden in Gegenwart des Eugenius geheimnißvoll, so wie man vor Kindern redet, damit sie nichts ausplaudern, diese Maxime hat ihren guten Grund: denn wenn der Christ im Anfang seiner Umkehr, nun die sonderbaren Winke und Triebe der ihn besonders leitenden Vorsehung spürt, so begreift er nichts, und er sieht hernach erst die Zwecke ein, warum er so und nicht anders geführt worden.

Der alte Adam mag aller seiner Furcht ungeachtet doch nicht gern die Zeche verlieren, sie wird ihm auch bezahlt, denn auch ihm darf kein Unrecht geschehn, oder dabey bekommt er auch von der züchtigenden Gnade seinen Bescheid: er soll das was sie ihm giebt, nun auch menschenliebend anwenden, und seinen Mitknecht nicht mehr schlagen.

Dem neuen Menschen ist dieser ganze Auftritt zwar noch ein Geheimniß, aber doch heilig; dem alten Adam aber ist der graue Mann ein böser Geist, so gar der Hans Ehrlich traut nicht recht, bis er eines bessern belehrt wird.

Auf diesen großen und wichtigen Auftrag folgt nun die Ausführung; der Grundtrieb der Menschenliebe wohnt zu Reinheim, wo Reinigkeit zu Haus ist, dort wohnt auch das Evangelische Gebot der Liebe, der Prediger, der sich der Geroldin annimmt, und ihr Freund ist, der Mann, der am Ende noch ein großes Werkzeug im Würkungskreise des Christen wird. Alles stand bisher unter der Gewalt der herrschenden Leidenschaft, unter dem Amtmann, der aber nun dem Gericht übergeben werden soll.

Bey dieser Entwicklung des Grundtriebes der Menschenliebe in der wiedergebohrnen Seele, thut die züchtigende Gnade, unter Mitwürkung

der Vorsehung eigentlich alles, die Seele selbst ist nur Werkzeug; wenn die Kinder gehen lernen sollen, so führt man sie am Gängelband.

Gerold, der Mann der armen bedrängten Wittwe, ist ein Bild des natürlichen Vertrauens auf Gott, welches ein Mensch auch im unbekehrten Zustand haben kann; wenn der natürliche Trieb der Menschenliebe mit diesem Vertrauen verpaart geht, so kann die Wirthschaft glücklich seyn; allein der Amtmann, die herrschende Leidenschaft ist ihr gefährlich: denn jenes Vertrauen auf Gott ist ihm von Grund aus zuwider, und da es ihm zu mächtig ist, um es öffentlich aus dem Weg zu räumen, so geschieht es heimlich, und zwar durch einen gedungenen Meuchelmörder, die Geldliebe; diese mordet heimlich das Vertrauen auf Gott, und stürzt die Menschenliebe ins tiefste Elend; so bald nun aber die züchtigende Gnade, dem Vertrauen auf Reichthum, oder der Geldliebe; ihr Verbrechen, ihren Abelsmord aufdeckt, so findet sie, daß sie im wiedergebohrnen Zustand durchaus nicht bestehen kann, und daß sie hingerichtet werden müsse; der Fürst oder die Moral glaubt freylich, die Geldliebe dürfe wohl am Leben bleiben, wenn man sie nur gefangen hielte, aber dieser Trugschluß hält im Licht der Warheit nicht Stich, sondern das Vertrauen auf den Reichthum muß ganz vertilgt, es muß hingerichtet werden.

Merkwürdig ist hier, daß Gerolds Mörder sich selbst anklagt, und mit Verzweiflung ringt — dies hat folgende Bedeutung: wenn die züchtigende Gnade in der neubekehrten, und in der Wiedergeburt stehenden Seele, ihr strenges Gericht hält, so entsteht eine tiefe Reue über das eitle Vertrauen, das man auf irdische Güter setzte, und man fühlt tief, daß dieser zerbrechliche Rohrstab dem Feuer übergeben und hingerichtet werden müsse; dann zeugt auch diese Ueberzeugung am stärksten gegen die herrschende Leidenschaft, weil diese durch jene, als ihr stärkstes Werkzeug würkte. Daß der Gerolds Mörder Buße that, stellt vor, daß die irdischen Güter dereinst sehr zum Seegen verwendet werden können, wenn der herrschende Trieb sie zu erlangen, durch den Verläugnungstod gegangen ist.

Während der Zeit, wo Eugenius zum Besten der Geroldin würkt, trägt sich im Wirthshaus die Geschichte mit dem Juden zu, welche Hans Ehrlich seinem Herren auf dem Wege erzählt. S. 71 — 75. Dieser Jude ist das Bild der dem Christen so nöthigen Schlangenklugheit; der Sekretär oder die Schlangenlist, ist nun aus dem Würkungskreiß heraus gebannt, und dem Gericht übergeben, an seine Stelle tritt jezt der Jude, der aber nicht unter den Befehlen des Eugenius steht, so wie das gutmüthige Temperament, der Hans Ehrlich: denn

weil er leicht gemisbraucht werden könnte, so behalten ihn die Felsenmänner, das ist: die Gnadenwürkungen des heiligen Geistes unter ihrer Direction, bis er dereinst Verwalter der erworbenen Güter wird. Wo ein Hans Ehrlich Bedienter ist, da bedarfs eines Levi Hildesheimer, der insgeheim mitwürkt. Ich habe deswegen einen rechtschaffenen edlen Juden zum Sinnbild der Schlangenklugheit gewählt, weil sich kein Caracter in der Welt besser dazu schickt; die Szene des Roßtausches im Wirthshaus, und die Betriebsamkeit des Juden, den Amtmann an den Galgen zu bringen, sind Beyspiele, wie die Schlangenklugheit würken muß.

Bey der wahren und beständigen Bekehrung des Christen sind drey Perioden zu bemerken: 1. die feste und unwiderrufliche Entschließung von nun an nicht mehr unter dem Gehorsam der Sinnlichkeit, sondern unter dem Gehorsam der himmlischen Warheit zu stehen; diese Periode wird durch die Einweihung auf der Felsenburg vorgestellt. 2. Das Gericht, welches nun die züchtigende Gnade im Herzen hält, um alle Beamten der Sinnlichkeit und der verdorbenen Natur hinaus zu bannen, und dem Gericht zu übergeben, und 3. die Offenbarung der göttlichen Warheit im Herzen des begnadigten Sünders, erst in der Gestalt, wie sie dem Naturmenschen, und zweytens in der Herrlichkeit, die ihr eigen

ist, und wie sie nun dem neuen Menschen erscheint. Diese lezte Periode wird in der Geschichte der dritten Nachtscene vorgestellt, wie Eugenius bey dem Wiedertäufer herbergt.

S. 75 u. f. Erst Schilderung eines schönen Herbst-Abends — denn vor dieser lezten Wiedergeburtsscene geht eine Wonne der Wehmuth her; mit dem Gefühl der scheidenden sinnlichen Vergnügen, welches allemal wehmüthig ist, verbindet sich nun eine frohahnende Empfindung eines nahen Glücks, das man aber noch nicht bestimmen kann; der sinnliche Mensch wählt sich den nächsten Ruhplatz in dem Flecken, den er vor sich sieht, aber die Vorsehung will es ganz anders; ein Knabe tritt an den Weg, und führt den Reisenden in die von aller Welt abgeschiedene Wüste.

Warum aber ein Knabe? — weil sich die Vorsehung immer der geringsten Mittel zu den größten Zwecken bedient, damit ihre Ehre desto herrlicher glänze, und ihr Weg von Menschenwegen desto leichter unterschieden werden könne. Auch sichern alsdann die eigenhändigen Zettel der Felsenmänner, die das 'sonst niemand bekannte Lehrlingswort, den neuen Namen enthalten, gegen alle Misleitung falscher Lichtskräfte: der Knabe führt den Weg, der der verdorbenen Natur zuwider ist, und das ist gewöhnlich der

Rechte. So ist also die Verläugnung alles eigenen Willens, auch in den klein scheinenden Umständen, der wahre Weg zur himmlischen Warheit.

Darauf folgt nun Eugenius mit seinem Bedienten willig; allein jezt sprost ein neues Unkraut hervor, das er bisher nicht gekannt hat; er bildet sich auf seine Einweihung, auf seine Creüzritterschaft, und auf seine Connexion mit großen Werkzeugen im Reich Gottes etwas ein; der geistliche Stolz, diese Klippe, woran so mancher Christ scheitert, hat schon Wurzel geschlagen, nur hat er bis dahin nichts gemerkt, weil noch keine Gelegenheit zur Aeußerung da war, allein jezt, da ihm sein Vorhaben fehl schlägt, im Flecken, in einem schönen Gasthof zu logiren, und da er an dessen statt in eine altfränkische Bauernhütte gewiesen wird, jezt sticht ihn der Dorn des neuen Unkrauts heftig; allein er bedient sich der allervortreflichsten Arzney, so wie sie S. 76 beschrieben wird: die Ueberzeugung, daß eben die Neigung, die Eugenius jezt fühlt, die Grundursache aller Sünden sey, curirt ihn vollkommen, er tilgt diesen Keim aus dem Herzen weg, und ist nun auf immer von diesem Uebel befreyt.

Die himmlische Warheit und ihr Pflegvater der seligmachende Glaube, wohnen nicht im

Geräusch der Welt, sie ziehen sich wegen der Nachstellungen des Geistes unserer Zeit in die Wüste zurück, wo sie im Stillen würken; ihre Wohnung, ihre Kleidung und ihr ganzes Hauswesen, ist den Anfgeklärten unserer Zeit altfränkisch, und ganz aus der Mode gekommen; das Einfache, Stille und Ländliche ist dem Glauben und der Wahrheit zuträglich, den Weisen dieser Welt aber verächtlich. Ich wählte darum das Bild einer Schweizerisch-Wiedertäuferischen Familie, weil es, warlich! das passendste unter allen ist.

Das Mädchen bey dem Wollspinnrad S. 77 u. f. ist die Hauptperson; die himmlische Warheit erscheint zuerst, dem, an sinnliche Pracht, und an die Modeleserey unserer Zeit gewohnten Geist, in einer sehr armen aber reinlichen Gestalt; doch kann er den griechischen Wuchs, das ist: das Urbild der Schönheit im Ganzen nicht verkennen; die ersten Würkungen des Glaubens und der Warheit, auf die wiedergebohrne Seele, machen tiefen Eindruck, aber die Begriffe sind noch dunkel, man sieht der Warheit noch nicht ins Angesicht, weil die Augen des Verstandes noch nicht geöfnet sind. Das Gespräch des Eugenius mit dem Bauernmädchen ist bedeutend: sie lockt ihn auf eine reine und heilige Weise zur Verbindung mit ihr, und sein Herz wird allmählig gefesselt; sie wählt Abraham und

Sarah zum Muster, um seinen Glaubensmuth anzufachen.

Aber nun bringt der Glaube das Oellicht — der Vernunft geht ein Licht auf, und was sieht sie? — ein scheuslicher Todengesicht! — ja warlich! die himmlische Warheit hat für unsre sinnliche Vernunft keine Gestalt noch Schöne, die uns gefallen könnte, im Gegentheil, sie fordert Tod, giebt Tod, und zeigt ein Gesicht des Todes. Die sittliche Vernunft, oder der neue Mensch, sieht aber noch nicht, ihm sind die Augen noch nicht geöfnet, folglich muß nun der eigentliche Verläugnungsactus vor sich gehen. Diese Probe ist bey jedem Christen eigentlich die Hauptsache: kennte man gleich Anfangs die himmlische Warheit in aller ihrer Schönheit und Herrlichkeit, so würden alle Mensche gute Christen werden, aber da sie unserer herrschenden Sinnlichkeit so sehr zuwider, und gleichsam ein schauervoller Anblick ist, so hält es schwer, und wer nicht schon durch die Felsenmänner so weit vorbereitet ist, wie unser Eugenius, der schaudert zurück, und kehrt wieder um; der Wiedergebohrne sieht auf die geistigen Schönheiten der Religion; er verläugnet das Sinnlichschöne um des Sittlichschönen willen, und eben dieses Aushalten auf der Glaubensprobe macht ihn nun auch des Sinnlichschönen würdig: denn diese Probe hat keinen andern Zweck, als seiner

sittlichen Vernunft, oder dem neuen Menschen die Augen zu öfnen; so bald dies geschehen ist, so bald sieht man alles in seiner wahren Gestalt, dann fallen die Larven weg, und nun entdeckt man auch, daß Uraniens Antlitz das Urbild der Schönheit sey.

Jezt wird meinen Lesern alles, von S. 80 — 90 verständlich seyn: auf den Verläugnungsact folgt erst ein tiefer Frieden in der Seele, ein Friede, der über alle Vernunft geht, dies wird durch die Nachtruhe vorgestellt; darauf folgt nun die Erleuchtung selbst: der Glaube weckt durch hohe Ahnungen, die Morgenröthe glänzt, S. 85. Die Felsenmänner kommen in Würksamkeit, Urania wieder im Ordenshabit, braucht ihre Augensalbe, S. 85 f. und nun fällt die Mosisdecke weg. Jezt sieht der Christ im Licht der neu aufgehenden Sonne, alles in seiner wahren Gestalt, und diese Augenblicke der Erleuchtung sind nun Stärkung auf die folgenden Beschwerlichkeiten des Lebens- und Prüfungsweges; jezt schwört der Christ ewige Treue, denn nun weiß er gewiß, daß ihn keine schwärmerische Empfindung täuscht, sondern seine Vernunft kann alles begreifen, was der innere Sinn erfahren hat.

Die Lehren, welche hier Uraniens Pflegvater giebt, bitte ich wohl zu beherzigen, sie sind wichtig.

In

In Ansehung aller dieser Fortschritte auf dem Eingange zum Wege nach dem himmlischen Vaterland, giebt es keinen Unterschied zwischen jedem wahren Christen, und zwischen den Männern, die Gott auf eine ausgezeichnete Weise führt, und zu großen Zwecken vorbereitet, außer daß bey lezteren alles bestimmter, ausführlicher und deutlicher caracterisirt ist. Buchstaben und Styl sind lesbarer und verständlicher, hin und wieder stehen auch wohl Glossen beym Texte.

Wenn ich aber nun meinen Schlüssel noch zum dritten Schloß gebrauchen, und meine Leser in die Sakristey führen wollte, so würden viele erschrecken, wie Eugenius für Uraniens Larve; andre würden meiner als eines Phantasten spotten, noch andere würden gar Steine aufheben und mich zum Lager hinaus steinigen, und wieder andere könnten sagen: warte! den wollen wir zum Lügner machen!

Es ist ein großer Beweiß des Gerichts der Verstockung zu unseren Zeiten, daß der falsche Prophet platterdings alle Weißagungen läugnet — denn wenn er der Christenheit dies Licht nicht aus der Hand schlüge, so könnte sie im Glanze desselben alle seine Schelmstücke erkennen, und er würde dann seinen Zweck nicht erreichen, aber dann würde auch der hohe Rath des Herren zum Siege des Lichts und der Warheit über ihn,

nicht erfüllt werden können. O es ist etwas großes um diese Verläugnung des prophetischen Geistes! wer es fassen mag der fasse es, und wem es um's finden des rechten Weges in dieser Finsterniß zu thun ist, der achte auf's feste prophetische Wort, so wie ich alles Spotts ungeachtet gethan habe, und noch thue, warlich! es wird ihn nicht gereuen; nur daß man's nicht mache, wie alle Erklärer der Offenbarung Johannis, oder irgend einer andern Offenbarung, die das Ganze auf die Geschichte, wie Leder über einen Leisten zwängen wollen; diese Männer könnten ja leicht einsehen, daß das schnurgerad dem Willen Gottes und dem Geist der Weißagung entgegen ist; wir können und dürfen die Zukunft nicht errathen: denn wenn man das könnte, so würde ja der Rathschluß Gottes nicht erfüllt! — aber studiren und beherzigen müssen wir die Weißsagungen, um jederzeit zu sehen, wie viel Uhr es ist, in welchem Zeichen die Sonne läuft, und wie die Planeten am Himmel stehen? die Weißagungen sind des Christen Sonnenuhr und Calender.

Dem Christen, der auf das prophetische Wort merkt, ist die Weißagung gleichsam ein symbolisches Schauspiel: rechts und links dem lichthellen Schauplatz sind Wolkencoulissen, die symbolischen Bilder der Offenbarung tretten aus dem Wolkendunkel hervor, und tretten auch ins Wolken-

dunkel wieder ab; der wahre Weise merkt nur auf den Gang der Dinge im Reich Gottes: große und wichtige Vorfälle, die entweder eine Epoque anfangen, endigen, oder näher bestimmen, werden gewiß durch symbolische Personen in jenem Schauspiel bezeichnet; wer wird zum Beyspiel jezt das Aufsteigen des Thiers, und den falschen Propheten verkennen? — das ist aber auch überflüßig genug; wir brauchen mehr nicht zu wissen: denn 1. befestiget uns diese Ueberzeugung in der Warheit der Religion, und ihrer Verheissungen, und stärkt unsern Glauben, 2. sehen wir auch, wofür wir uns hüten, und auf welche Seite wir uns schlagen müssen, wir werden also gegen Irrthum und Verführung geschüzt, und 3. können wir auch wenigstens im Allgemeinen, auf die Hauptvorfälle der nächsten Zukunft schließen, und also darnach unsre Maasregeln nehmen; und eben diese drey Stücke sind auch der ganze Zweck, warum uns Gott Weissagungen gegeben hat.

Damit aber doch der warheitliebende Leser meines Heimweh's einen Faden haben möge, der ihn in diesem Labyrinthe leiten kann, so bemerke ich nur so viel, daß in diesem Sinn Eugenius die wahre Kirche Christi vorstelle, daß ihre Einweihung durch die Felsenmänner bey der Reformation angefangen habe, und der Verspruch mit Uranien, in der ersten Hälfte dieses

Jahrhunderts geschehen seye. Solche Winke kann ich hin und wieder geben, das Uebrige überlasse ich dann dem erleuchteten Freunde und Forscher der Wege Gottes.

Das zweyte Buch.

Im zweyten Buch des ersten Bandes meines Heimweh's wird nun die Reise von dem einsamen ländlichen Aufenthalt der Urania, S. 90 bis zum Abschied von Herren Forschern bey Augsburg S. 210 fortgesetzt. Auch dieser Abschnitt hat wieder seine merkwürdigen Absätze: 1. Von Uraniens Wohnung bis zur Ankunft des Eugenius im Lichtenbergischen Hause zu Frankfurth. 2. Seinen Aufenthalt daselbst. 3. Die Reise von Frankfurth über Hanau bis an den Ort in Franken, wo Eugenius von der rechten Straße verleitet wurde. 4. Seine Geschichte auf der Burg der Frau von Eitelberg und seine Wiederkehr auf den rechten Weg. 5. Die Sterbegeschichte des Pfarrers Gerhard. 6. Die Reise nach Augsburg bis zur Bekanntschaft mit Herren Forscher; und 7. der Aufenthalt bey Herren Forscher bis zur Fortsetzung der Reise.

Auf der Reise bis Frankfurth kommt weiter nichts vor, als eine kleine Glaubensprobe

es fehlt dem Eugenius an Geld, und er weiß keinen Gasthof in Frankfurth; sein ganzes Betragen ist ein Muster, wie sich der Christ in solchen Fällen verhält; der Hans Ehrlich sorgt, das Mistrauen regt sich, aber der Glaube wankt nicht; der Jude, der hier erscheinet, ist wieder ein Werkzeug der Mutter Vorsehung, die am Glöckchen steht.

Der geheime Rath Lichtenberg ist der erste Lehrer des Eugenius, er bedeutet den erleuchtenden Geist, der im Buchstaben der heiligen Schrift verborgen liegt. Vor der Bekehrung liest man die Bibel gerade so wie ein anderes Buch, man versteht sie nur oberflächlich; nachher aber wenn der nämliche Geist, aus dem das Wort Gottes geflossen ist, nun auch den Willen des Menschen beherrscht, dann blickt man tief in den Sinn der Worte, man versteht ihn nicht nur von Tag zu Tag besser, sondern man empfindet nun auch mit Theilnahme alles was schön und gut in Sprüchen, Geschichten und Weißagungen liegt. Die Auszüge aus dem Lichtenbergischen Protocoll, S. 181 u. f. sind Proben, wie der Christ die Bibel bearbeitet, und welche Resultate aus seinen Betrachtungen entstehen. Uebungen von der Art sind vortreflich, sie bereichern den Verstand mit Warheit und Erkänntniß, und geben ihm Licht und Kraft zum Bäten und zum Wachen; es ist aber eben nicht

nöthig, daß man das erworbene Licht in Sentenzen, in die Felsenmännersprache verwandelt; genug, wenn man nur die Sache erkennt und empfindet.

Jezt sezt nun Eugenius seinen Stab weiter. Auf dem Wege nach Hanau bekommt er von einem Reisenden den Aufschluß über die Worte des grauen Mannes, S. 56 aber wenn wieder ein gewisser Fußgänger kommt, so ist für ihn bezahlt. Zu Hanau im Gasthofe trift er mit dem vortreflichen hessischen Officier, der nun die Geroldin geheyrathet und bey sich hat, zusammen, S. 105 fg. Dies alles hat folgende Bedeutung: wenn der Christ vom Geiste des Worts Gottes belebt wird und erleuchtet ist, so fängt er auch schon an, Ei sichten in die Wege der Vorsehung zu bekomme ; er begreift schon zum Theil die Geheimnisse seiner bisherigen Führung; er sieht nun ein, warum die züchtigende Gnade die verdorbenen Neigungen bedroht; er begreift, daß die Schlangenlist ihre Gräuel im Steuerarchiv gerad an den allergefährlichsten Ort verbirgt; er lernt nun den natürlichen Edelmuth näher kennen, sieht aus der Geschichte bey Crefeld, daß dieser vortrefliche Caracter, eben weil er natürlich ist, sich noch erschrecklicher Vergehungen schuldig machen könnte, wenn ihn die züchtigende Gnade nicht bewahrte, und endlich wird ihm nun auch klar, wie eine solche edle

That, als die ist, die der Capitän zu Drudenbeck ausführte, ihn würdig macht, Werkzeug im Reich Gottes zu werden, und daß er dieses in sehr hohem Grad wird, so bald er sich mit dem reinen Trieb der Menschenliebe, mit der Geroldin vermählt hat.

Eugenius und der Capitän äußern jezt noch ihre Ungewißheit in Ansehung des Caracters des grauen Mannes; dies ist merkwürdig: denn in dieser Periode ist das Licht noch nicht groß genug, um die züchtigende Gnade von dem moralischen Gefühl zu unterscheiden, ob der graue Mann also ein natürlicher Mensch, oder ein Wesen höherer Art sey, das weiß man noch nicht recht.

Eugenius freut sich seiner Gesellschaft, ihm ist wohl, das Heimweh vermindert sich, das Alles aber verzögert die Reise; seine Aeußerungen darüber, S. 113 sind sehr wichtig.

Nun folgt die traurige aber sehr lehrreiche Verirrungsgeschichte. S. 114 u. f. es steht in Frankenland ein Mann an der Straße, NB. kein Kind mit einem Eugenius-Briefchen — Nein! ein Mann! — der entwickelte Verstandeskräfte hat. Dieser Mann stellt die sinnliche Vernunft vor; O wie oft mischt sich diese bey Anfängern noch mit in die Führungen der Gnade; — da muß man dann durch Schaden klug werden;

Sie können da etliche Meilen zustrecken, sagt der Franke, wenn sie da den Fahrweg reiten! — daß du verdammt wärst mit deinem Fahrweg! — allein es ist ja vernünftig den geradesten Weg zu reisen? — ob's vernünftig sey, das muß sich zeigen — in solchen Fällen kommen die Hans Ehrliche am weitesten, der gute Kerl machte Einwendungen, aber sein Herr folgte der Ehrlichkeit nicht, sondern der Vernunft.

Sehr wahr und treffend ist die Schilderung, die ich hier von S. 114 — 115 von dem sinnlichen Vernunftweg mache, möchte es doch jeder meiner Leser recht tief empfinden! — möchte jeder sich in diesem Bild spiegeln und lernen, daß die Vernunft für sich allein unmöglich den geraden Weg finden könne, sondern nur dann vortreflich und brauchbar sey, wenn sie auf der gebahnten Straße bleibt! — alle ihre eigenen Wege führen endlich unfehlbar zur Wohnung der Frau von Eitelberg, wohin auch Eugenius leider geräth.

Ein Jäger, das Bild eines, der nach sinnlichen Vergnügen hascht, weist den Irrenden nach der alten Ritterburg; der Sitz der Eitelkeit hat etwas Romantisches, etwas Gefälliges für den Jüngling, da mag er übernachten. Der Hofmann oder Pfachter ist der Wirth für gemeine Christen, wenn sie sich von ihrer Königsstraße hieher verirren, er heist: fleischlicher Freysinn, aber für den Creuzritter, für den wichtigen Mann

im Reiche Gottes ist er zu leicht; ihn zu stürzen, dazu gehören fein angelegte Plane, und Meisterstreiche, die übernimmt Frau Eitelkeit mit ihrer Tochter eitle Ehre selbst.

Wenn der Christ sich seiner Bekehrung, seiner Sinnesänderung bewust ist, so freut er sich, und glaubt, er sey nun eine begnadigte Seele, er sey nun gerettet; jezt weiß die Schlange, der Versucher in seinem eigenen Busen, gar wohl, daß Anlockungen zu Lastern vergeblich seyn würden, nein! das wäre zu grob, man legt also geheimere und verborgenere Fallstricke, und leider! leider! werden viele gute Seelen darinnen gefangen; indem sie auf ihrem Wege zustrecken wollen, gerathen sie auf's Eitelberger Schloß, wo man sie immer mit dem Gedanken, daß man ja auf der Reise nach Hause sey, hinhält, bis es endlich Abend, und die Fortsetzung der Reise zu spät ist; sie haben bey dem fleischlichen Freysinn, einem unverschämten Buben, Quartier genommen, wo sie Frau Eitelkeit und ihre Tochter, heimlich immer fester zu verstricken wissen; wobey sie sich dann doch immer für gute Christen halten, bis sie endlich im eitelen Vertrauen auf Christi Verdienst darüber einschlafen, ohne je wieder zu erwachen.

Eugenius der Creuzritter aber, wird zur gnädigen Frauen selbst zur Herberge gewiesen,

S. 117 sie gefällt ihm anfangs nicht, aber je mehr er sich mit ihr einläßt, desto mehr gewöhnt er sich an sie; sie tadelt seine Reise, seine Verbindungen und Verhältnisse nicht gerade zu, sondern sucht ihn nur zur Akkommodation zu bereden; er soll reisen, aber doch auch die Weltlust genießen; doch weiß sie ihm unter der Hand Zweifel gegen Uranien und ihre Felsenmänner beyzubringen, und zugleich die feinsten, und dem Anschein nach erlaubtesten Gegenstände des geistigen Luxus vor die Augen zu stellen, alles geschieht nach wohl überdachten Planen; man lese mit Bedacht von S. 118 — 123. Eugenius kämpft, und hätte vielleicht gesiegt, wenn ihn die Frau von Eitelberg nicht durch eine falsche Felsenmänner-Szene getäuscht hätte, siehe S. 123 — 129. Man sieht's der ganzen Anstalt bey aller List, die angewendet wurde, wohl an, daß sie blos Nachäffung ist; Eugenius fühlt's auch, und doch kann er sich nicht helfen, S. 129.

In dieser Lage hätte er nun nichts lesen müssen, das nur von ferne dem keimenden Laster Nahrung geben konnte, aber er las doch S. 130 fg. — und fiel — ja Eugenius fiel, nur die Gelegenheit fehlte noch, den Fall zu versiegeln; ohne den grauen Mann und Uranien wär' er verloren gewesen.

Fast hätte ich nicht nöthig, diese Szene wei-

tee zu erklären, indessen will ich zu besserer Beherzigung noch das Eine und Andeee hinzufügen: Nichts ist für den Christen, und besonders für den Creuzritter gefährlicher, als die Lockungen der Eitelkeit und der eiteln Ehre; wenn man mancherley herrliche Gaben von Gott empfangen hat, so will man gerne, daß es andre auch wissen; man freut sich, wenn man einen großen Ruf und vornehme Connexionen erwirbt, und täuscht sich, daß man sich deswegen freue, weil man dadurch Gelegenheit bekomme, viel Gutes zu würken, die leidende Menschheit zu retten — und gerade dies ist eben die höchstgefährliche falsche Felsenmänner-Szene, wo die Menschenliebe so häßlich getäuscht wird, S. 126 — 128: Giebt man nun diesen Lockungen Gehör, so verfäll man immer weiter, man verliert allmählich alle Kraft der Salbung und der Geist- und Feuertaufe, am Ende hat man nur noch den Schein des gottseligen Wesens, aber das Leben ist verloren; man hängt an der Maitresse Eitele Ehre, und vernachlässigt das holde Weib, die himmlische Warheit; sie zieht sich auch dergestalt zurück, daß man sie endlich kaum mehr kennt, ja wohl gar ein Zweifler und Ungläubiger wird; solche Renegaten sind hernach weit schlimmer und dem Reich Gottes weit gefährlicher, als ursprüngliche Zweifler und Ungläubige.

Das Einzige, was hier den Eugenius noch

retten konnte, war seine innere tiefe Anhänglichkeit an Uranien; es wäre ihm bey allem Verfall sehr leid gewesen, wenn sie eine Betrügerin, und sein Heimweh ohne Grund gewesen wäre, S. 132. So lang der Christ und Creuzritter noch tief empfindet, daß es ihm, aller Zweifel und Abweichungen ungeachtet, doch unaussprechlich weh thun würde, wenn man ihn überzeugte, seine Zweifel und Abweichungen seyen gegründet, die Religion Jesu sey Täuschung, und Christus weiter nichts als ein Sektenhaupt und gescheider Mann gewesen, so lang ist ihm noch zu helfen, so lang hat die züchtigende Gnade noch Zutritt zu ihm, und der graue Mann hat seine heimliche Hofmeisterschaft noch nicht aufgegeben.

Der Ball mit den zehen Paar Herren und Damen ist das Bild einer neuen Versuchung, welche Madam Eitelkeit veranstaltet, um den Eugenius endlich zu Fall zu bringen; allein jezt kommt ihr die Vorsehung zuvor: denn sobald die züchtigende Gnade merkt, daß die Kraft des Christen schwankt, und sein Fall gewiß seyn würde, so kommt sie gerad zur rechten Zeit zu Hülfe, und in der sichersten Stunde, wo man am wenigsten dran denkt, erschallt die Stimme durch den Saal der Sinnlichkeit: der Richter kommt! S. 134 ein Wort der Ueberzeugung fährt plözlich wie ein Bliz durch die Seele, die

Musik des flatterhaften Gedankenspiels schweigt, die tanzenden Lüste und Begierden ruhen, die Ruhmsucht kriecht zurück, die Schlange duckt den Kopf, und die Seele empfindet tiefe Reue und Zerknirschung. Noch einmal sucht die sinnliche Vernunft die Donnerstimme des Richters zu überschreien, aber vergebens, S. 135 u. 136, denn nun steht die züchtigende Gnade ganz bewaffnet und unüberwindlich da; S. 136. Sie macht jezt in der Sinnlichkeit den Eindruck, den ein Gespenst verursacht; und alles möchte gern heimlich entwischen, das ist: dem Verhör entfliehen, allein vergebens: denn nun erscheint Urania in ihrer Sterbens- und Verläugnungslarve, mit den Felsenmännern, und sie versperren jeden Ausgang, jede Ausflucht; hier kann nichts mehr dem Gericht entfliehen; furchtsam regt sich noch ein geringer Zweifel, flüchtige Gedanken wähnen Täuschung, daher der schwache Versuch des Mannes an der Baßgeige, S. 137 und seine seelzagende Beschwörung: Alle gute Geister loben Gott den Herrn! aber wie ein Donner trift sie das Urtheil: daß sie doch warlich in diesem Zustand nicht zum Preise Gottes gedient hätten.

So bald die himmlische Warheit mit ihren Felsenmännern, oder Würkungen, in diesem Tumult der Leidenschaften und der Lockungen erscheint, so wird's stille: wenn sie aber nun noch

gar ihre Erfrischungen anbietet, von welcher jeder Anwesende weiß, daß sie seinen Tod bewürken werden, so steigt die Angst auf's höchste; indessen läst man's dabey bewenden, und begnügt sich nur damit, daß sich das Geschmeiß entfernt; warum schlägt aber der geharnischte nicht zu? — warum vertilgt er die Verführer nicht von der Erden? — Antw. aus dem nämlichen Gründ, aus dem Gott überhaupt das Böse duldet, indessen ist es doch um der tiefen Beschämung und der gründlichen Wiederkehr des Eugenius willen nöthig, daß die beyden Damen in aller ihrer Blöße dargestellt werden. Die Gnadenwürkungen des heiligen Geistes überzeugen die Seele durch die Macht der Warheit, daß sie sich in höchstgefährlicher Gesellschaft befinde; dann nehmen sie der Eitelkeit, und ihrer Tochter, der eitlen Ehre, allen betrügerischen Kunstschmuck weg, wodurch sie die noch unerfahrne schwache Seele getäuscht hatten; diese entdeckt nun mit unüberwindlichem Abscheu, und mit zerknirschtem Herzen, in was für Scheusale sie sich verliebt habe, und eben dadurch wird sie nun gründlich geheilet.

Damit aber ja der Eindruck recht tief eindringe, so stellt die züchtigende Gnade jene beyden Ungeheuer recht ins Licht; dieses wird durch die Worte des geharnischten grauen Mannes, S. 139 vorgestellt, wenn er zum Eugenius

sagt: Betrachte diese Ungeheuer genau, damit du sie recht kennen lernst! — u. s. w. Er giebt Eitelkeit und Wollust als die Ursachen an, wodurch das Ebenbild Gottes in Satanslarven verwandelt wird, und dieses ist auch in jedem Sinn eine ewige Warheit: denn man weiß, was die fleischliche Wollust für Folgen hat; wenn aber der mit der himmlischen Warheit verlobte Geist, neben dieser Urschönheit, auf die allerunverzeihlichste Weise, noch Liebschaften hat, noch mit solchen Buhlschwestern tändelt; wenn ihn der Tand falscher Augen und Zähne, und geschminkter Schönheit hinreißt; wenn er Polster für Natur ansieht, und wenn er nicht bloß wie Eugenius durch eine vorübergehende Täuschung hingerissen, sondern beharrlich in diese Stricke verwickelt wird, dann kann man leicht denken, was aus dem Ebenbilde Gottes wird. — Ich kenne keine gefährlichere Menschen als solche Belials-Kinder, die die Warheit der Religion erkennen und bekennen, sich als wahre Christen darstellen, und dann doch nebenher die Eitelkeit und die eitle Ehre zu Buhlschaften haben; — diese Menschen sind der Religion und dem Christenthum zur Schande, und doch — o Gott! wie leicht geräth man auf das Eitelberger Schloß, und wie leicht ist man da so verstrickt, daß es warlich göttlicher Kräfte bedarf, um wieder auf's Freye zu kommen.

Die zärtliche und rührende Rüge der göttlichen Urania S. 140 — 142 ist nun von selbst verständlich; ihre Worte S. 142: deine Abweichung ist dir von Herzen vergeben, aber meiner Brautliebe kannst du dich nicht eher erfreuen, bis du mir hinlängliche Proben deiner Beständigkeit gegeben hast, — diese Worte — Ach! welcher wahrer Christ kennt sie nicht? — die Brautliebe bedeutet das angenehme Friedensgefühl, die Ruhe des Gemüths, die man im Andenken an Gott, an Christum, und an die Religion empfindet; man fühlt, daß man jezt gut angeschrieben ist; wenn man aber einen Besuch zu Eitelberg gemacht, oder sonst einen wichtigen Fehler begangen hat, so ist man zwar der Verzeihung versichert, so bald man nur mit tiefer Reue gesagt hat: Vater ich will's in meinem Leben nicht mehr thun! aber jene Freudenquelle ist denn doch versiegt, und man muß oft lange in einer dürren Sandwüste schmachten, bis einen die Brautliebe wieder anlächelt. Wer in der Lage ist, der bäte nur um Treue in der nächsten Probe, denn auf diese kommt's hier an.

Noch vor der Morgenröthe bricht Eugenius auf, um hier weg und auf den rechten Weg zu kommen.

Die Auftritte, die Hans Ehrlich mit dem

Pfach-

Pachter hat, sind alle sehr bedeutend; es ist ein Glück für den Eugenius, daß sein Temperament sich mit dem fleischlichen Freysinn nicht verträgt, im Gegentheil daß Hans Ehrlich gegen diesen seinen Wirth auf der Hut steht: denn hätten diese beyden zusammen gehalten, so wäre er so noch nicht weg gekommen, wenigstens hätte es noch allerhand Hindernisse gegeben, sie hätten das Pferd noch lahmer gemacht, oder gar umgebracht.

Das Pferd des Eugenius ist das Vertrauen des Creuzritters auf die Leitung der Vorsehung, in allen äußeren auch den kleinsten Vorfällen; ohne dieses Pferd kommt der Christ nicht weit, aber mit ihm kann er die Welt durchreisen; nur muß er's beständig im Zaum halten, immer auf dem gebahnten Weg bleiben: denn, läßt er's gehen, wohin es selbst will, so giebt's halsbrechende Arbeit; wie das so mancher Schwärmer zu seinem größten Unglück erfahren hat. Daß ihm der fleischliche Freysinn zu Eitelberg den Fuß lähmt, das versteht sich, nur gut daß es sein Versorger, der Hans Ehrlich, merkt, und ihm also hilft.

Die Erscheinung des grauen Mannes im Wirthshaus, seine Bezahlung des Wirths, die Schrecken, die er dort verursacht, kann sich nun jeder Leser, zur Uebung, selbst erklären: überhaupt wünsche ich, daß man diesen meinen Schlüs-

sel, bey jedem einzelnen Bild gebrauchen möge; im Heimweh ist kein Strich ohne Bedeutung, geschweige ein Bild.

Nun folgen andre Szenen, S. 148 u. f.

Wenn man von einem gefährlichen Irrwege wieder auf den rechten Weg kommt, o dann wird's einem wohl! — dann lächelt die ganze Natur im Frühlings-Morgen, man empfindet wieder das Wohlgefallen Gottes, aber mit Beugung und zerknirschtem Herzen, die Brautliebe fehlt noch, S. 148 u. 149. Auch ist das Pferd noch nicht recht wieder hergestellt, es hinkt noch bey einiger Ermüdung, und darum muß es sich zu Fronheim, wo das reine Herz, das Gott schaut, zu Haus ist, erst wieder erholen.

Die Geschichte des sterbenden Pfarrers Gerhard zu Fronheim steht hier um verschiedener Zwecke willen: 1. als Episode, zur Ermunterung, Stärkung und Belehrung für jeden Christen, besonders für Prediger; 2. als Beyspiel eines heiligen Sterbenden, um dadurch die hohe Würde der Religion Jesu in ihrem vollen Glanz zu zeigen; 3. um auch Züge eines wahren christlichen Arztes darzustellen; 4. im Exempel der Maria einen Meisterzug der Vorsehung zu zeichnen; und endlich 5. vorzüglich die Allegorie des Weges eines Christen und Creuzritters nach der seeligen Ewigkeit fortzusetzen; in diesem Sinn nun

hat der Aufenthalt zu Fronheim, und die Sterbegeschichte des Pfarrers folgende Bedeutung.

Nach jeder merkwürdigen Abweichung des wahren Christen vom Heilswege, faßt er einen festen unwiderruflichen Vorsatz, nie wieder den Fehler zu begehen; er wacht daher mit großem Ernst auf alle seine Gedanken, er reinigt sein Herz, und kommt also nach Fronheim in die Herberge; da nun derjenige, der reines Herzens ist, und in so fern er's ist, Gott schauen soll, so pflegt ihn die Vorsehung vor einen dunkeln Spiegel zu führen, um da einen schwachen Widerstrahl der Herrlichkeit des Herren zu sehen, weil sein Auge noch zu schwach ist, das volle Sonnenlicht zu ertragen. Dieser göttliche Strahl, der die ganze Seele durchschauert, modifizirt sich je nach der individuellen Beschaffenheit und dem Temperament des Christen: denn hier ist auch der Hans Ehrlich Mitgenosse; indessen ist denn doch das endliche Resultat von allen diesen schwachen Anschauungen des Unendlichen, Erhabenen und Allerseeligsten, der tiefe und bleibende Eindruck der Worte des Herren: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! — da nun die Geschichte des Pfarrers Gerhard gerad diesen Eindruck macht, so hab ich sie gewählt, und zu diesem Zweck ausgeführt; übrigens ist der Pfarrer Gerhard das Bild eines reinen Gott ergebenen Herzens, das

nun Eugenius gleichsam durch einen mystischen Tod der Eitelkeit und der eiteln Ehre empfängt; seine Tochter Maria aber ist die göttliche Gelassenheit, die nach ausgestandenen schweren Proben, wie Maria, sich zu des Herren Füßen setzt, und seine treue Schülerin wird; dieses hab ich dadurch vorgestellt, daß sie bald nachher Herr Forscher heyrathet. Wenn also der Christ und Creuzritter einen gewissen Grad der Herzensreinigkeit erreicht hat, so fängt des Herren Klarheit an, sich in ihm zu spiegeln; das ist: er wird immer Christo ähnlicher, und wie er das wird, so lernt er auch sich, die Menschen überhaupt, und seinen Gott und Erlöser immer besser kennen. Dazu wird aber eine Gottgelassene, ruhige und aufmerksame Gemüths-Stellung erfordert, die ich durch die Maria abbilden wollte.

Die Salbung, welche Eugenius nebst seinem Bedienten an diesem Sterbebette empfängt, hat für beyde einen bleibenden Nutzen, forthin sind sie nun für dem Eitelberger Schloß sicher. Das Wiederkäuen des Genossenen, das wir oft im Heimweh bey dem Eugenius und seinem Hans Ehrlich antreffen, ist allenthalben sehr wichtig, besonders auch hier, S. 174 bis 181.

Die schwere Probe, welche Eugenius in Augsburg durchzukämpfen hat, gehört zum Reise-Schicksal des Christen, und besonders des Creuz-

ritters; zu jeder Förderung auf eine höhere Stufe gehört ein Tod, eine Verläugnung, oder Prüfung. Hier in Augsburg war es nahe dran, daß Eugenius die Pferde verkaufen mußte; bald hätte er sein Vertrauen auf die göttliche Führung hinopfern müssen, allein dazu kam's denn doch nicht, Herr Forscher stand am Wege.

Dieser Herr Forscher ist eine merkwürdige Person; er hat vorzüglich Bezug auf den Creuzritter; er bedeutet das Genie des großen Mannes, ein ausgezeichnetes Talent zur Erkänntniß göttlicher und natürlicher Geheimnisse; wenn nun diese große Gabe Gottes sich mit der Maria vermählt, so wird das Genie geheiligt, und ein auserwähltes Werkzeug im Reiche Gottes. Diese Gabe entwickelt sich erst nach und nach, dann aber, wann der Creuzritter reines Herzens geworden ist, dann bricht sie in voller Kraft hervor. Sehr merkwürdig ist es, daß die Ehe zwischen Forscher und Maria durch den Nathanaels-Caracter, den Hans Ehrlich zu Stand gebracht wird.

Das Erste was Herr Forscher mit dem Eugenius vornimmt, ist eine Prüfung seiner bisherigen Führung. S. 183 bis 187 besonders darf man sich mit der Eitelkeit und der eitelen Ehre nicht zu weit eingelassen haben, wenn das Genie erleuchtet, und zum Dienst des Herren geheiligt

werden soll, S. 186 denn man könnte sich sonst in seinen erlangten neuen Känntnissen spiegeln, und stolz werden.

Die erste Stuffe der Erleuchtung war Bibelkunde, Eröfnung des Verständnisses im Wort der Wahrheit, und die erlangt man bey Lichtenberg; sie ist jedem Christen, je nach dem Maaß seiner Kräfte nöthig; die zweyte Stuffe aber, der Unterricht bey Forschern, wird nicht jedem zu Theil, dem Creuzritter aber ist er unentbehrlich: denn er betrift die sittliche Menschenkunde, die warlich derjenige in hohem Grad besitzen muß, der im Seegen auf andere Menschen würken soll. Dieses Studium erfordert Abgeschiedenheit von allem Geräusche der Welt, einen Ort, wie Forschers Landhaus, S. 187 u. f. Die Sammlung von Zeichnungen, Gemälden und Büsten aller menschlichen Caractere, enthält die beste Methode, nach welcher man die sittliche Menschenkunde bearbeiten muß: zuerst muß man das höchste Ideal der Menschheit, den Erlöser wohl kennen lernen, vor seinem Bild verweilen, und dann die Caractere, die ihm am nächsten kommen, sorgfältig prüfen, um zu erkennen, wo es ihnen noch fehlt. S. 189 u. f. Dann untersucht man auch die erhabenen Caractere, die es durch sich selbst geworden, und vergleicht sie mit denen, die durch göttliche Kräfte geheiligt sind; S. 190 u. 191 ferner sucht man durch Nebeneinanderstellung der

verschiedensten Menschen, das Contrastirende in den Zügen auf, um bestimmen zu können, in welchen Neigungen eigentlich der Contrast bestehe; S. 191 und endlich ist es überaus fruchtbar und nützlich, wenn man in der Untersuchung bis auf die schuldlose Kindheit zurück geht, und dann wohl beobachtet, wie die Keime zum Bösen und Guten entwickelt worden, S. 191.

Daß Forscher scheint vom Eugenius die orientalischen Sprachen lernen zu wollen, bezeichnet die Tugend der Bescheidenheit, die dem Creuzritter bey diesen Untersuchungen so höchst nöthig ist, dann wird auch durch diese Fortsetzung des orientalischen Sprachstudiums vorgestellt, daß die Bibelkunde dabey nicht hinan gesetzt werden dürfe, sondern vielmehr überall zum Grund gelegt werden müsse. Besonders merkwürdig ist es, daß Eugenius seine neuen Känntnisse auf sich selbst anwenden muß; und warlich! dies ist die Hauptsache — Selbstkänntniß ist die schwerste, und doch die allernöthigste Wissenschaft, und wird doch so leicht vernachlässigt; man geräth so gerne ins Splitterrichten, und vergißt darüber seinen eigenen Balken, S. 192 bis 195.

Hierauf folgt nun Forschers Heirath mit Marien, von welcher ich schon oben das Nöthige gesagt habe; und dann das merkwürdige Abend- und Abschiedsmahl, wo Eugenius zuerst die vier

Freunde Forschers, und dann auch den großen Morgenländer kennen lernt.

Die vier Männer, Merck der Zeichenmeister, Schüler der Bildhauer, Lichthold der Maler, und Gottfried der Philosoph, machen mit Forschern die Menschen- und Wahrheit-forschende Gesellschaft aus; sie bedeuten die verschiedenen Talente, die der Schöpfer in die Seele gelegt hat, und die nun durch die heiligende Gnade, den Theodor Josias von Edang, jeder auf seinen Posten, zu dem großen Beruf des Creuzritters, beordert werden. Theodor heist eine Gabe Gottes: denn die heiligende Gnade ist sein Geschenk; durch den Namen Josias wollte ich einen Religions-Verbesserer vorstellen, weil sich jene Gnade mit dieser Verbesserung beschäftigt; und Edang rückwärts gelesen, heist Gnade; diese heiligende Gabe Gottes ist der Bruder der Urania, der himmlischen Wahrheit; welcher sich nun nach der gründlichen Selbstkänntniß, und nachdem die Seele mit den nöthigen Vorbereitungs-Wissenschaften ausgerüstet ist, auf eine herrliche und majestätische Weise in ihr offenbaret.

Die ganze Szene dieses Abends ist erhaben und feyerlich, und gerade so ist auch die Stimmung des Creuzritters, wenn sich ihm zuerst die heiligende Gnade zu erkennen giebt; ihre ersten Würkungen sind hochahnende Gefühle, in An-

sehung des künftigen Würkungskreises: man merkt, daß alle Talente zu etwas Großes bestimmt werden, aber man erkennt nichts deutliches in dieser Ahnung, indessen hat sie den großen Nutzen, daß sie alle Würkungskräfte spannt, den Heiligungstrieb erhöht, und Aug und Ohr zur allergenauesten Aufmerksamkeit auf die Wege der Vorsehung anstrengt. Der orientalische Gesandte Elias, der hier zum erstenmal erscheint, ist im Dienste der heiligenden Gnade eben das, was der Anonymus bey der züchtigenden Gnade ist; daß er den Namen Elias führt, bedeutet, daß er in unseren Ahabs und Jesabels Zeiten ein wahrer Prophet Elias ist.

Ueberhaupt hat dieser ganze Auftritt eine wichtige Bedeutung in der geheimen Allegorie meines Heimweh's; wer Augen hat, der muß sehen, was uns in unsern dunklen Tagen der große Morgenländer hier sagen will; aber die Geschäfte, die er seinem Elias aufträgt, können uns beruhigen, und eben so die Veranstaltung der Gesandschaften in Egypten, auf Sinai, in Syrien, zu Smyrna und zu Samarkand.

Auch das muß bemerkt werden, daß Forscher und seine Freunde keine Felsenmänner sind: denn diese sind geistliche Gnadengaben, jene aber natürliche Talente, daher kannten sie den Namen Eugenius nicht; sie werden aber durch den Groß=

meister der Eingeweihten, durch die heiligende Gnade, zu dieser Würde hinaufgeadelt, und dann können sie Führer des Creuzritters werden, doch muß alles unter der Direction des Großmeisters geschehen.

Jezt hat Eugenius die zweyte Stuffe erstiegen, die dritte und wichtigste aber, die in Egypten auf ihn wartet, erfordert schwere und langwierige Prüfungen, die nun allmälig ihren Anfang nehmen. Bisher war die züchtigende Gnade allein sein Hofmeister, nun aber kommt die heiligende noch hinzu. Bey dem gemeinen, aber doch wahren Christen tritt auch Forscher als Lehrer auf, auch übernimmt hier die heiligende Gnade die besondere Führung, allein alles hat nur Bezug auf die individuelle Heiligung; der Grad der Erleuchtung geht nur so weit als zu diesem Zweck nöthig ist.

Das dritte Buch.

Der Abschnitt, den wir jezt vor uns haben, enthält eine hohe geistliche Prüfung, die uns, besonders in der gegenwärtigen Zeit äußerst wichtig ist; der Geist der Modephilosophie, vereinigt mit der so sehr verfeinerten sinnlichen Cultur, bedient sich aller nur möglichen, und zugleich der täuschendsten Kunstgriffe, um den Creuzritter zu fan-

gen, und in sein Intresse zu ziehen. Von S. 210 — 286. In diesem Buche finden sich folgende Abtheilungen: 1. Die Reise von Augsburg bis München nebst dem Besuch bey der Frau von Traun. 2. Der schreckliche Abend in dem abgelegenen öden Pallast zu Wien. 3. Die darauf folgende heilige Nacht bey der frommen Wittwe, nebst ihren Folgen. 4. Der Aufenthalt bey Studingern und dem Herrn von Arno. 5. Der Besuch bey dem Einsiedler und der Fräulein von Nischlin. 6. Die lezte, höchste und gefährlichste Probe in Arno's Gartenhaus, und 7. die Errettung durch die heiligende Gnade.

Das erste was hier vorkommt, ist das Gespräch zwischen Eugenius und seinem Bedienten, S. 210 bis 214, das Temperament muß immer mitgefördert werden; hieher gehört auch die Episode des Pferdebeschlagens, wo Eugenius zugleich den merkwürdigen Capuziner, auch ein brauchbares Werkzeug der Vorsehung kennen lernt. S. 214 bis 217. In München geht aber eigentlich die Haupthandlung dieses dritten Buchs an.

Hier findet unser Creuzritter an der Abendtafel, Philosophen nach der Mode; wer nur einigermaßen mit den Grundsätzen dieser Herren bekannt ist, der weiß, daß sie überhaupt die christliche Religion verläugnen, und den Deismus an ihre Stelle setzen, und eben dies ist der fürchter-

liche Geist dieser Zeit; der große Feind, mit dem es jezt die Creuzritter zu thun haben; ehmals kämpften sie gegen den Aberglauben, jezt aber gegen den Unglauben; dieses Ungeheuer ist's, wogegen wir alle uns in den gegenwärtigrn Zeiten waffnen und zu Creuzrittern einweihen lassen müssen. Die Urquellen dieses alles überschwemmenden Stroms werden wir nun bald kennen lernen.

Die Frau von Eitelberg und ihre Tochter hatten dem Eugenius schon Zweifelsstricke in den Weg gelegt, und ungeachtet sie auch sehr grob und sichtbar waren, so ward er doch gefangen; hätte ihn die züchtigende Gnade nicht eines Bessern belehrt, so wäre er verlohren gewesen, jezt aber, nachdem er Forschers Schule durchgegangen, warten höhere Proben auf ihn. Dies ist die Maxime der heiligenden Gnade, oder der leitenden Vorsehung: je höhere Stuffen der Christ ersteigt, desto erhabener werden auch die Proben, die er zu bestehen hat.

Eugenius hätte nun freylich alle die schweren Prüfungen, die er von München bis Constantinopel durchkämpfte, wohl vermeiden können, wenn er nur den Besuch bey der Frau von Traun unterlassen, und seinen geraden Weg verfolgt hätte; allein die Vernunftgründe, die ihm die Münchener Philosophen in den Kopf sezten, waren

ihm zu wahrscheinlich, er konnte sich diese Knoten nicht lösen, und wollte also aus der Quelle schöpfen; er runge nach Gewißheit, und suchte sie da, wo der Zweifel zu Haus ist. Indessen waren ihm doch am Ende alle Erfahrungen, die er gemacht hatte, sehr nützlich: denn er hatte dem Feind das Schwarze in den Augen gesehen, und kannte ihn nun vollkommen. So wendet die heiligende Vorsehung auch unsere Vergehungen und Abweichungen zum Besten.

Eugenius fande in seinem ganzen Vorrath von Känntnissen keine Gründe, womit er die Sätze der Philosophen widerlegen konnte: denn sie machten ihm die ganze Quelle dessen, was er wußte, ungewiß; er wollte also prüfen, ob ihr Erkänntnißgrund richtig sey? — nun hätte er sich freylich geradesweges an seine Urania wenden, und sie um Erläuterung bitten sollen, allein — er zweifelte — und ein Zweifler empfäht nicht, was er bittet; er muste also durch Erfahrung belehrt, und durch Schaden klug werden.

Die Frau von Traun auf Bileniz ist die heutige Modephilosophie, Traun heist durch Versetzung der Buchstaben, Natur: denn blos diese ist der einzige objective Erkänntnißgrund der Philosophen nach der Mode, so wie die Vernunft, in sich und für sich allein, der subjective Erkänntnißgrund ist; Bileniz, durch Versetzung, Leib-

niz, ist das Stammhaus, in welchem diese ausgeartete Tochter des großen Mannes wohnt. Indessen ist denn doch nicht zu läugnen, daß Leibniz und Wolf das Haus gezimmert haben, in dem unsre Erb- und Erzfeindin bis daher residirt hat. Nach der geheimen und höhern Allegorie stellt die Frau von Traun den falschen Propheten vor, der dem großen apocalyptischen Thier den Weg bereitet; alle die fürchterlichen geheimen Verbindungen und Anstalten, die jezt gegen Religion und Staatsverfassung gemacht werden, sind das Werk der falschen Aufklärung, oder der Frau von Traun.

Eugenius findet diese Dame ehrwürdiger als die Frau von Eitelberg, S. 224, das ist aber auch natürlich, indessen sieht er doch bald, daß sie keine Urania ist; Gott lob! das war sein Glück; aber doch geht seine Ruhe verlohren, er sinkt in immer tiefere Sümpfe des Zweifels, und die Dame kann ihm keinen Retter zeigen; er soll bleiben, wo er ist, und sein Heimweh zerreist ihn. Genau so gehts auch heut zu Tage dem Warheitsuchenden Geiste — die Philosophie nimmt ihm die Religion, das Einzige was seinen Hunger stillen könnte, und sie selbst kann ihn doch nicht sättigen; — das soll hernach die Fräulein Nischlin thun — daß Gott erbarm!

Die sophistische Demonstration oder Deduction des Herrn Hochnaße — deren es heut zu Tage

viele giebt — richtet den guten Creuzritter-Knappen mit wiederholten Schlägen zu Boden, er kannte noch die rechte Waffen nicht, die er erst in Egypten, auf seiner Pyramiden-Reise empfieng; und warlich! es hätte ihm übel gegangen, wenn nicht gerade zu rechter Zeit der große Morgenländer gekommen wäre, und den Hochnaße stumm, und die gnädige Frau ohnmächtig gemacht hätte.

Hochnaße wird von der heiligenden Gnade blos durch den gemeinen Menschenverstand widerlegt; schon die vorurtheilsfreye uncultivirte Vernunft sieht ein, daß die große Warheit von Jesu Christo Bedürfniß für jeden ist, der das Verderben der menschlichen Natur erkennt; dies habe ich durch die Verkleidung Theodors in einen Bauernkittel, und durch sein Gleichniß von den Tyroler Bauern vorgestellt. Mit diesem Glaubensgrund kann und muß sich der Anfänger einstweilen behelfen, bis er durch langwierige Prüfungen bewährt, endlich auf der dritten Stuffe, durch die egyptische Einweihungen, gegen die ganze Macht der Frau von Traun unüberwindlich gemacht wird. Zulezt zeigt der Morgenländer noch seine bisher verborgene Herrlichkeit, und blizt den einen und die andere zu Boden. S. 235 und 236. Das ist: die himmlische Warheit läßt sich auch sogar an diesen ihren Hauptfeinden nicht unbezeugt, oft fährt ein durchdringender Stral von ihr durch ihre ganze Existenz, allein sie be-

nutzen ihn nicht, und so werden sie dann auch dereinst keine Entschuldigung haben.

Nun giebt Theodor dem Eugenius noch Lehren mit auf den Weg, und eilt dann wieder fort. Dem Caracter der Ehrlichkeit ist es bey der Frau von Traun nicht recht gemüthlich, er pfeift daher sein Danklied, wenns wieder vorwärts geht. S. 237 u. 238.

Wenn man auf der Christen-Reise dem Strudel entgangen ist, so geräth man auf verborgene Klippen: Eugenius hatte als Creuzritter kaum Buchstabiren gelernt, so glaubt er's schon mit jedem Feind aufnehmen zu können, und dieser geistliche Stolz und Eigendünkel bereitet ihm eine fürchterliche Falle, der er aber doch durch seinen neu erhaltenen und gestärkten Glaubensgrund, unter dem Beystand der heiligenden Gnade glücklich entgeht. S. 238 bis 246.

Eugenius prahlt in Wien an der Tafel, mit seinen neu erlangten Disputirkräften; der Feind kann und mag ihn nicht widerlegen, sondern giebt ihm alles zu, bereitet aber unter der Hand die fürchterliche Abend-Szene im wüsten Pallast, S. 240 u. f. Dieses hat folgende Bedeutung: wenn sich die Seele mit Kräften zum Kampf ausgerüstet glaubt, so wird sie sicher, sie gefällt sich in ihrer Stärke, und beginnt Kämpfe, zu denen

denen sie nicht berufen ist; jezt spannt der Feind die Saiten höher, und sezt ihr List entgegen; die Gespenstergeschichte stellt eine der gewöhnlichsten Anfechtungen vor: man fällt nach einem so hohen Muth, in welchem man Berge zu versezen glaubt, in eine Entfernung von allem Trost; der verkappte Capuziner, eine Idee, die man für geistlich hält, tritt in den Weg, und führt einen in öde traurige Gegenden; der Phantasie stellen sich Schreckbilder dar, die man nicht wegkämpfen kann, alle zielen aber dahin, den guten Weg, den man wandelt, verdächtig zu machen; der Löwe mit den Flammenaugen, der innere Führer zum Verderben, die böse Lust, führt die Seele in die Kammer des Todes; dort waltet nun die Augenlust, der fürchterliche Nachtvogel, auf dem alten Schrank, in welchem die Register der Jugendsünden bewahrt werden; die sieben Gräuel des menschlichen Herzens, Matth. 12, v. 45. schlafen da den eisernen Schlaf, bis sie der starke geharnischte, die Verzweiflung weckt, und nun wollen diese die gefangene Seele durch einen Machtspruch irre machen; sie wollen sie überreden, daß der Weg des Christen finster, traurig, und am Ende ein Weg zur Verzweiflung sey; dies beweisen sie durch ihr eigen Schicksal, und geben einen Wink wo die Warheit zu finden sey, dies kann man dann leicht errathen. Zum Glück erkennt Eugenius alle diese Maschinen, und er schreit aus

der innersten Tiefe seines Herzens: **Wenn mich der Herr auch tödten wollte, so will ich doch auf Ihn hoffen!**

Dergleichen innere Anfechtungen hält die Aufklärung für hypochondrische Grillen, aber der Sachkundige unterscheidet beydes sehr leicht von einander. Die Hypochondrie trauert über Kraftlosigkeit bey kleinen Schwierigkeiten, aber in einer solchen Anfechtung sieht man sein inneres Verderben in seiner ganzen Scheuslichkeit, und das ist nichts geringes; zugleich fühlt man dann auch seine ganze Ohnmacht, und eben deswegen muß der große Morgenländer zu Hülfe kommen.

Auf diese Schreckensszene folgt nun ein ganz entgegengesetzter Auftritt; ruhig, und versenkt in den inneren Gottesfrieden, der auf solche Anfechtungen folgt, wandelt Eugenius einsam und in stiller mondheller Nacht fort; unbekümmert wohin er gerathen werde, findet er eine Hütte, wo noch Licht ist; hier kehrt er ein. Die vortrefliche Wittwe, die er hier findet, ist ein Bild der geschäftigen fruchtbaren Menschenliebe, auch dann geschäftig im Glauben und Vertrauen auf Gott, wenn man keinen Vorrath sieht, wenn man arm ist. Dies stellet vor, daß der Christ nach überstandenen Anfechtungen immer wieder zur Thätigkeit der Menschenliebe, und nicht zu müßigen Spekulationen zurückkehren müsse; er

darf nicht räsonniren, sondern er muß nur würken, und dem vertrauen, der ihm bisher immer zu rechter Zeit das gab, was er brauchte; würklich bekam auch Eugenius gerad jezt seinen Wechsel. S. 250, allein er wendete doch denselben nicht an, der Wittwe zu helfen, sondern er suchte einen andern vernünftigen und rechtmäßigen Weg, und fand ihn, S. 251 bis 254; abermal ein Muster, wie weise und klüglich der Christ bey Thaten der Menschenliebe verfahren müsse — dann thut auch die Vorsehung das Ihrige, und stellt einem den frommen Capuziner an den Weg.

Wie schwer es halte, alle subtile Lockungen auf Abwege, zu vermeiden, davon finden wir nun wiederum ein belehrendes Beyspiel, in der Geschichte des Eugenius bey Stubingern und Arno; unser Creuzritter vernünftelt, und giebt Stubingers Ueberredungsgründen Gehör; S. 255; er will zur Unzeit sparen, und geräth darüber in eine schwere Prüfung, die subtiler und ganz anderer Art ist, als die Vorige; wäre er da geblieben, wohin ihn sein Reiseschicksal geführet hatte, nämlich im Gasthof, so wär' er dem allem entgangen; und es fehlte ihm ja jezt an Geld nicht, wie in Augsburg.

Stnbinger, Arno und die ganze Gesellschaft, in welche jezt Eugenius geräth, sind Bilder der

neumodischen Geistlichen; der Füchse, die den Weinberg des Herren verwüsten; ich habe nicht ohne Ursache Jesuiten gewählt; wer den Gang der Dinge zu unsern Zeiten kennt, der weiß wohl, warum? —

Diese Geistlichen, Kirchenlehrer nach der Mode, bekennen sich sehr angelegentlich zu Christo, und heucheln seine erhabene Moral, aber die Kraft der Gottseligkeit verläugnen sie — sie sind die allergefährlichsten Proselytenmacher für die Frau von Traun, eben deswegen so gefährlich, weil sie sich für protestantische Geistliche ausgeben, und doch auf dem Wege zum Deismus, oder gar heimliche Deisten sind; Männer, deren Gericht dereinst erschrecklich seyn wird. Man lese nun mit Bedacht, wie fein diese Herren ihren Plan anlegen, um den Eugenius zu fangen, aber er ist gewarnt. S. 255 bis 280.

Der erste Versuch mit dem Gemälde der Verklärungsgeschichte Christi; S. 259 bis 267 ist ein Meisterstück der Verführung: seelig ist der und heilig, der so wie Eugenius hier bewahrt bleibt! Jene Füchse logiren ihre Schüler recht mitten ins evangelische Cabinet, S. 259 und man sollte meinen, sie wollten aus Liebe zu Christo und seinen Aposteln leben und sterben; aber sie electrisiren insgeheim das Bild der Verklärung auf Tabor durch ihr Vernunftlicht, das Bild der

Auferstehung ist gar nicht da; man beherzige dieses wohl! sie treiben noch wohl gerne die Verklärung Christi als Mensch, aber seine Auferstehung, Himmelfahrt und sein Sitzen zur Rechten Gottes ist ihnen ein Gräuel des Aberglaubens. Daß sich Arno und seine Cameraden anstellen, als wüßten sie von der ganzen Erscheinung nichts, das ist sehr bedeutend: die Neologen deuteln, exegesiren und destilliren die Bibel so, daß man meinen soll, ihre Irrthümer seyen himmlische Warheit, und sie hätten von ihrem Eigenen kein Krümchen dazu gelegt.

Der wesentliche Inhalt des Schauspiels, das hier dem Eugenius gegeben wird, verhält sich so: es erscheint ihm ein abgeschiedener Geist in Gestalt einer Dame, die vor dem verklärten Verklärungbild bätet, und ihn auffordert, zur Nikolaus=Capelle zu gehen. Dieser Geist ist das Bild des natürlichen Vervollkommnungstriebes, den jeder Mensch in sich hat; bey den Neologen heuchelt er Christus=Verehrung, im Grund aber ist er die Mutter der mächtigen allherrschenden Fräulein von Nischlin, einer Person, die genau mit der Frau von Traun vereinigt, und mit ihr, ins Ganze, zum gänzlichen Umsturz des Reichs Christi würksam ist. Nischlin heist durch Versetzung der Buchstaben Sinnlich, sie stellet die höchste Verfeinerung des sinnlichen Genusses, die sinnliche Cultur, oder mit

einem Wort: den geistigen Luxus, vor; hier ist an keine grobe sinnliche Wollust zu denken, dazu ist diese Dame zu fein, daß die Mutter den ersten Liebhaber der Fräulein vergiftete, bedeutet, daß der durch den Fall des Menschen verdorbene Vervollkommnungstrieb das wahre Schöne und Gute aus dem Weg räumt, und die Cultur an das falsche Schöne und Gute, an die Güter dieses Lebens verkuppelt. Nikolaus heist ein Volksieger, aber es kann auch Volkssieg heißen; der geistige Luxus ist leider! Volkssieger und Volkssieg; der jezt für heilig erklärte Demokratismus ist ihr Kirchenpatron, und in seiner Capelle übt jezt die gefährliche Dame ihre Andacht; der Einsiedler ist die bürgerliche Zucht, oder Ehrbarkeit. Dies Alles ist zu unserer Zeit von der äußersten Wichtigkeit, wo sich alle diese Gräuel unter die Larve der Religion verstecken, und die Gemeinde des Herren zu täuschen suchen.

Aber auch der einzelne Christ und Creuzritter ist jezt dieser Versuchung ausgesezt, und wenn er's nicht macht wie Eugenius, so ist er verloren, er geht mit nach Italien und nach Rom, und dann ist's aus.

Der Einsiedler macht eine Heilige aus seiner Nichte, S. 267 bis 271; daß sich aber diese mit dem aufgedrungenen Liebhaber, S. 268,

nicht eingelassen haben soll, däs ist nicht wahr, er giebt das nur vor, um den Eugenius zu berücken.

Der große Brennpunct der Versuchung ist der Besuch in der Capelle. S. 272, eine bätende Schönheit ist das höchste Ideal des Reizes, und eben so auch der geistige Luxus, wenn er sich in das Gewand der Religion verhüllt; dieser Falle entgeht man nicht, wenn man nicht in Forschers Schule gewesen ist, und etwas Rechts profitirt hat; auch hier siegte Eugenius, und zwar aus reiner Liebe zu Uranien, denn diese läst ihn nicht stecken.

Nun wird der lezte Versuch gemacht, und zwar durch eine Geisterbeschwörung, S. 275 bis 277; diese ganze Probe hat keine andere Absicht, als dem Eugenius zu demonstriren, daß es der Wille der himmlischen Warheit sey, neben ihr auch den geistigen Luxus zu genießen, beyde könnten sich wohl miteinander vertragen; dies alles sucht man täuschend durch eine falsche Felsenmänner-Szene, so wie zu Eitelberg in dem Begräbnißgewölbe, nur viel feiner und geschickter, auszuführen; allein Eugenius ist nun schon geübter, er fragt nach dem Wort, S. 278 f., die Betrüger wissen dies Wort nicht und verstummen. Dieses Meisterwort, oder der neue Name, den man in der Wiedergeburt empfangt,

ist eben der Probierstein, wodurch man alle der-gleichen Versucher prüfen kann, ob sie aus Gott sind; wenn eine noch so glänzende und geistlich scheinende Neigung in uns aufsteigt, und wir zweifeln, ob sie Gott gefällig sey, so frage man sie nur um den neuen Namen; das ist: man suche unpartheyisch ihre Quelle auf; ist sie aus der neuen Geburt, so hat man nichts zu fürch-ten, kennt sie aber den Namen Wohlgebohren nicht, so klopfe man sie getrost auf die Finger. Es giebt auch noch eine andere seltentrügende Art nach dem Meisterwort zu fragen: man prü-fe nur eine solche heiligscheinende Neigung, ob sie dem fleischlichen Sinn angenehm sey oder nicht, im ersten Fall ist sie gefährlich, im zwey-ten aber Gottgefällig.

Von Eitelberg an bis dahin hatte sich nun Eugenius, seiner Vergehungen und Schwach-heiten ungeachtet, vortreflich betragen, und dies wird ihm nun auch vergolten: Theodor er-scheint, und rettet ihn nicht nur aus aller Ge-fahr: sondern er stärkt ihn auch überschwenglich, indem er sich ihm als Bruder entdeckt, und ihm nun wieder Uraniens Brautliebe versichert. S. 282 bis 285. Dies Alles ist jedem Christen ver-ständlich: wenn man eine langwierige schwere Prüfung treu bestanden und durchgekämpft hat, so erkennt man die heiligende Gnade in ihrem göttichen Glanze, die Fülle des Wohlgefallens

Gottes und sein Friede durchschauert den ganzen Geist, und man empfindet Vorgeschmack der Seligkeit; in solchen Wonnestunden, deren der seelige Richter viel genoß, machte er sein herzerhebendes Lied: Mein Salomo dein freundliches Regieren, glücklich ist der, der es ihm zu Zeiten nachsingen kann!

Indessen sind solche Augenblicke nur Stärkungen zu neuen Leiden, zu Isaaksopfern, und man mag sich dann immer gefaßt halten. S. 284 und 285. Auch muß man bey dem Abschied aus der Probe, nach Recht und Gerechtigkeit, alles abmachen, sich mit jedem berechnen, und allen Beleidigern von Herzen verzeihen. S. 286.

Was nun diese ganze Geschichte in der höhern Allegorie sagen wolle, das werden geübte Leser schon gemerkt haben: denn sie kennen nun die Frau von Traun und ihre gefährliche Freundin. Die falsche Aufklärung und der geistliche Luxus sind unsre grösten Feinde.

Das vierte Buch.

Dieser lezte Abschnitt des ersten Bandes enthält die Fortsetzung der Reise des Eugenius von Wien bis in die Räuberhöle an der türkischen Gränze, er hat folgende Epoquen: 1. Hans

Ehrlichs Versuchung in Wien. 2. Die rührende Szene des Hirten und seiner Familie in Ungarn. 3. Die Gefangennehmung des Eugenius durch die Fräulein von Nischlin, und seine Gefangenschaft bis zur Offenbarung des Kol Koree. 4. Die Gefangenschaft unter dem Beystand des Kol Koree. 5. Seine Abführung und Ueberlieferung an den Herren Saphienta. 6. Seine weitere Reise, bis sich Trevernau zu ihm gesellt; und 7. bis in die Räuberhöle, wo sich ihm Trevernau als Felsenmann entdeckt.

Nachdem Eugenius so schwere Versuchungen ritterlich durchgekämpft hat, und man ihm mit List nichts anhaben kann, so wird nun Gewalt gebraucht, und mit der List vereinigt; vorher aber erzählt noch erst Hans Ehrlich seine wohlbestandene Probe: Stubingers Bedienter hat von seinem Herren den Auftrag den Hans zu verderben, so wie er seinen Herren verderben will; er fängt es auch klug genug an, aber er hats mit einem ehrlichen Kerl zu thun, es gelingt nicht.

Hierdurch wird vorgestellt, daß die Anfechtungen des geistigen Luxus gewöhnlich auch mit Versuchungen des Temperaments zur fleischlichen Wollust verpaart gehen, und es ist dann ein großes Glück, wenn das Temperament ehrlich ist, und dem Reiz, der ihm zu mächtig ist, entflieht; daß aber dieses der Bediente erst nachher erzählt,

wenn alles vorbey, und man wieder auf der Reise ist, und daß es Eugenius auch nicht eher erfahren hat, das hat eine wichtige Bedeutung, und zwar darum wichtig, weil in diesem Fall eine unaussprechliche Barmherzigkeit der leitenden Gnade Gottes sehr selten bemerkt, und ihr deswegen auch nicht gehörig dafür gedankt wird. Während der Zeit, in welcher der Geist gegen die Verführungen des geistigen Luxus kämpft, und seine ganze Aufmerksamkeit auf diesen Feind richtet, fällt auch der Versucher das Temperament an, und sucht es durch allerhand sinnliche Reize zu überraschen: denn er glaubt hier eine schwache Seite zu finden; trift er aber einen Hans Ehrlich an, so gelingt's ihm nicht. Sonderbar aber und äußerst merkwürdig ist's, daß man gewöhnlich die gefährlichsten Versuchungen nicht bemerkt, und ihnen eben deswegen entgeht; die Vorsehung hält einem unbewust den Schild vor und fängt die feurigen Pfeile auf, so daß man sie nicht einmal sieht, geschweige daß sie einen treffen sollten, ich selbst habe dies häufig an mir, und andern Christen erfahren; hernach wann alles vorbey ist, so kommt dann der gute Hans und erzählt treuherzig, was vorgegangen ist, dann ist's aber auch Zeit, nicht zu fluchen sondern zu seegnen, und zu danken, und sich mit neuer Vorsicht zu waffnen; S. 286 bis 291.

Diesseits Gran in Ungarn, wo Hans die

Sprache nicht mehr versteht, stößt unsern Reisenden das Abentheuer mit dem Hirten und seiner Flöte auf. Dieser Hirte und seine Familie stellt das Häuflein der wahren Gläubigen unter dem Druck des Geistes unserer Zeit vor, dessen sich der Christ und Creuzritter nach allen seinen Kräften, wo er nur immer kann, annehmen muß. Der Hirte, der mit seinem Schaaf und Hund, und mit seiner Flöte so unwiderstehlich bettelt, bedeutet den wahren geistlichen Lehrstand, der jezt warlich! am Wege steht, und um Allmosen fleht; die Flöte ist das wahre alte Evangelium, auf dem der Hirte in der traulichen Herbstsonne Trauerlieder spielt; sein Weib Kunigunde ist die Gemeinde des Herren, welche delirirt, weil man ihr ihre Kinder raubt, und nach der Methode des philosophischen Jahrhunderts erziehen will; der alte schweigende Schwiegervater ist der allgemeine Kirchenglaube, er ist verstummt für Jammer; ein Husar, ein Aufklärer nach der Mode, hat seine Familie nebst ihm aus dem Vaterland, ins Land der Fremdlingschaft geführt, wo sie nun alle darben und umkommen müssen, wenn man sie nicht rettet. Die Methode, wie Eugenius hier hilft, ist ein Muster, er bringt sie endlich durch die Weckung des Heimwehtriebes zurechte, — und — Gott! möchte mein Heimwehbuch dieses bewürken! — seegne meine Absicht! — man lese nun die ganze Geschichte, S. 292 bis 301

und übe sich dann mit diesem Schlüssel, alle darinnen enthaltene Hieroglyphen zu enthüllen; ich halte diese Uebung für nützlich, sie wird Seegen bringen. Nun läßt es aber Eugenius noch nicht dabey bewenden, die Familie muß wieder in ihr Vaterland gebracht werden, damit sie nicht wieder in den vorigen trostlosen Zustand zurücksinken möge; zu diesem Zweck führt ihm nun die Vorsehung den General Bathiany an die Hand, dieser hat Macht und Willen zu retten, und er rettet. S. 302. Es ist merkwürdig, daß Eugenius durch den Beichtvater der Kayserin helfen will, Gott aber einen andern Weg geht; dies ist die gewöhnliche Erfahrung: wenn wir's auf's klügste greifen an, so geht doch Gott ein andre Bahn. Kayser Joseph hatte alle seine edlen Grundsätze seinem Führer, dem General Bathiany zu verdanken, darum wählte ich ihn hier zum Werkzeug die leidende Familie mit ihren Kindern zu retten.

O Gott! sende uns doch jezt bald einen Bathiany! Kunigunde fezt wieder Lumpen — der alte Vater schweigt schröcklich — und der Hirte jammert kläglich; das arme Weib erdrosselt Hund und Schaaf im tobenden Elend, und wir Creuzritter suchen das Heimweh zu wecken; — Jesus Christus! der du bey uns bist alle Tage bis an der Welt Ende, wecke du nun auch einen Bathiany!

Nach dieser edlen That verfolgte Eugenius seinen Weg, und reiste weiter, er hatte sich nun wieder zu neuen Leiden gestärkt, und ehe er sichs versieht, sind sie da: die Fräulein von Nischlin, die nun wieder in ihrer Residenz ist, läst ihm durch bewaffnete Reuter auf seinem Wege aufpassen, nachdem die gütliche Einladung S. 304 und 305 nicht helfen wollte; sie läst ihn auf ihre reizende Burg führen, wo sie ihn ganzer sechzehn Wochen unter allen möglichen Versuchungen gefangen hält; S. 305 bis 321.

Dieser ganze Akt meines Drama bedeutet die Lage, worinn fast jeder Christ, vorzüglich aber der Creuzritter, geräth, wenn er in einen Würkungskreis, oder in ein Amt versetzt wird, wo er gleichsam von der geistigen Cultur gefangen gehalten wird, wie z. B. der Christ in Diensten des Hofs, der Staatsgeschäftsmann, der Universitäts-Lehrer, der Militärbediente, der große Handelsmann u. dgl. Allen diesen Männern dient nun hier Eugenius zum Muster: gleich bey der ersten Unterredung, S. 305 bis 309, beträgt sich unser Creuzritter meisterhaft, er setzt sich bey seiner Gebieterin alsofort auf einen Fuß, auf dem sie ihm nichts anhaben kann. Aeusserst wichtig ist, was S. 321 bis 324, wo sich das Kol Koree offenbart, gesagt wird; unsre ganze Natur ist zum sinnlichen und geistigen Luxus geneigt, wenn man daher in ei-

ner solchen Lage, worinnen sich jezt der Creuzritter befindet, nur das Geringste nachgiebt, und bald hiehin bald dahin zu einer Lustbarkeit, und in andern Fällen noch so erlaubten Genuß, mitschlendert, so ist man verwickelt und verstrickt, ehe man sich's versieht, und dann kann man sich hernach ohne großen Schaden und Gefahr nicht mehr loswinden. Das beste Mittel seine Seele rein zu halten, und seinen Geist zu bewahren, besteht in den Uebungen die Eugenius vornahm, wenn man darinnen treu ist, so ersezt einem dann das Kol Koree allen Umgang und alle geistigsinnliche Ergözungen.

Diese leiße redende, allen übrigen Hausgenossen nicht hörbare Stimme, hat folgende merkwürdige Bedeutung: wenn der Christ in einer solchen hohen Probe, wie die gegenwärtige, treu ist, so empfindet er endlich, und zuweilen bald, eine neue Quelle des Friedens; tief in seinem Innersten äussert sich eine Gnadenwürkung, der Felsenmann Trevernau, durch Versezung der Buchstaben, Vertrauen: denn dieser ist eigentlich das Kol Koree, die Stimme des Rufers in der Wüsten. Man prüft und untersucht dann diese himmlisch-beruhigende Empfindung, man fragt sich um's Meisterwort, und findet sich ächt, S. 313 u. 314. Diese Stimme spricht nun lauter passende Worte Gottes, sie ist immer nahe, so lang man gefangen ist, und in sein Kämmer-

chen einkehrt; sie tröstet einen über alle Mühe des Kampfs, und über alle Schmerzen der Leiden, ihre Frucht ist dann unerschütterliches Vertrauen auf Gott und seine gnädige Führung; man erlangt felsenfesten Muth, und von nun an hat man so gut wie überwunden. In dieser Schule findet man Rath und Belehrung in allen vorkommenden Fällen; endlich weckt sie Ahnungen neuer Leiden, und stärkt auch wieder dagegen S. 321 und 322. Jezt steigt nun die Versuchung auf's Höchste, die Nischlin wagt das äusserste und stärkste, S. 323, und wird tapfer überwunden; dieser Sieg des Eugenius kommt auf seine Rechnung, und ist einer von denen, die ihn der Fürstenkrone würdig machen. Durch einen kurzen Prozeß, ohne zu räsonniren, die Dame vor die Thüre zu setzen, dies ist das wahre Meisterstück, und das einzige Mittel zu überwinden; wenn man lange mit ihr disputirt, so ist man verloren.

Nun hat die Gefangenschaft bey der Fräulein von Nischlin zwar ein Ende, aber der Creuzritter ist deswegen noch lange nicht auf dem Reinen und im Freyen; denn er wird nun an einen ganz neuen, noch völlig unbekannten Feind, an den Saphienta überliefert, Dieser Saphienta, durch Versetzung der Buchstaben Phantasie, ist einer der gefährlichsten Feinde des Christen und Creuzritters, denn er verleitet

zur

zur Schwärmerey; er heuchelt den frommen Weisen, und eben dadurch, daß er des Eugenius Betragen und Reiseplan billigt, erwirbt er sich das ganze Zutrauen der Schwachen, vornemlich solcher, die in Forschers Schule nicht fleißig genug gewesen sind; übrigens erklärt er sich doch für einen Freund der Nischlin, und bekennt, daß er der Frau von Traun sein ganzes Glück zu verdanken habe, und eben dieses muß den Christen aufmerksam machen, S. 328.

Wenn wir die fromme Schwärmerey genau prüfen, so finden wir, daß sie durch den Saphienta und seine Maasregeln aufs genaueste abgebildet wird: die tief verborgene Lust windet sich wie eine Schlange, sie versucht alles, ehe sie sich aus ihrer Höle herauskämpfen läßt; so bald sie also sieht, daß sie mit den Reizungen zum geistigen Luxus nichts ausrichten kann, so wagt sie sich sogar ins Heiligthum der Religion, und legt die Maske des Lichts an, und so betrügt sie viele große und geschickte Männer, so daß sie hernach dem Reiche Christi mehr schaden als nützen, und auf diese Weise Sektenstifter werden; sogar verfallen einige wieder weit tiefer in die Stricke des geistigen Luxus, als sie jemals waren, und doch wähnen sie sich große Heiligen zu seyn.

Die ganze Sache geht so zu: wenn man mit anhaltender Treue gegen die Reize der Sinnlich-

keit, auch der geistigsten kämpft, und so die Ein-
bildungskraft von allen diesen schädlichen Bildern
reinigt, so will sie sich doch immer beschäftigen,
und die Seele ist dergestalt an ihren Genuß ge-
wöhnt, daß ihr diese Entbehrung das gröste Lei-
den verursacht; anstatt nun, daß sie sich bestän-
dig mit practischen Bildern der Religion beschäf-
tigen, alle Vorstellungen aus der physischen Na-
tur, aus der Geschichte, und aus den Wissen-
schaften darauf anwenden sollte, statt dessen ver-
fällt sie gar oft auf vorwitzige Grübeleyen; der
Eine sieht seine eigene Träumereyen für Einge-
bungen des heiligen Geistes an; der andere will
weissagen, und Weissagungen erklären; der drit-
te empfindelt sich in die Gegenwart Gottes, und
indem er glaubt mit Maria zu den Füßen Jesu
zu sitzen, sitzt er vor der verkleideten Nischlin,
und Saphienta steht hinter ihm, und hält ihm
das Licht; der vierte verfällt auf natürliche oder
mystische Geheimnisse, worinnen er so lange grü-
belt, bis er Kraft und Saft verloren hat, und
dieses war eben die Falle, die Saphienta dem
Eugenius stellte: denn der schlaue Kopf merkte
wohl, daß er diesem forschenden und emporrin-
genden Geiste dadurch am besten würde beykom-
men können.

In der höhern Allegorie aber bedeutet diese
Versüchung unseres Jünglings, die Methode,
deren sich heut zu Tage die falsche Aufklärung,

oder der falsche Prophet bedient, durch Vorspiegelungen gewisser Geheimnisse und geheimer Ordensverbindungen, unsre jungen Leute zu verstricken, und ins Garn zu locken.

Ist das nun nicht der feinste geistige Luxus, und der gefährlichste von allen? — wer sich da fangen läst, der ist verloren, wenn ihn nicht die Allmacht rettet. Der ganze Prozeß, den Saphienta mit dem Eugenius durchgeht, ist meisterhaft ausgedacht; allein der junge Creuzritter, so sehr er auch getäuscht wurde, prüft doch genau, und findet bald, daß alle hermetische Künste dieses Meisters höchstgefährlich, und auch dann, wenn sie keine Täuschung, sondern ächt gewesen wären, ein scharfes Messer in der Hand eines Kindes seyen; was ihm aber endlich die Augen vollends öfnet, ist die schändliche Abgötterey des Saphienta, S. 342. Wenn der Schwärmer endlich sein eigenes Gemächte für göttlich, und für Gott selbst ausgiebt, so ist das Zeichen des Thiers unverkennbar, und dann, wehe dem! der niederfällt und es anbätet. Jezt lese man die ganze Geschichte von S. 326 bis 346 aufmerksam durch, so wird man finden, daß mein Schlüssel nun alles aufschliest; man übe sich selbst, jedes Bild gehörig zu enthüllen, es wird gewiß nicht ohne Nutzen seyn.

Bey der ferneren Fortsetzung der Reise, S. 346, merkt Eugenius alsofort, daß er abermals

nicht auf dem rechten Wege sey, ob ihn gleich der lateinische Führer des Saphienta eines Besseren belehren will. Wenn der Christ den mächtigen Reiz zur Schwärmerey aus dem Feld geschlagen hat, so ist er deswegen noch nicht Sieger seines Feindes; dies kann er nicht eher vollkommen werden, bis ihn der seligmachende Glaube an Jesum Christum aus der Gefangenschaft der Phantasie befreyt, wie solches dem Eugenius endlich in Constantinopel durch den Basilius Beldergau widerfährt; da hört dann der Zug des Vaters zum Sohn auf; jezt leitet den Christen und Creuzritter Saphienta noch immer an Banden, die ihm selbst verborgen sind: er kann sich selbst nicht helfen, die freye Gnade des Glaubens muß ihn endlich frey machen.

Nun laßt uns mit diesem Schlüssel der Geschichte von S. 347 bis zu Ende des ersten Bandes folgen!

Eugenius und sein getreuer Hans Ehrlich befinden sich jezt in einem schrecklichen Zustand der Verlassung uud Entfernung von allem was ihnen theuer und werth ist; sie befinden sich nicht mehr auf christlichem Boden, geschweige in vaterländischen Fluren, wo sie die Sprache verstehen; und zudem wissen sie auch nicht, was für Schicksale auf sie warten.

Diese traurige Periode in dem Leben des Christen hat folgenden Grund; wenn man allen nur möglichen Genuß des geistigen Luxus verläugnet hat, und das Himmelbrod des Glaubensgenusses ist noch nicht an die Stelle getreten, so fühlt man einen quälenden Hunger nach geistiger Sättigung, und man darf doch auch seine Hand nicht nach dem verbottenen Baum ausstrecken. Der Jammer, den man da empfindet, läst sich nicht besser vorstellen, als durch die Leiden des Eugenius auf diesem seinem Wege. Man fühlt dann das Heimweh nach den Fleischtöpfen Egyptens, und doch ist die Rückkehr Tod und Verderben; diese Leiden empfindet das Temperament, der Hans Ehrlich am stärksten; der innere neue Mensch aber tröstet ihn und sich selbst, mit christlichen Vernunftgründen, S. 347 und 48. Eben diese redliche Gesinnung führt nun den Felsenmann Trevernau herzu, S. 349, er erscheint in einem bürgerlichen Aufzug, das ist: diese innere Tröstung schleicht sich wie eine alltägliche gewöhnliche Empfindung in die Seele; ein Spruch aus der Bibel, eine Strophe aus einem Lied, oder sonst eine gewöhnliche Erscheinung in der Natur und dem gemeinen Leben, flöst unerschütterliches Vertrauen auf die gute und gnädige Führung Gottes in die Seele, und dies ist dann der Trevernau, das ehmalige Kol Korce. Ja wohl kommt einem dieser Felsenmann wie ein Wundarzt vor! — in dieser Lage ist einem auch die

Erinnerung an ehmals wohlgelungene Werke der Menschenliebe sehr tröstlich, S. 350. Bey allem diesem aber brummt der Führer, die im Verborgenen noch herrschende verbottene Lust, in den Bart, denn sie traut nicht, allein der Felsenmann weist sie zur Ruhe.

Der Brief, den Trevernau dem Eugenius von den Seinigen bringt, ist nun die hohe, herrliche und belehrende Tröstung selbst, welche durch das völlig hingebende Vertrauen auf die göttliche Führung in der Seele entsteht; wer sich in dieser Lage befindet, der lese sie, S. 351 bis 355, so werden seine geistlichen Augen eben so wacker werden, wie Jonathans leibliche Augen nach dem Honiglecken. Nun ist der Eugenius wieder auf neue Leiden gestärkt.

Saphienta's Zweck war, den Eugenius mit seinem Bedienten an Räuber zu überliefern, die einen Schleichhandel mit Sclaven trieben, um ihn in das äußerste Elend der türkischen Knechtschaft zu stürzen, und so der Frau von Traun und ihrer Freundin Mischlin einen gefährlichen Feind ganz aus dem Wege zu räumen. Diese Anfechtung ist nach meinen Erfahrungen die schrecklichste und leidenvolleste auf dem ganzen Wege; freylich folgen noch weit höhere und stärkere Proben, wie sich nun im zweyten Band zeigen wird, aber Eugenius hat dann auch weit

höhere und stärkere Kräfte: denn der wahre göttliche Glaube an Jesum Christum ist nun Führer, und der läst niemand stecken.

Das abscheuliche Räuberloch, S. 356, wohin die drey Reisende abgeliefert werden, ist wieder die dunkle Kammer der Phantasie, in welcher sich in Wien die Gespenstergeschichte zutrug; dort drohten Phantome, und ihr Zweck war zu überreden; hier aber ist die Seele ganz in ihrer Gewalt; hier haben jene Geister die Larve abgeworfen, und zeigen sich in ihrer ganzen natürlichen Wildheit und scheußlichen Natur, und ihr Zweck ist zu Grund zu richten. Wer diese Anfechtung nicht durchgekämpft hat, der wird mich schwerlich hinlänglich verstehen; ich will mich also so deutlich erklären als ich kann: wenn man neue Känntnisse erlangt hat, so prahlt man gern damit; um uns nun von diesem Stolz zu curiren, wird man in die Lage gesetzt, daß man die Gräuel, die man noch in sich hat, in ihrer Gespenstergestalt sieht, die sinnliche Vernunft will uns dann überreden, es sey ja nicht nöthig sich so viel Mühe zu geben, man komme ja doch nicht durch, und man werde doch endlich auf dem Sterbens- und Verläugnungswege verzweifeln müssen; diese Prüfung habe ich durch die Gespensterszene in Wien vorgestellt. Hier aber verhält es sich so: wenn der Christ und Creuzritter die Lockungen des geistigen Luxus, und der schwärmerischen Phantasie redlich

bekämpft und überwunden hat, so fühlt er anfänglich eine traurige Leere, der Geist entbehrt der gewohnten Nahrung, und der wahre seligmachende Glaube mit allen seinen sättigenden Gütern ist noch nicht da; denn sein Glaube war erst blos Vorurtheil des Ansehens, und nach der Verbindung mit Uranien nur noch ein historischer Glaube, beyde sind aber blos Blüthen und keine Früchte, sie können den hungrigen Geist nicht sättigen. In diesem Zustand kommen nun alle bisher verläugneten Lüste in aller Kraft, und mit aller ihrer Stärke wieder zurück; da man aber nun schon einen himmlischen Sinn hat, so erkennt man sie in ihrer Abscheulichkeit, und sieht sie genau so wie sie sind, S. 356. Die alte häßliche Frau, welche Mutter und Haushälterin dieser höllischen Gesellschaft ist, ist wiederum die sinnliche Vernunft. Jezt ists nun nicht mehr darum zu thun den Eugenius zu locken, sondern mit ewigen Banden der Finsterniß zu fesseln, und ihn in eine ewige Sclaverey zu stürzen. Das ist: der Christ sieht seinen verdorbenen Zustand in seinem ganzen Umfang; er ist bey weitem zu schwach, sich durch eigene Kraft zu retten, er würde also verzweifeln, folglich in die ewige Gefangenschaft geführt werden, wenn nicht Trevernau, eine tiefe verborgene Zuversicht zu Gott in Christo, ihn aufrecht hielte; alles was er etwa noch an Reisegeld, oder an eigenen Erquickungsmitteln hat, das geht hier verloren: nackt wird er aus-

gezogen; jezt ruft er aus der Tiefe seines Jammers: Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen aus diesem Leibe des Todes? — wenn nun die Noth auf's Höchste gekommen ist, so offenbart sich Trevernau als Felsenmann, das ist: man empfindet im Innersten seiner Seelen, eine gründliche Ueberzeugung, man werde bald erlöst werden, und dieser Zustand habe blos den Zweck, uns recht zur Erkänntniß unserer eigenen Ohnmacht zu bringen, damit wir durch das hiedurch erweckte brünstige und unendliche Verlangen nach Rettung, uns die erhabene Erlösung durch den königlichen Glauben erwerben mögen.

Was diese Räuberhöle in der höheren Allegorie bedeute, das wird der geübte erkennen. Die Gemeinde des Herren muß auch den wahren Glauben auf's neue erkämpfen.

Zweyter Band.

Erstes Buch.

Der erste Band des Heimweh's erzählt die vier ersten Perioden des Lebens des Christen, in eben so viel Bücher; auf diesen vier Stufen haben alle Proben und Führungen den Zweck, alles was die Sinnlichkeit verdorbenes in sich hat, vollkommen zu verläugnen und der ganzen gefallenen Natur abzusterben; dazu dienen alle Gnadenwürkungen, die hier geschäftig sind. Die erste Periode enthielt die neue Geburt; die zweyte, die *sinnliche* Erleuchtung; die dritte, die Prüfung und Reinigung dieser Erleuchtung, und die vierte, die gänzliche Vernichtigung alles eitelen sinnlichen Genusses, und Entblösung von allem Trost, den die Natur geben kann, wo es heist: ich bin mit Christo gekreuziget.

Dieser zweyte Band nun hat nur drey Bücher, oder drey Perioden: die erste ist der Uebergang unter die seelige Führung des königlichen oder wahren Glaubens, nebst der Bewährung dieses Glaubens in der Probe; die zweyte enthält die Erleuchtung der praktischen Vernunft, oder die s i t t l i c h e Erleuchtung, und die dritte die c h r i s t l i c h e Erleuchtung, nebst der Bewährung der sittlichen und christlichen Erleuchtung bis zur Ankunft im Tempel des Herren, durch die höchste und lezte Probe.

Es giebt einige wenige auserwählte Männer, die es wissen, warum ich den Weg des Christen bis zu seiner vollkommenen Ausbildung zum Creuzritter unter dem Tempel zu Jerusalem, in sieben Perioden eingetheilt, und warum auch jede Periode wieder sieben Grade habe? — die sieben Geister Gottes, und das Lamm mit den sieben Augen und sieben Hörnern, sind im Einzelnen wie im Ganzen allenthalben geschäftig.

Das erste Buch enthält nun folgende Absätze: 1. Die Reise des Eugenius nach Constantinopel bis zur Entdeckung des Baßlius Beldergau. 2. Seine Reise nach Smyrna und sein Aufenthalt daselbst bey Herren Forscher. 3. Seine Reise nach Egypten und seine harte Probe bey dem Macarius. 4. Seine Gefangennehmung durch die Araber, und seine Entführung in die

Wüste. 5. Seine Glaubensbewährung bey den Arabern. 6. Sein belehrender Aufenthalt bey ihnen: und 7. seine Reise nach Kahira und sein Aufenthalt bey Merck.

Eugenius wuste nun, daß er einen Felsenmann bey sich, und er also nichts zu fürchten habe, sein Geist war daher willig aber das Fleisch doch schwach, S. 1 alle die Entbehrungen des sinnlichen Genusses machen doch mürrisch und unzufrieden, wie gewiß man auch weiß, daß sie hernach eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit erzeugen; da nun diese Unzufriedenheit den Zorn Gottes reizt, wie wir davon belehrende Beyspiele an den Kindern Israel in der Wüste finden, so warnt Trevernau seinen Freund Eugenius sehr ernstlich, und überzeugt ihn durch die Erzählung einer Geschichte, S. 3 bis 5, daß eben seine jezigen Leiden der unumstößlichste Beweiß seyen, daß sein himmlischer Vater etwas Großes aus ihm machen wolle: denn das Kind, das zu großen Zwecken bestimmt seye, werde am sorgfältigsten erzogen.

Von der 6ten bis znr 9ten Seite finden sich sehr wichtige Lehren für den Christen im Leiden, die ich ernstlich zu beherzigen bitte.

Bey der Fortsetzung der Reise bis nach Constantinopel habe ich weiter nichts zu erinnern, außer bey dem, was im Wirthshaus vorfällt,

S. 11 bis 13, wo der Wirth unseren Reisenden entdeckt, daß sie in den Händen verruchter Sclavenhändler seyen, die sie nach Constantinopel führen, und dort verkaufen würden. Dieses hat folgende Bedeutung: wenn der Christ nun keine Hülfe und Rettung mehr sieht, wie er aus der Herrschaft der Sünde und seiner verdorbenen Natur befreyt werden könne, wenn er also der völligen Verzweiflung, des Verkaufs zur ewigen Knechtschaft nahe ist, so entwickelt eine frohe Ahnung die Versicherung in seiner Seele, daß eben im Zustand der gänzlichen Vernichtung aller Eigenliebe, tief in der Zerstörung der verdorbenen Natur, wovon Constantinopel ein Bild ist, die Hülfe des Herren gewiß eintreten werde, und diese Ahnung macht dann den Geist muthig, alles nun noch Uebrige gern zu ertragen.

Die Aeusserungen des **Eugenius** über Constantinopel sind auch im allegorischen Sinn, in Beziehung auf die durch den Fall verdorbene menschliche Natur, sehr richtig; S. 13 bis 14. Muhammed und seine Religion bedeuten im Heimweh das gewöhnliche äußere Nam-Christenthum, oder auch jede Religion ohne practische Ausübung in der That und in der Warheit.

Nun folgt die frohe Erlösung selbst: unsre Reisenden werden wie gewöhnlich in einen Sclavenstall geführt, um sie da bis zum Verkauf zu

verwahren, und hier erscheint auf einmal der Jude als ein Engel der Rettung, als ein Licht in der stockdicken Finsterniß. S. 15 bis 17.

Meine Leser wissen, daß der Jude Levi Hildesheimer in Ansehung des Menschen die christliche Klugheit bedeute; dieser bedienen sich aber auch die Felsenmänner in der ganzen Führung der Kinder Gottes, und die Vorsehung schlägt immer die weisesten und zweckgemäßesten Wege ein, wenn sie Ihre hohen Plane ausführen will.

Eugenius und seine Begleiter werden von dem Basilius Beldergau, dem königlichen Glauben, durch den Juden, gerade in dem Zeitpunct losgekauft, wo nun weder im Himmel uoch auf Erden eine andere Hülfe mehr möglich war. Diese Allegorie ist erhaben und wichtig; vor der Bekehrung glaubt der Christ entweder die Warheit der Religion gar nicht, oder blos obenhin ohne Interesse, aus dem Vorurtheil des Ansehens, weil ihn seine Eltern und Lehrer so unterrichteten; nach seiner Bekehrung und Wiedergeburt lernt er zwar den Pflegvater seiner Urania dem äußeren Ansehen nach kennen, er weiß nämlich, daß ihm der königliche, oder seligmachende Glaube nöthig ist, aber er kommt noch nicht, und nicht ehender unter seine unmittelbare Führung, bis er die nöthigen Prüfungen durchgekämpft, und die gehörigen Stuffen erstiegen hat. Bey

Lichtenberg und Forschern entsteht hernach der historische Glaube, der uns schon dem wahren Glauben näher bringt, auch zu Bileniz gestärkt wird, wenn irgend einen der Forschungsgeist dahin treiben sollte. Jezt hätte nun Eugenius der bisherigen schweren Prüfungen zu Wien, bey Stubingern, Arno, der Fräulein von Nischlin, und bey Saphienta überhoben seyn können, wenn er zu Wien an der Gasttafel nicht geprahlt hätte, die Felsenmänner würden auf der Reise bis Constantinopel seinen Glaubenshunger auf andre Weise rege gemacht haben; allein auch diese sich selbst zugezogene Leiden wußten seine geheimen Führer, weil er selbst treu blieb, zu seinem grösten Besten zu lenken, und ihm dadurch seine Befreyung durch den wahren Glauben, um so viel kostbarer und werther zu machen.

Die Befreyung der Seele von der Dienstbarkeit der Eigenheit, und ihrer verdorbenen Lüste, durch den wahren seligmachenden Glauben, und seine Offenbarung im Gemüthe des Christen, geht so zu:

Wenn man sich gründlich zu Gott in Christo bekehrt hat, und sich nun mit allem Ernst und Eifer bestrebt, alle böse Lüste und Neigungen zu verläugnen und zu überwinden, und dagegen ganz dem Willen Gottes gemäß zu wandeln, so

geht das zuweilen, und eine Zeitlang ganz gut; bald siegt man, und bald wird man besiegt; je ernstlicher man aber nach und nach die Sache angreift, desto schwächer fühlt man sich, und desto stärker und mächtiger werden die Lüste und Reizungen zur Sünde; in der fast unerträglichen Hitze des Kampfs sucht dann auch die sinnliche Vernunft Ausflüchte, indem sie Zweifel gegen die Warheit von Jesu Christo erregt; ist es nun der Seele ein wahrer Ernst, so bedient sie sich ihres historischen und Lehnglaubens treulich, aber da diese blos im Gehirn aber nicht im Herzen ihren Sitz haben, so geben sie dem Kämpfer keine Kraft, im Gegentheil er wird immer schwächer, und geräth dann endlich in die Lage, in welcher Eugenius unter den Räubern war.

Wenn aber nun der Christ dem allen ungeachtet mit Wachen und Bäten treulich an Gott hängt, und so seine Reise fortsezt, so entdeckt sich endlich da, wo alle Hülfe aus zu seyn scheint, der große Felsenmann, der königliche Glaube in aller seiner Herrlichkeit, das ist: man empfindet tief in seinem Innersten eine Beruhigung über die Warheit von Jesu Christo; man kann sie zwar nicht demonstriren, aber man ist doch seiner Sache so gewiß, daß man diese Gewißheit mit seinem Blut versiegeln kann. Diese Offenbarung des wahren Glaubens hat aber ihre Stuffen: erst empfindet man die blose innere

Be-

Beruhigung, man weiß noch nicht, was sie ist. S. 16 f.; nun giebt man sich an's Prüfen, man untersucht sie, und findet sie altchristlich, sie hat nichts neologisches an sich; allmälig entdeckt man ihre Bekanntschaft und ihre Uebereinstimmung mit den übrigen Gnadenwürkungen, von denen man aber entfernt gehalten wird: denn man soll von nun an eine Zeitlang blos unter der Führung des Glaubens geprüft und bewährt werden; S. 18; man ahnet nun schon diese Prüfungen und diese sauere Tritte, und man wird für allem Vorwitz gewarnt, und an die lautere Führung des Glaubens gewiesen, S. 19 bis 21. Endlich nach dieser Vorbereitung, bey dem Antritt der ferneren Reise, erkennt man nun in den Stralen des Morgenlichts, den Felsenmann; man sieht, es ist Basilius Beldergau, der königliche Glaube, und nun übergiebt man sich ihm mit hoher Freude, und ohne Vorbehalt; doch muß man klug seyn, und mit ihm ins Kämmerchen gehn, damit man seinen Lohn nicht dahin haben möge. S. 21. 22.

Ich habe so eben erinnert, daß der Christ durch die Erlangung des wahren Glaubens so kräftig von der Warheit Jesu Christi überzeugt werde, daß er ihre Gewisheit mit seinem Blut versiegeln kann; diese Gewisheit wird nun auch mit einer Kraft begleitet, den Forderungen des Evangelii Genüge zu leisten; nun kann er sagen:

ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir! — und so gehet er von Kraft zu Kraft, von Macht zu Macht, von einer Stufe der Heiligung und Erleuchtung zur andern fort. Dieses Alles ist aber für den Creuzritter noch lange nicht hinlänglich; dieser muß von dieser tiefen und innigen Glaubensempfindung Rechenschaft geben können; er soll die Anfälle des Widerchristen auf den wahren christlichen Glauben, mit unumstößlichen Gründen, durch das Schwerdt des Geistes bekämpfen, dazu muß er aber hinlänglich ausgerüstet werden; dies kann nun in unsern Zeiten, wo man es mit der unglaubigen Vernunft zu thun hat, nicht anders als durch die erleuchtete Vernunft geschehen, und eben um dieser Vernunfts-Erleuchtung willen muste Eugenius nach Egypten reisen, als bloser Christ hätte er das nicht gebraucht, aber als Creuzritter hatte er's nöthig.

Der rohe uncultivirte heydnische und jüdische Aberglaube muß durch Wunder, der cultivirte jüdische und christliche Aberglaube durch die Bibel, das Thier aus dem Abgrund aber, oder der Unglaube kann weder durch Wunder noch durch Bibel, sondern er muß durch die erleuchtete Vernunft bekämpft, und so noch gerettet werden, was noch zu retten ist; dem Thier selbst, und seinem Anhang aber, bleibt am Ende nichts übrig, als der Glaube zur ewi=

gen Verdammniß, durch die Zukunft des Herren zum Gericht; wehe dem, der durch nichts anders als durch dies Mittel überzeugt werden kann.

Da nun die Reise unseres Creuzritters nach Egypten, auf den Berg Sinai und nach Jerusalem, blos und allein, sowohl in der gemeinen einzelnen, als in der höhern Allegorie meines Heimweh's, die auf's Ganze geht, auf den Geist unserer Zeit Bezug hat, und also auch blos auf uns angewendet werden kann, so bitte ich, sowohl den Text des Heimweh's, als auch diesen seinen Commentar, recht ernstlich zu beherzigen, und so wie einem Leser ein größeres Licht aufgeht, meine Armuth zu ersetzen. Jezt wollen wir nun dem Eugenius Schritt für Schritt folgen.

Er und seine Gefährten reisen nun in der Gesellschaft des Basilius Beldergau, von Constantinopel, aus dem Despotismus der verdorbenen Natur weg; ihr Weg geht nach Smyrna, dem Bild der gegenwärtigen christlichen Kirche unter jenem Despotismus. Gleich Anfangs dieser Reise unterrichtet Beldergau den Eugenius über den gegenwärtigen Zustand des Reichs seiner Urania; das ist; der wahre Glaube fängt seine Führung damit an, daß er den Creuzritter in Ansehung der himmlischen Warheit und ihrer Regierung unter den Menschen erleuchtet, ihm von der Lage der Sachen das gehörige Licht giebt;

und ihn auf hohe Prüfungen vorbereitet; S. 23 bis 32. Die Aeusserungen des Eugenius bey dem Anblick von Smyrna passen recht auf die gegenwärtige abendländische Kirche, und wer wird nicht in diese Klaglieder ausbrechen, wenn obige Glaubenserleuchtung vorhergegangen ist?

Daß Forscher in Smyrna seinen Standpunct hat, bedeutet, daß das wahre Genie des Forschens auch in der abendländischen Kirche seinen Sitz habe, und daß die wahre Aufklärung neben der falschen mächtig fortwürke; daß Forscher das Seinige zum Unterricht des Eugenius in Smyrna mit beyträgt, S. 35 bis 38, das hat den Sinn, daß die wahre allgemeine Aufklärung auch zur Vorbereitung des Creuzritters mitwürken müsse.

Jezt wird nun Eugenius nach Egypten abgefertigt; Egypten bedeutet sowohl in der gemeinen, als in der höheren Allegorie des Heimweh's das Reich der Dienstbarkeit, unter dem Despotismus der uralten, mittlern und neuesteu Vernunftweisheit, oder Philosophie; eben in diesem Reiche müssen auch die Creuzritter unserer Zeit ihr Einweihungsgeschäfte veranstalten: denn mit eben den Waffen, womit man angegriffen wird, muß man sich auch vertheidigen.

Diese Reise muß aber Eugenius ganz allein

machen; hier darf weder das Temperament, der Hans Ehrlich, noch der Felsenmann Treveranau noch Beldergau, öffentlich mitgehen; das ist: der Creuzritter muß unpartheyisch, ohne irgend eine ihm merkliche Unterstützung, den Weg zur vernünftigen Ueberzeugung antreten; er muß in der Vernunft ganz allein, ohne irgend einen andern Lehnsatz Vernunft und Unvernunft entdecken. Doch führt ihn der königliche Glaube unvermerkt und insgeheim auf seinem Wege, damit er nicht in den ungeheueren Labyrinthen unvermeidlich verloren gehe; von ihm erhält er auch sein Zehrgeld. S. 39. Die Empfindungen des Eugenius bey dem Antritt der Reise S. 40. 41 sind merkwürdig und wahr.

Alexandria ist die zerrüttete, durch den geistigen Luxus verödete Schule der Weltweisheit, wo die Kinder Ismaels, die Spötter, jedes Geniesbare wegputzen; hier findet sich nun Makarius, der erste Einweihungs-Meister des Eugenius. S. 42.

Die erste Probe, welche der Creuzritter durchzukämpfen hat, ehe er zu seiner höheren Würde eingeweiht werden kann, ist eine Prüfung des wahren Glaubens an Christum; denn diese ist aus folgenden Ursachen höchstnöthig; wenn man sich, ohne Intresse für die christliche Religion zu haben, in die Labyrinthe der Philosophie

begiebt, so geräth man auf so viele und mannigfaltige Abwege, daß man am Ende stecken bleibt, und sich nicht mehr heraushelfen kann; alle Atheisten, Deisten und Freygeister, aus Grundsätzen, haben diesen Fehler begangen; ist es aber einem erstlich darum zu thun, in Ansehung der Warheit von Jesu Christo aufs reine zu kommen, und läst er sich dann unpartheyisch, durch Makarius, Merck und Gottfried führen, so wird er unfehlbar zum Zweck kommen, und dann endlich herrlich eingeweiht werden.

Nach dieser Erklärung wird es nun leicht seyn, die erste harte und feurige Prüfung zu verstehn, die Makarius den Eugenius durchgehen läßt; er befiehlt ihm, entweder ein Muselmann zu werden oder zu sterben, und sezt diese Probe durch, bis dahin, wo der Glaube des Eugenius an Christum vollkommen bewährt ist, S. 42 bis 54. Jezt waren sowohl die Felsenmänner, als auch Eugenius selbst gewiß, daß es ihm ganz und allein um Christum und seine Religion zu thun sey, und daß ihn also auch auf dem ganzen Einweihungswege kein anderer Trieb als Liebe zu Christo, und brennender Eifer für die Warheit leiten würde.

In der Seele des Creuzritters äussert sich diese hohe und schwere Probe folgendergestalt: ehe man die gründliche Untersuchung der Warheit

der christlichen Religion aus philosophischen Quellen beginnt, so geräth man gewöhnlich in folgende Anfechtung: es durchdringt die ganze Seele eine fast unüberwindliche Ueberzeugung, es seye ja nicht nöthig, daß man von den Glaubenslehren der christlichen Religion Gewisheit habe, diese könne man an ihren Ort gestellt seyn lassen, genug, wenn man nur die Sittenlehre der Religion befolge; überhaupt sey es bey allem was Religion heiße, blos um Tugend zu thun, diese sey Zweck, alles Uebrige nur Mittel, nun sey es ja gleichgültig, welche Mittel man anwende, wenn man nur den Zweck erreiche — und dieses Alles kommt einem so vor, als wenn es der Felsenmann **Makarius** sagte; — das ist: als wenn es aus einer reinen göttlichen Quelle herkomme, werde Muselmann, sagt diese Stimme, heiße was du willst, nur sey tugendhaft, sey ein Christ in der Ausübung!

Dieser Kampf geht aufs Blut, und hier kann allein Beharrung in dem pur lautern und standhaften königlichen Glauben retten; allein die gründliche Ueberzeugung, daß man nur durch diesen Glauben, und durch die kräftige Mitwürkung desselben fähig werde, die Gebote der Sittenlehre Jesu zu halten, und daß man ohne ihn nichts wahrhaft Gottgefälliges vermöge, nur diese Ueberzeugung kann den Creuzritter sicher durch diese harte Probe führen. **Eugenius** soll sterben oder

ein Muselmann werden, das ist, in dieser gefährlichen Versuchung empfindet der Creuzritter die Alternative tief, daß er, wenn er diesen so wahrscheinenden Satz nicht annehme, schlechterdings in seinem Forschen zu Grund gehen, seinen Zweck keineswegs erreichen, und sein Geist also, in seinem Vervollkommnungs- oder Heiligungstriebe ersticken werde. Heut zu Tage ist diese Versuchung gewöhnlich, und es giebt viele wohlmeinende Seelen, die darinnen umkommen.

Wohl dem, der in diesem Kampfe aushält, und sich so wie Eugenius beträgt! ihm werden dann auch seine hohe Tröstungen, Belehrungen, die Liebkosungen, Warnungen und Ermahnungen der holden Urania nicht ausbleiben. S. 52 bis 58.

Indem nun unser Creuzritter seinen Weg nach Kahira als dem Ort seiner Bestimmung fortsetzen will, wird er zu Rahmanije von Arabern überfallen, und weit seitwärts in die Wüsten, in die Gegend des rothen Meers zu den Emirs Abukar und Abdollam geführt; S. 59 bis 62.

Die Makarius-Probe zu Alexandria sollte den wahren und seligmachenden Glauben an Jesum Christum bewähren, und nachdem sie Eugenius treu bestanden, und heldenmüthig ausgehalten hatte, so war nun noch eine von ganz anderer Art, die aber eben so schrecklich, und we-

gen ihrer Langwierigkeit fast unerträglich war, durchzukämpfen übrig: er mußte nun auch noch seinen ganzen Beruf, seine hohe Bestimmung, und sogar den Besitz seiner Urania, und den Umgang mit seinen Verwandten, den Felsenmännern aufopfern. Dieses Alles hat eine sehr wichtige, und in der Heiligungsgeschichte des Creuzritters tief gegründete Bedeutung, die ich nun umständlich beschreiben, und meiner Erfahrung gemäß erklären will.

Wenn der Christ und Creuzritter in der nun durchgekämpften Glaubens-Probe, das Kleinod errungen, und im Glaubeu bewährt erfunden worden, so ist dieser nun sein Eigenthum, er hat nun das Abrahams-Erbe im Besitz; jezt fehlt ihm nur noch die Waffen, dieses sein Erbtheil zu beschützen, und diese soll er in der egyptischen und sinaitischen Einweihung bekommen; ehe das aber geschehen kann, muß noch etwas wichtiges vorhergehen: die menschliche Seele hat den unvertilgbaren Trieb der Eigenliebe noch immer in sich; dieser mischt sich in alles, er sucht sogar im Allerheiligsten geistig-sinnlichen Genuß; wird dieser nun nicht immer verläugnet, und in seinen gebührenden Schranken gehalten, so geht er immer weiter, und stürzt früher oder später den Geist um so viel tiefer ins Verderben und Verdammniß, je höhere Stufen er in der Heiligung erstiegen hatte; deswegen führen nun die

Gnadenwürkungen des heiligen Geistes, oder die Felsenmänner die Seele aus einer Verläugnungsprobe in die andre, bis sie hinlänglich gegen solche Gefahren gesichert ist.

Wenn also der Creuzritter in dieser Glaubensprobe bestanden ist, so freut er sich seines Zustandes, er ist sich der Gnade Gottes in Jesu Christo und des Besitzes der himmlischen Warheit bewußt, er empfindet den Geist der Kindschaft, und ihm ist innig wohl, jezt glaubt er sich zur Einweihung fähig; würde ihm nun solche auf der Stelle gewährt, so würde auch die Freudigkeit seines geistigen Genusses weiter gehen, dieser Genuß würde Hauptsache, würde Zweck werden, allmählig würde sich ein subtiler geistlicher Stolz dazu gesellen, und mit der Zeit würde ein Luzifers-Fall unvermeidlich seyn. Dieses zu vermeiden, entwickeln sich nun aus dem tiefsten Seelengrunde ganz unvermuthete Ideen, welche gleich bewaffneten Männern, die bloße und nackte Uebergebung an Gott fordern; sie überzeugen die Seele, daß man auch ganz ohne Genuß, ohne die Empfindung der Kindschaft, und ohne alles was nur auf irgend eine Weise froh machen kann, blindlings glauben, und auf Gott vertrauen müsse. Diese starken Gewapneten führen die Seele aus dem Makarius-Glauben, in dem man sich so selig fühlte, zu dem Abukars-Glauben, der von allen

Tröstungen, von jedem Genuß entblößt, und also ein nackender Glaube ist. Abukar, Abdollam und seine Araber sind auch Abrahams Söhne, Kinder des wahren Glaubens, aber von der Hagar, nicht von der Sarah, der Stammmutter Christi, sie sind also die besten Bilder von diesem Seelenzustande, und brauchbare Werkzeuge, denn sie stehen mit den Felsenmännern im Bunde. In diesem Zustand befindet sich die Seele in einer dürren Wüste, von allem was ihr lieb ist entfernt; es ist einem gerade, als wenn man von Gott und Menschen verlassen wäre, man weiß von keiner Gewißheit des Glaubens mehr, alle Tröstungen des göttlichen Worts sind verschwunden; das süße Gefühl, ein Creuzritter, ein brauchbares Werkzeug im Reich Gottes zu werden, ist verloren; der Frohsinn der Liebe und der Wohlthätigkeit findet keine Nahrung mehr; die himmlische Warheit ist fern, und man kann sich kaum mehr ihres Anblicks erinnern; nichts ist übrig als die freye unerbittliche Forderung Abukars, oder des nackten Glaubens, daß man auch in dieser Lage, wenn sie auch ewig dauern sollte, Muth und Glauben behalten müsse. Dieses ist nun zwar eine harte, aber köstliche Probe, wer darinnen aushält, der ist gewonnen; dieser Caleb, Abukar, und sein Bruder Josua Abdollam, das ist: dieser nackte Glaube, und dieser ganz uninteressirte Muth zum Kampf, sind die starken

Helden, die hernach den Eugenius auf seiner ganzen Reise begleiten, und mit ihren Arabern seine Beschützer ausmachen. Nun lese man, wie sich Eugenius in dieser Probe benimmt, S. 65 bis 70, und wenn einer meiner Leser in seine kommt, so folge er seinem Beyspiel.

Mit dieser Erklärung und durch eigenes Forschen und Nachdenken wird man nun auch die ganze Geschichte des Eugenius bey diesen Arabern bald begreifen lernen. Das arabische Mährchen, welches Abdollam von S. 77 bis 93 dem Eugenius erzählt, ist die wahre Geschichte des nackten Glaubens, und des uneigennützigen Muths, in allegorische Bilder gehüllt; beyde sind Zwillingsbrüder und Kinder der Vorsehung, von welcher die Fee Elfagor ein Bild ist; der Muth muß erst durch Prüfungen geläutert, und dann ein Diener seines Bruders werden, ehe mit beyden etwas auszurichten ist; das Uebrige der Geschichte dient dem Leser zur Uebung.

Die zweyte Geschichte, welche hernach auch Abukar, von S. 93 bis 113 erzählt, zeigt die Mittel an, wodurch man sich aus dem Zustand des nackten Glaubens wieder heraushelfen, und zur Freudigkeit des wahren Glaubens gelangen kann, nämlich: durch die lautere und vollkommen uneigennützige Liebe! — der nackte

Glaube und der uneigennützige Muth entstehen durch die eigennützige Liebe; die Erlösung aus dieser Probe aber entsteht durch den festen Entschluß, im Nothfall, auch das Leben für seine Brüder zu lassen.

Diese Christusliebe ist also die süße Frucht des Abukars=Glaubens und des Abdollams=Muthes. O Jachsebs=Liebe wie selten bist du! —

Nachdem nun Eugenius auch diese Probe redlich ausgehalten hat, so ist nun seine Erlösung, und die Fortsetzung seiner Reise zur egyptischen Einweihung nahe, wie solches das zweyte Buch ausführlich erzählen wird.

In Ansehung der höhern Allegorie, wo Eugenius die wahre Gemeine des Herren vorstellt, haben auch alle diese Bilder des ersten Buchs ihre volle Bedeutung: auch dieser Eugenius muß alle diese Proben durchgehen, ehe er zur Heerschaar des Herren, die zum lezten Kampf gegen den Widerchristen tüchtig ist, werden kann; die Anwendung und Erklärung aber überlasse ich den Zeitgenossen.

Ich kann auch den Gedanken nicht länger zurückhalten, der während dem Schreiben des Heimweh's, sich immer in meine Seele drängte, und den ich verschweigen wollte, aber nicht länger verschweigen kann: Es wird zu seiner Zeit in der

Christenheit, und wahrscheinlich in Teutschland, ein wahrer eigentlicher Eugenius auftreten, von welchem meine Heimweh-Allegorie in der vollsten Bedeutung gelten wird; dieser Serubabel wird das Häuflein der Bewährten aus allen Nationen sammeln, und sammeln lassen, und es so lange ins Land Solyma führen, bis das volle Reich des Herren beginnt. Wer Ohren hat zu hören der höre!

Das zweyte Buch.

Ich habe schon erinnert, daß bisher die biblische und sinnliche Erleuchtung sowohl für den meinen Christen, als auch für den Creuzritter hinlänglich war; wenn er also die vier Glaubensstufen erstiegen hatte, und von allen vieren Rechenschaft geben konnte, so war er, was er als Werkzeug im Reich Gottes seyn muste. Zu unsern Zeiten aber, wo man alle Erkänntnißquellen des Christen, nämlich die göttlichen Offenbarungen in der Bibel verwirft, und die Vernunft mit Gewalt über jeden andern Grund der Warheit hinauf setzt, jezt muß nun aus dieser angenommenen Erkänntnißquelle die Warheit entwickelt werden, und eben diese Entwicklung und ihre Methode habe ich hier in das allegorische Gewand der egyptischen

Einweihung eingekleidet. Um alles gründlich zu verstehn, müssen wir nun die Heimwehgeschichte durch das zweyte Buch Schritt für Schritt verfolgen.

Die ganze Einweihungsgeschichte hat folgende Epoquen: 1. die Reise aus der Wüsten nach Kahira zum Antonius Merck. 2. Die Erlösung des Halbgebohrnen zu Theben. 3. Die Vorbereitung zur Pyramidenreise. 4. Antritt dieser Reise, erster Unterricht und Erquickung. 5. Fortsetzung dieser Reise, zweyter Unterricht und Erquickung. 6. Schluß der Reise, und dritter Unterricht; und 7. die Einweihung selbst.

Der dreyvierteljährige Aufenthalt des Eugenius bey den Arabern in der Wüsten bedeutet die Periode des nackten, von allem Genuß entblößten Glaubens, welche besonders Männer durchkämpfen müssen, die Gott zu wichtigen Zwecken berufen hat: denn wenn diese nicht gelernt haben, blos und unbedingt um Gottes und des gemeinen Besten willen zu würken, wenn sie sich nur im Geringsten noch selbst suchen, so laufen sie die gröste Gefahr, dereinst von ihrer Höhe in einen Abgrund zu stürzen, aus dem keine Rettung ist. Bey dem Eugenius waren diese dreyviertel Jahre sehr geseegnet; er hatte sich selbst in so hohem Grade verläugnet, daß lange hernach noch eine Weckung des Für=

stengefühls nöthig war, wie solches im dritten Bande erzählt wird.

Die Bemerkung, welche Eugenius S. 115 bis 117 über seinen Aufenthalt bey Abukar macht, mag wohl beherzigt werden; oft wankt die Seele in diesem von allem Genuß entblößten Zustand, wo sie nichts sieht und empfindet, als eine heulende Einöde; nicht selten steigt der leise Wunsch auf, diesen schweren Prozeß aufzugeben, und sich wieder zum Kälberdienst zu wenden, aber wenn man's treu und redlich meint, so wird man durch allerhand Mittel, die die Vorsehung an die Hand giebt, glücklich gerettet.

Daß ich diese höchstwichtige Periode, in welcher der Christ mit Christo gekreuzigt, und Ihm ganz ähnlich wird, in den Zeitraum von dreyviertel Jahren eingeschlossen habe, ist sehr bedeutend: denn eben so viel Zeit braucht die Natur, um die vollkommensten organischen Körper in Mutterleibe zur Reife zu bringen; in diesem Zustand wird der Halbgebohrne empfangen, gebildet, und zum Theil gebohren.

Nachdem nun Eugenius seine Zeit treulich ausgehalten hatte, und es an dem war, daß er seine Reise wieder fortsetzen sollte, so war seine erste Bemerkung, die Ankunft des Abdollam auf seinem prächtigen arabischen Roß; wenn sich nun meine Leser erinnern, daß das Pferd das

Vertrauen auf die allerspeziellește Leitung der Vorsehung, und Abdollam den uneigennützigen Muth zum Kampf bedeutet, so finden sie hier schon einen mächtigen Fortschritt des Eugenius in seiner Vervollkommnung: denn so wie das arabische Pferd unter allen das vortreflichste ist, so ist auch nun obiges Vertrauen nach dieser Probe, ganz vollendet und vollkommen geworden, so daß nunmehro der Glaubensmuth zum Kampf, rüstig und geschickt auf ihm reiten kann. Man lese mit Bedacht S. 118. und 119.

Nun tritt unser Creuzritter seine fernere Reise an. Abukar und Abdollam begleiten ihn, und überliefern ihn an einen Copten, der ihnen entgegen kommt. Copten sind Christen, die in Egypten wohnen; sie bedeuten also im Heimweh philosophische, aber bewährte Christen. Dieser Copte ist Herr Merck, der Zeichenmeister, den Eugenius zu Augsburg kennen lernte, und der vom Grosmeister Theodor nach Egypten gesendet wurde, wo er bei der Einweihung den Vornamen Antonius erhielt. Dieser Merck stellt das ruhig forschende philosophische Genie vor, welches gleich einem Zeichenmeister, wenn er einen Gegenstand entwerfen will, nicht eher von einem Erkänntnißgrund weggeht, bis es ihn mit allen seinen kleinsten Nüanzen gefaßt hat; dieses Genie ist der wahre Führer des Creuzritters bey seinem Unterricht, er muß aber vor-

her durch die heiligende Gnade, durch den Grosmeister Theodor dazu vorbereitet werden. Daß Eugenius den Merck nicht kannte, weil er in coptisch-egyptischer Kleidung erschien, bedeutet: daß das philosophische Genie nunmehro auch geheiligt, und ein Felsenmann geworden ist, man bemerkt erst bey genauer Prüfung, gleichsam unter vier Augen, daß dieser Felsenmann, der alte Merck und ein eigener, aber nun geheiligter Trieb ist. S. 123 bis 127.

Zwischen den Proben, die der Creuzritter durchzugehen hat, giebt es Ruhe- Erquickungs- und Ahnungstage, wodurch die ewige Liebe ihren Zögling stärkt und vorbereitet, S. 127 bis 132.

Nun folgt die Reise nach Theben in Ober-Egypten, und dann die Erlösung des Halbgebohrnen. Zu Theben blühte in den allerältesten Zeiten, schon lange vor dem Jahrhundert des Knechts Gottes Mose, die Weisheit der Egypter, welche anfangs in der wahren Schöpfungs-Religion bestund, allmälig aber in allerhand Symbolen und Geheimnisse verhüllt wurde, und endlich in die allersinnloseste Abgötterey ausartete. Daß also Merck seinen Schüler zuerst nach Theben führt, bedeutet, daß der Creuzritter unter der Leitung des geheiligten philosophischen Genies, alle Systeme aller Arten menschlicher Weisheit vorbey-, und zur uralten,

reinen und lauteren Quelle der Vernunftweisheit gehen müsse; er muß aus der ersten Urquelle aller Erkänntnißgründe in der menschlichen Seele schöpfen, wenn er nicht den ganzen Weg seines Forschens umsonst machen will.

Wenn nun der Geist von allen Vorurtheilen entblöst, auf dem wahren Standpunct, unter den Thebaischen Ruinen, das ist, unter den Bruchstücken der Känntnisse philosophischer Grundsätze steht, die durch mancherley Zufälle und Anfälle des Wechsels menschlicher Denkweise zertrümmert worden, so kommt nun alles darauf an, daß man unter so vielen Ruinen gerade diejenigen treffe, die den wahren Weg zeigen, das ist: daß man genau die Vordersätze treffe, die einen auf den richtigen Weg der Demonstration leiten. Hier führt nun Merck den Eugenius an eine Tafel, die auf einem Canopus liegt; geht dann weg, und läßt ihn allein forschen.

Dieser Canopus mit seiner Tafel ist äußerst merkwürdig: denn eben dieses Ey, aus dem ein Menschenkopf hervorguckt, dieser Halbgebohrne, giebt dem aufmerksamen Forscher den wahren Grund zu seinen Untersuchungen an die Hand; er bedeutet erstlich den Vernunftmenschen in seinem Naturstand, an dem zwar der Kopf gebohren ist, der ganze übrige Körper aber in seinem Ey stecken bleibt, wenn ihm die göttliche Gnade nicht

zur vollen Geburt hilft; zweytens: den Creuzritter in dem Zustand, worinnen jezt Eugenius war; er war noch ein Halbgebohrner, die Einweihung aber half ihm vollends aus seinem Ey heraus; drittens aber, und vorzüglich, soll der Creuzritter aus der Erlösung des Halbgebohrnen lernen, daß seine Vernunft ein bloser Kopf ohne Herz und Würkungswerkzeuge sey, der im Gefängniß der Sinnlichkeit fest sizt, und dann erst, wenn man ihn aus diesem Gefängniß befreyt hat, den wahren Weg zeigt, den man in seinen Untersuchungen zu gehen hat

Darum sagt nun auch die Tafel in diesem dreyfachen Sinn: —

Wenn du als Naturmensch, als Creuzritter und als ächter philosophischer Forscher, erst den Halbgebohrnen aus seinem Ey erlöst hast, dann wirst du den Schlüssel zum großen Geheimniß finden.

Daß Merck den Eugenius allein grübeln läßt, bedeutet, daß der philosophische Forscher selbst denken müsse, aus eben dem Grunde muß er auch hernach die unterirdische Reise ganz allein machen; indessen begleiten ihn die Felsenmänner doch, ohne daß ers weiß; und daß hier alles so behutsam hergeht, ohne daß ein Mensch zusehen darf, das hat den Sinn: bey dieser höchst wichtigen Untersuchung darf man keine

andere Idee, auch nur von ferne hören, sie mischt sich sonst mit ein, und eröfnet den neumodischen philosophischen Grundsätzen den Zugang, die hernach alles übern Haufen werfen, und diese herrliche Anstalt Gottes zur Ueberzeugung des Creuzritters, zerstören.

Noch muß ich erinnern, daß auf der Tafel ein Bild des Anubis, einer Menschengestalt mit einem Hundekopf, welche die vernünftige Wachsamkeit, und treue Aufmerksamkeit auf die Stimme der Warheit bedeutet, die Belehrung zur Erlösung des Halbgebohrnen enthält.

Die Erlösung des Halbgebohrnen geschieht durch die Erôfnung des Ohrs mit einem Schlüssel, den das geheiligte philosophische Genie darbietet, und gebraucht; das ist: dem Lehrbegierigen muß das Ohr geöfnet werden, unpartheyisch die Stimme der Warheit zu hören: denn nur dadurch kann der Halbgebohrne ganz gebohren werden. Jezt entsteht nun hohe Freude, über das Gelingen des Anfangs, und man findet sogar in der Sinnlichkeit, und in der aufgeschlossenen menschlichen Natur die Belehrung, wo und wie man den ferneren schweren Untersuchungsweg beginnen soll. S. 133 bis 138.

Der Unterricht, den Eugenius bey der Erlösung des Halbgebohrnen empfieng, besteht überhaupt darinnen, daß er zu Mitternacht, durch eine

verborgene Oefnung an der Westseite, einer der grösten memphitischen Pyramiden hineinsteigen, und dann eine merkwürdige unterirdische Reise beginnen müsse. Die Vorbereitung auf diese Pyramiden-Reise findet man von S. 134 bis 138, sie besteht aus hohen Ahnungen, die den Geist und seine höchsten Erwartungen spannen; dann aus Ruhestunden, um sich zum Forschen zu stärken; ferner aus einem vorbereitenden Unterricht, der die Methode bestimmt, wie man forschen müsse; auch wohl aus Angst- und Kampfstunden, wo es einem für der gefährlichen Untersuchung graut, indem ewiger Tod und ewiges Leben von einem einzigen Fehltritt, und von einer beyspiellosen Treue und Vorsicht abhängt; und endlich aus Zurüstungen, die man zur Reise selbst veranstaltet.

Diese Zurüstungen bestehen nun in der Beobachtung der Pyramide selbst, und in dem Aufsuchen des engen Eingangs zum großen bedenklichen Wege. Bekanntlich sind diese Pyramiden erstaunliche alle Jahrhunderte durchdauernde Gebäude, aber auch große und erhabene Zeugen der menschlichen Ohnmacht und Nichtigkeit, S. 127; denn wenn dieses gröste Werk, welches je von Menschen ausgeführt worden, mit einem nur mittelmäßigen Werk der Natur verglichen wird, so sinkt die gröste menschliche Macht in ihr Nichts zurück.

Diese Pyramiden stellen in meiner Allegorie, die mannigfaltigen alten philosophischen Systeme vor; und so wie jene der Sage nach Begräbnisse waren, so sind auch diese Lehrgebäude Begräbnißdenkmale der grösten philosophischen Geister. Unter diesen allen bestimmt nun der Unterricht des Halbgebohrnen eine der grösten; unter dieser wahren Pyramide, die den eigentlichen Eingang zu dem Wege enthält, der zur Einweihung führt, verstehe ich das psychologische Lehrgebäude: denn die wahre Seelenlehre enthält allein die einzigen Erkänntnißgründe, die den Creuzritter in seinen Untersuchungen leiten müssen.

Der Tag in Egypten stellt hier unsre heutige Aufklärung vor; sie kann wohl dazu dienen, daß man den Eingang findet, doch muß man sie mit großer Behutsamkeit gebrauchen, S. 132, der Antritt der Reise selbst aber muß ohne diese Aufklärung in der Nacht geschehen; doch mit der Lampe der mathematischen Lehrart im Munde oder in der Hand: denn diese allein muß uns in den unterirdischen Labyrinthen leiten.

Eugenius muß die ganze Reise allein machen; das ist: der Creuzritter muß selbst denken; doch schleicht ihm insgeheim Merck durch einen Seitenweg überall nach; würde auch Eugenius irgendwo gefehlt haben, so hätte ihm Merck beygestanden. Wer aber ohne das geheiligte philo-

sophische Genie und ohne die Felsenmänner sich in diese unterirdischen Labyrinthe wagt, der geht verloren, so wie viele Verehrer der kritischen Philosophie, die wohl in der rechten Pyramide hinein steigen, aber da sie den Weg nicht wissen, nimmermehr zur Erkänntniß der Warheit und zur Einweihung kommen. Daß Eugenius tief in die Erde hinabsteigen, dort seine wunderbare Reise machen, seinen Unterricht empfangen und eingeweiht werden muß, das stellt vor: daß der philosophische Forscher ganz von der äußeren Natur abstrahiren, und bloß in der Tiefe seiner eigenen Existenz, und im innersten Grund seiner Seele alle Erkänntnisse suchen und finden müsse. Der Antritt der Reise geschieht von Abend gegen Morgen, das ist: aus der Dunkelheit dem aufgehenden Licht entgegen; auch muß man im Anfang kriechen, bald aber kann man aufrecht wandeln.

Der erste Standpunct der Pyramiden-Reise ist die Kammer des Horus oder Harpokrates; dieser Sohn der Göttin Isis ist das Symbol des Stillschweigens: denn von nun an darf bey der ganzen höchstwichtigen Untersuchung kein Laut gehört werden, als bloß die Stimme der Warheit; mit diesem felsenfesten Vorsatz senkt man sich dann in die Tiefe hinab und beginnt die Reise des Forschens. Zu diesem allem zeigt die Erlösung des Halbgebohrnen den Weg, oder die Methode wie

man verfahren müsse; immer muß man das Ohr aufschließen, und den Kopf aus den Reizen der Sinnlichkeit erheben. S. 142 fg.

Der erste Beginn der Wallfahrt geht eine lange gerade Strecke gegen Westen, bis in die Kammer, wo die Lade des Osiris steht; das ist: man findet gleich anfangs in der philosophischen Untersuchung, daß man nicht dem Aufgang des Lichts entgegen wandelt, sondern man entdeckt immermehr Nacht und Dunkel; aber dies ist eben das Mittel, wodurch man die Gränzen der Vernunft, und wie weit sie gehen kann, kennen lernt. Die Lade des Osiris in der Mitte enthält unzugängliche Geheimnisse, bey denen sich alle menschliche Weisheit auf lauter Widersprüchen ertappt, und die sie ins endlose Chaos versetzen, aus dem sie nie wieder kehrt; deswegen läst sie auch Eugenius ungeöfnet, und aus dem nämlichen Grunde geht er auch nicht durch die Thüren gegen Westen und Norden, die ebenfalls in unendliche Labyrinthe führen, sondern er folgt der Vorschrift an der äußeren Ostseite der Lade: wenn du den Halbgebohrnen kennst, so wähle den Gang, der seine Richtung gegen die Gegend hinnimmt, wo du ihn zuerst erlöst hast. Immer zeigt die Erlösung des Halbgebohrnen den Weg, und je mehr man sich der Gegend nähert, wo er zu Haus ist, desto mehr nähert man sich auch dem Licht der Warheit.

Aus diesem zweyten Standpunct eilt nun der Creuzritter mit seiner Lampe gegen Süden, einem neuen Aufschluß entgegen, jezt aber währt es lange, er hat manchen Schritt der Demonstration zu machen, bis er an Ort und Stelle kommt; — und was sieht er nun? — nichts anders als eine verschleierte Gottheit, die kein Sterblicher aus eigener Kraft entschleiern kann; diese Isis ist die metaphysische Gottheit, welche die sich selbst überlassene, nicht durch die göttliche Offenbarung erleuchtete Vernunft, nach langem Suchen endlich findet, und da sie ihren Schleier nicht aufdecken kann, folglich sie in ihrer wahren Gestalt nicht sieht, so hält sie diese Isis für die wahre ewige Gottheit selbst, und sie glaubt fest, es gebe keine andere; eben dieses ist nun auch der Gott, den der Geist unserer Zeit wieder an die Stelle Jesu Christi erheben will.

Diese Isis ist also das Aggregat aller sittlichen und physischen Kräfte, oder der allgemeine Geist der Natur, über den sich freylich die sich selbst überlassene Vernunft nicht erheben kann; so bald sie aber die Erlösung des Halbgebohrnen kennt, so zeigt diese, wie man der Isis ihren Schleier aufheben, und sie in ihrer wahren Gestalt ehen könne; wo sich dann findet, daß dieses Wesen keinesweges das erhabene Urbild aller Schönheit, der wahre Gott, sondern nichts weiter als die Mutternatur mit ihren vier Köpfen

sey. Diese vier Köpfe sind sehr bedeutend: der Menschenkopf stellt Verstand und Weisheit, der Adlerskopf Empordrang nach dem Urlicht, der Löwenkopf Macht und Stärke, und der Ochsenkopf Thätigkeit zum allgemeinen Besten vor. In der Offenbarung Johannis ist diese Isis entschleiert: denn dort finden wir sie im vierten Capitel unter der Gestalt der vier Thiere, die durch ihren immerwährenden Lobgesang den Vater der Ewigkeit preisen, und also auf den wahren Gott hinweisen; in meiner Allegorie weist sie auch den Creuzritter weiter, indem sie den Schlüssel zur wahren Erkänntniß an ihrem Hals trägt. S. 147.

Daß der Weg nun wieder gegen Westen geht, bedeutet, daß der Warheitsforscher wieder der ewigen Nacht, und den Gränzen der Vernunft entgegen gehe, wenn er sich von der metaphysischen Gottheit wegwendet, und nun überzeugt ist, daß sie die rechte nicht sey.

In dem zweyten Gränzpunct der Vernunft gegen Westen findet Eugenius nicht die Lade des Osiris, nicht undurchdringliche Geheimnisse, sondern den Dreyhundsköpfigten, über und über bepanzerten Schaarwächter, dann einen Sarg, und auf demselben eine Todtenlampe. Dieses ganze Bild hat folgende wichtige Bedeutung:

Wenn die Vernunft den Naturgeist nicht als Gott erkennen kann, und ihren Forschungsweg weiter fortsezt, so führt sie dieser gegen Westen immer weiter vom Licht ab; hier findet sie nun auf der Gränze das schreckliche Ungeheuer, das eiserne Schicksal, oder den Fatalismus; dahin führt am Ende alles Grübeln der Vernunft, und wenn man dem Halbgebohrnen nicht glaubt, und seine Vorschriften nicht treulich befolgt, so findet man da sein Grab, denn deswegen ist der Sarg da, und das hellbrennende Vernunftlicht dient dann zu weiter nichts als zum Tode zu leuchten. Ich wählte hier das uralte Bild eines dreyköpfigten Anubis zum Symbol des Fatalismus, weil es sich sehr gut dazu schickt; in den egyptischen Einweihungen war dieser Anubis der unerbittliche Wächter am Eingang zu den geheimen Einweihungsanstalten, der niemals jemand zurückkehren ließ; und hier ist er ebenfalls ein Cerberus, der jeden anbellt, und wer einmal in seine Kammer gerathen ist, ohne den Halbgebohrnen zu kennen, der kehrt auch nie wieder ans Tageslicht zurück. Seine drey Hundsköpfe, die hier nicht die guten, sondern die bösen Eigenschaften des Hundes bedeuten, stellen grimmigen Gottes= und Christushaß, tobende Verzweiflung, und Selbstsucht vor: denn das sind die drey Hauptleidenschaften der Fatalisten.

Wenn aber der Creuzritter auf seinem For-

schungswege dieses Ungeheuer entdeckt, denn er muß es doch kennen lernen, um dafür warnen, auch im Nothfall dagegen kämpfen zu können, so hilft ihm die Erlösung des Halbgebohrnen durch: daß ihn der Anubis selbst examinirt, ist merkwürdig, und bedeutet: daß man im Fatalismus selbst den Eingang zur Erkänntniß der Warheit finde: denn in ihm entdeckt die Vernunft ungeheuere Widersprüche, die die ganze Existenz des Menschen empören, und allen seinen Anlagen schnurgerade entgegen sind; kennt er nun den Halbgebohrnen, so weist der Fatalismus selbst zu ihm hin; es ist aber mit der blosen Erkänntniß nicht genug, sondern die Felsenmänner müssen unterrichtet haben, deswegen examinirt auch dieser Anubis so scharf. S. 151 fg.

Nun geht der Einweihungsweg wieder gegen Süden, dem Licht und dem Sitz des Halbgebohrnen entgegen; daß dieser Gang langwierig ist, versteht sich; man muß lange reisen, bis man aus dem Gebiet des Fatalismus herauskommt, und sich sehr weit von ihm entfernen, bis man sich der Warheit nähern kann; auch beginnt es auf diesem Wege der Lampe der philosophischen Untersuchung an Oel zu gebrechen, bis man endlich in die Kammer kommt, wo der Halbgebohrne das Ziel und die Gränze alles Forschens zeigt. S. 152 fg.

Hier hat nun das Suchen der Warheit durch die speculative, oder mathematische Vernunft, die auf Zeit und Raum alle ihre Schlüsse baut, ein Ende, und was hat sie gefunden? — die Natur, und wenn ihr daran nicht genügt, den Fatalismus, aber Gott lob! der Halbgebohrne zeigt dem Creuzritter den Weg zur Ruhe; ein zweyter Harpokrates, eine fernere Aufforderung zum Horchen und Schweigen, erhebt den Schüler der Weisheit in höhere Regionen, und bringt ihn zu seiner höchsten Freude zu den Felsenmännern. Das ist: wenn ihm seine sinnliche Vernunft auf seinem mühsamen Untersuchungswege allenthalben ihr Unvermögen gezeigt, und ihm entdeckt hat, zu welchen Abgründen des Verderbens sie führe, so treibt ihn sein Warheitshunger zur rechten Quelle; er wendet sich zu den sittlichen Forderungen, die in seiner Seele gegründet sind; und da nun diese durch die Gnadenwürkungen des heiligen Geistes geheiligt, oder Felsenmänner geworden sind, so belehren sie ihn praktisch, und überzeugen ihn gründlich, daß die sinnliche Vernunft nur bloß für die sinnliche Welt brauchbar, in der Geisterwelt aber blind, und zur Erkänntniß irgend einer Warheit ganz und gar untüchtig sey. Dieser erste Unterricht ist also ein Anfang des Aufschlusses über die bisherige unterirdische Reise, welcher Aufschluß hernach im zweyten und dritten Unterricht vollendet wird; er wird dem Eugenius von der vorbe=

reitenden Gnade, dem königlichen Glauben, und dem geheiligten philosophischen Genie ertheilt; hier bereitet die Gnade wieder vor, der wahre Glaube bewahrt für Abwege, und das philosophische Genie leitet in der Untersuchung. S. 153 bis 169.

Auf diese erste Periode folgt nun eine Erquickungspause; man wird durch die Entdeckung dieser großen und beruhigenden Warheit gleichsam über die Erde emporgehoben, und man erkennt im allgemeinen Licht der Aufklärung, daß man sich in einer Pyramide, in einem wahren und vernünftigen Lehrgebäude befinde; das aber ist Himmelsfreude, daß man nun entdeckt, alles, was man gefunden und gelernt habe, sey Felsenmännerarbeit, und daß sich also hier Vernunft und Offenbarung gänzlich vereinigen lassen; hier übersieht man das ganze Feld der Philosophie mit ganz andern Augen, S. 270 u. f. und dies giebt dann zu den Betrachtungen Anlaß, die man S. 170 bis 175 findett.

Hier folgt nun die Geschichte des Athanasius Weisenau; Athanasius heist unsterblich, oder Unsterblicher, und Weisenau durch Versetzung der Buchstoben: weine aus! — die Ankunft dieses zukünftigen Geheimschreibers und Freundes des Eugenius ist ein hoher Zuruf von oben in die Seele des Creuzritters: Unsterblicher wei-

ne aus! du weist nun bald an wen du glaubest! — deine tödtende Zweifel haben ein Ende! — dieser Weisenau ist also das Bild der beruhigenden Gewisheit des Glaubens oder der tiefen Seelenruhe, die auf die gründliche Ueberzeugung folgt. Dieser unsterbliche Freund ist nun bald vom Creuzritter unzertrennlich, und der Geheimschreiber seines ganzen Wirkungskreises; alles was der Creuzritter nach der Vollendung seiner Lehrjahre thut, kommt aus dem Glauben, es bleibt, und gilt vor Gericht: denn die Gewisheit der Ueberzeugung ist der gültige Notarius, dessen Aufsätze allenthalben im Reiche Gottes Credit haben.

Daß es dem Weisenau in der Jugend sehr kümmerlich geht, und daß er von seinen Stiefeltern schrecklich tyrannisirt wird, bedeutet den traurigen Zustand der Glaubensgewisheit vor der gründlichen Ueberzeugung; indessen hält doch der Jüngling treulich aus, und eben diese Treue macht, daß sich die Felsenmänner und Eingeweihten seiner annehmen. Die Stiefeltern sind die Einbildungskraft und die sinnliche Vernunft, welche der Glaubensgewisheit in ihrer Jugend viel zu schaffen machen. Diese Gewisheit muß ebenfalls den ganzen Einweihungsprozeß durchgehen, ehe sie unsterblich heißen, und durch den hohen Gottesfrieden alle Thränen des Zweifels abwischen kann. Alle kleine Um-

stände in Weisenau's Geschichte überlasse ich dem Leser zur Uebung. S. 180 bis 189.

Ehe Eugenius die Reise zum zweyten Unterricht beginnt, giebt ihm sein Vater noch Lehren, die ins Große und Weite gehn, und seine Ahnung zu seiner hohen Bestimmung noch näher entwickeln, man findet sie S. 189 bis 194, und ich bitte sie wohl zu beherzigen.

Diese zweyte Reise ist erstaunlich langweilig und ermüdend, man hat kein Raum- und Zeitmaaß mehr, alles ist practisch, man muß nur schnell gehen, und unaufhaltbar den vorgezeichneten Weg befolgen, indessen gehts denn doch nun immer dem Licht der Warheit entgegen, nämlich immer gegen Süden. Nach einem langen und sehr ermüdenden Marsch, kommt Eugenius endlich in eine Kammer des Osiris, des Bildes des wohlthätigen Königs der Menschen, so wie ihn die praktische Philosophie vorstellig macht; von nun an belehren die Bilder durch lebendige Sprache, es steckt ein Felsenmann darinnen, der den Unterricht mündlich ertheilt; hier wird der Creuzritter, ehe er weiter gehn darf, über den ersten Unterricht, in Ansehung des Raums und der Zeit examinirt; das ist aber auch nöthig: denn ohne diese Känntnisse würde die weitere Reise vergeblich seyn. Dieses Examen kommt aus der rechten Quelle,

aus dem Gott des Lichts und der Warheit, und bedeutet, daß man bey der ferneren Untersuchung schlechterdings alles auf die Vordersätze gründen müsse, die man im ersten Unterricht über Raum und Zeit, vom Ernst Gabriel von Ostenheim gelernt hat. S. 194.

Die fernere Reise gegen Süden ist abermals lang, und äußerst ermüdend; S. 195; denn es geht im practischen Unterricht, wo die Lehre durch's Leben ausgebohren werden muß, gar langsam her, und gegen das Ende ist gar noch eine Reinigung durch die vier Elemente nöthig; deswegen mußte sich auch Eugenius noch vorher, im Cabinet des Osiris, auf diese schwere Proben stärken, S. 196 fg.

Bey allen Einweihungen in die Geheimnisse der uralten Weisen mußten die Candidaten durch alle vier Elemente, besonders durch Wasser und Feuer gereinigt werden; ich habe diesen Gebrauch in meiner Allegorie beybehalten, weil er vortreflich zu meinem Zweck dient. Ich will daher die Reise des Eugenius durch den langen feuchten Gang, S. 197 fg., bis an das Wasserloch, durch welches der Kopf eines Crocodills herein fährt. Seine Fahrt im Bauche desselben, S. 198. Seine Auffahrt auf dem Brettchen bis in die Region des Feuers, S. 200 bis 202, und endlich seine zweyte Auffahrt in die Kammer der Ruhe, umständlich erklären.

Wenn der Creuzritter mit seiner philosophischen Lampe, alles, was sich auf Raum und Zeit gründet, durchgewandert, und nun gefunden hat, daß die Warheit, die er sucht, in der ganzen materiellen Welt, eben deswegen weil sich alles in ihr auf jene zwo Vorstellungen gründet, nicht zu finden ist, so muß er seinen Stab weiter setzen, und aus der sinnlichen Körperwelt in die sittliche Geisterwelt übergehen; dieser Uebergang aber kann nicht anders als durch die vier Elemente geschehen, weil in diesen beyde Welten zusammenhangen: denn die zwo Urkräfte, die anziehende in Erde und Wasser, und die wegstoßende in Luft und Feuer, knüpfen beyde Reiche aneinander, abwärts in der Materie, modifiziren sie sich je nach der Verschiedenheit derselben auf unendlich vielfache Weise, bleiben aber immer, was sie sind, nämlich Kälte und Hitze, Härte und Flüßigkeit, Säure und Alkali, Finsternis und Licht, Zusammenziehung und Ausdehnung u. s. f. immer auf Raum und Zeit gegründet; aufwärts aber in der Geisterwelt, vermannigfaltigen sich die nämlichen Elementarkräfte, je nach dem Caracter der Individuen, in Haß und Liebe, in Festigkeit der Entschlüsse und in Nachgiebigkeit, in Härte und Sanftmuth, in Falschheit und Warheit, in Selbstsucht und Wohlwollen u. s. w., alles aber hat mit Raum und Zeit ganz und gar nichts zu schaffen, sondern die ganze

Verschiedenheit beruht blos auf den innern Grade der Stärke, also auf der Intension, keinesweges aber auf der Extension oder den Raum, und die Würkungen folgen nicht aus nothwendigen vorhergehenden Ursachen, sondern aus freyen Entschlüssen, nach den intensiven Graden jener Kräfte.

Da nun aber der Mensch einestheils Bürger der Körperwelt, und anderntheils auch Bürger der Geisterwelt ist, und da er seiner Natur nach, alle Erkänntnisse durch seine Sinne aus der Körperwelt empfängt, so muß er, wenn er die Kräfte der Geisterwelt kennen lernen will, alles, was sinnlich ist, verläugnen, und bloß in seinem geistigen Theil die Warheit suchen; diese Verläugnung alles Sinnlichen wird nun hier durch die gefahrvolle Reise des Eugenius vorgestellt, er muß durch die Elemente zum Geistigen emporsteigen, wenn er die Warheit finden will.

Die Erde bedeutet die Sinnlichkeit; bisher hat der Creuzritter in ihren unterirdischen licht- und fruchtlosen Gängen gewandert; das Wasser stellt die Einbildungskraft vor, hierher gelangt er nun jezt; in diesem Wasser, in der dunklen Tiefe spiegelt sich aber nichts: denn bey diesen Forschungen fällt alles Sinnliche weg, und da die Einbildungskraft nichts vorstellen kann,

wenn ihr die Sinnlichkeit nichts giebt, so muß das Wasser hier auch stockfinster seyn; indessen muß doch Eugenius hinüber, er muß durch dieses Chaos reisen, wo Sturm und Donner wüthen, uud wo seine Lampe nicht mehr aushält. Diese schreckliche Lage hat folgende Bedeutung: wenn der menschliche Geist nun findet, daß alle seine bisherigen Erkänntnißquellen bloser Traum in Ansehung seiner Bürgerschaft in der Geisterwelt sind, und er nun nichts als Chaos vor sich sieht, so tritt die schreckliche Idee der Vernichtung vor das Anschauen seiner Seele; alles was er bisher in Beziehung auf Gott, Geister und seine eigene Seele für wahr hielte, das findet er jezt falsch, und neue Erkänntnißgründe hat er noch nicht, folglich bleibt ihm in dem Augenblick nichts übrig als der Schluß, daß er im Tode ganz aufhören müsse, diese Idee der Vernichtigung ist nun das scheusliche Crocodill, welches mit dem Kopf ins Loch fährt, den Fortgang verschließt, und den schrecklichen zermalmenden Rachen zeigt, S. 197 fg. Aber Eugenius ist durch die Felsenmänner unrichtet, er weiß, daß ihm dies Ungeheuer nichts thut, in ihm glüht der Funke des ewigen Lebens, und er merkt bald, daß eben diese Idee der Vernichtigung die Maschine ist, die ihn weiter bringt: daher wirft er sich in die Arme des Menschen-Vaters, und kriecht in den Bauch des Ungeheuers hinein. Hier löscht nun zwar

der Sturm seine Lampe aus, denn jezt hört alles Demonstriren auf; der bloße Gedanke, Gott ist Vater! — und ich bin sein Kind! ist schlechterdings alles, was er noch weiß; aber eben dieser Gedanke ist das kleine Brettchen, auf dem er kniet, und auf welchem er nun durch Luft und Wasser getauft, gewaschen, gebleicht und gereinigt, und während der Zeit in die Region des Feuers hinauf gehoben wird.

Die Erde bedeutet also hier die Sinnlichkeit, das Wasser die Einbildungskraft, die Luft den Verstand, und das Feuer die Vernunft, aber alles beraubt von allem Stoff, worauf es würken kann, folglich in einem chaotischen Zustand: die Seele ist voll Sturm und Drang zum Würken, und hat doch keine Materie, die sie bearbeiten könnte, folglich toben alle ihre Kräfte durcheinander zu einer neuen Erlösung des Halbgebohrnen, und bringen doch nichts zu Stande; dieser Zustand läßt sich besser empfinden als beschreiben; indessen steht hier der Creuzritter nicht still, sondern er ringt sich durch bis in die Feuergegend; das ist: die Vernunft zeigt ihm, daß seine jetzige Lage nicht die natürliche sey, sie drängt ihn gleichsam durch ihre fortstoßende Kraft dem Ziel entgegen, und heist ihn den Sprung wagen, bis zur verschlossenen Thür, die sich dann öfnet, und von wannen er in die Kammer der Ruhe emporgehoben wird. S. 201 fg.

Diese Kammer der Ruhe stellt die Erquickung vor, die auf diesen Kampf folgt; sie besteht in einer tiefen Empfindung der Gewisheit: der Seele werde nun ein neues Licht aufgehen, und damit vereinigt sich dann der Zuspruch des verborgenen Felsenmannes, S. 202 fg., hier bekommt man auch wieder Oel zur Untersuchungslampe.

Von hier geht die Reise abermals aufwärts, in das ruinirte Gewölbe der sinnlichen Vernunft, S. 204, da ist aber nichts zu machen, sondern man muß nun weiter kriechen, bis man in den Saal der practischen Philosophie kommt, S. 205, diesen habe ich unter dem Bild eines königlichen Mumien-Behälters, oder Egyptischen königlichen Begräbnisgewölbes vorgestellt: denn hier sind die balsamirten Leichen vieler practischen Philosophen, die gleichsam Fürsten in dieser Wissenschaft gewesen sind, der Nachwelt zum Andenken aufgehoben worden; der Balsam, der aus ihren Schriften duftet, hat ihre Namen unsterblich gemacht; hier stehen die Leichen Zoroasters, Solons, Platons, Aristotelis, Sokratis, Epictets, Seneca's, u. a. m. hier muß nun der Creuzritter verweilen, und sich ferner durch den zweyten Unterricht belehren lassen.

Daß die Europäer dieses Begräbnißgewölbe

noch nicht geplündert haben, bedeutet, daß die practische Philosophie durch die christlichen Weisen keine solche Veränderung erlitten habe, wie die speculative; ob es aber in der nahen Zukunft auch ohne Plünderung abgehen werde, das ist eine andere Frage, denn der Luxus wird ihrer Reichthümer bedürfen.

Jezt beginnt nun der zweyte Unterricht, und zwar aus einer sehr großen Mumie, die ein Felsenmann belebt, S. 205. Diese **Mumie** ist die Leiche des Zoroasters; der Felsenmann verbirgt sich in ihr, um durch sie zu reden, denn sie ist zu diesem praktischen Unterricht am geschicktesten; wenigstens zu mir, hat ein teutscher Felsenmann aus dieser Leiche, eine Zend avesta, ein lebendiges **Wort**, gesprochen.

Im ersten Unterricht war **Eugenius** belehrt worden, daß alle Schlüsse, die sich auf Raum und Zeit gründen, insofern sie sich auf Gott und die Geisterwelt beziehen, grundfalsch seyen; hier aber wird er nun auch überführt, daß sie sogar auch in der practischen Philosophie, wo es auf das Böse und Gute, und auf die Freyheit des **Willens** ankommt, nichts taugen, weil die Vernunft vom Satz des zureichenden Grundes, das ist: von der **Nothwendigkeit** der Ursachen und **Würkungen** ausgeht, und auch von nichts anders ausgehen kann, folglich

ganz unvermeidlich zum Fatalismus führt. Hier geräth nun freylich der Creuzritter dem Crocodill in den Bauch, dann auf das Brettchen nahe am Wasserfall, und dann treibt ihn das Feuer zur verschlossenen Thür, die sich ihm aber im dritten und lezten Unterricht öfnen wird. Man lese mit Bedacht, von der 205ten bis 216ten Seite. Daß hier Eugenius seine physische Vernunft begräbt, ist sehr natürlich. S. 217.

Jezt führt nun ein Geheimbote den Creuzritter einmal wieder auf die Oberwelt, S. 218, hier befindet er sich an einem schönen Abend in Ruinen; dies drückt seinen Seelenzustand ganz vollkommen aus, denn der Tag seiner Känntnisse hat ein Ende, und sein ganzes bisheriges Lehrgebäude ist verheert, indessen geht doch der Vollmond auf, denn seine Vernunft soll nun bald von der Sonne völlig erleuchtet werden. S. 219. Jezt entdeckt nun auch Eugenius, daß er sich im berühmten Begräbnis-Labyrinth der alten egyptischen Könige befinde, was dies bedeute, ist aus dem Vorhergehenden klar.

Aber auf diese Erquickungspauße folgt endlich der schrecklichste und lezte Kampf, der von S. 221 bis 228 umständlich beschrieben wird; die Geheimboten, unter denen sich Urania selbst befindet, veranstalten eine harte Probe, sie lassen ihn nämlich durch Freunde, die sich wie Araber

gekleidet haben, überfallen, und bringen ihn auf die Meinung, er sey in die Gewalt der Frau von Traun gerathen. Ebendas. Dieses Alles stellt eine schreckliche Anfechtung vor, die den Creuzritter gewöhnlich nach dem zweyten Unterricht überfällt: denn wenn er nun findet, daß sein einziges Werkzeug der Erkänntnisse, nämlich seine Vernunft, nicht anders denken, urtheilen und schließen könne, als sie bisher geschlossen hat, und daß also ihre natürliche und nothwendige Methode dahin leite, wohin ihn sein bisheriges Forschen geführet hat, so fällt ihm die Ueberzeugung zentnerschwer aufs Herz, daß also die Frau von Traun mit ihrem ganzen Anhang wohl recht haben müsse; er fühlt sich also in ihrer Gewalt, ehe er recht weiß, wie ihm geschieht; aber wohl ihm! er befindet sich in den Händen der Felsenmänner, seine ganze Seele ist zu Gott gewendet, und der Heimweh- oder Heiligungstrieb läßt ihn nicht stecken. In dieser Probe wandelt einen die Ungeduld an, man wird des Prüfens endlich müde, nun öfnet aber die himmlische Warheit ihren Mund, S. 228 fg., und zeigt, daß auch diese Prüfung zur völligen Bewährung noch nöthig war.

Jezt werden nun die Anstalten zum dritten Unterricht gemacht; **Eugenius** bekommt nun auch eine Uhr, ein Zeitmaaß wieder, das zu seinem künftiden Zustand paßt. S. 228. Dann

folgt der lezte philosophische Unterricht selbst. S. 229 bis 236.

In diesem Unterricht wird der Creuzritter endlich überzeugt, daß dem Menschen ein sittlicher Grundsatz anerschaffen sey, der nothwendig die Freiheit des Willens voraussetze; daß aber der Mensch durch Adams Fall das Gleichgewicht der sinnlichen und sittlichen Kräfte verloren, und die Sinnlichkeit bei weitem das Uebergewicht habe; daß die Vernunft auf den sittlichen Grundsatz ihre Schlüsse bauen müsse, wenn von Gott und der Geisterwelt die Rede ist; und daß endlich Gott nothwendig Anstalten müsse getroffen haben, jenes verlorne Gleichgewicht zwischen den sinnlichen und sittlichen Kräften wieder herzustellen, die in der Religion gefunden werden. Der Unterricht über diese Anstalten aber gehört nicht nach Egypten ins Gebiet der Philosophie, sondern ins Catharinen-Kloster auf den Berg Sinai, das ist, auf den Berg der christlichen Gesezgebung.

Durch alle diese Lehren ist nun endlich der Creuzritter fähig geworden, Commandeur seines Ordens zu werden, er kann jezt alle Anfälle der Feinde des Reichs Christi besiegen, und wenn er sich so gut wie Eugenius gehalten hat, so kann er's noch weiter bringen. S. 236.

Die Einweihung selbst, welche von S. 237 bis 240 beschrieben wird, hat folgende Bedeutung: wenn der Creuzritter seinen ganzen Prüfungs- und Forschungsweg treulich durchgewandert hat, so fühlt er die hohe Ueberzeugung, daß er zum Lehrer der Warheit, oder zum Kämpfer gegen die Frau von Traun, welches eins ist, berufen sey; er empfindet mit unaussprechlicher Beruhigung und hochahnender Gewisheit den Geist der Weihe, den ihm die heiligende Gnade mittheilt, indessen muß doch nun noch vorher der christliche Unterricht mit diesem philosophischen verbunden, und der Creuzritter auch noch auf Sinai zum Priester geweiht werden, denn die philosophische Ueberzeugung legt zwar den Grund, aber sie machts allein nicht aus; sogar ist das Priesterthum noch nicht hinlänglich, sondern das Fürstenthum muß durch die Vermählung mit Uranien zu Jerusalem noch dazu kommen, ehe der Creuzritter recht ins Ganze würken kann.

Daß Eugenius die Felsenmännerhülle bekommt, bedeutet, daß er nun auch ein Felsenmann geworden; der Welt abgestorben sey, und sich ihr als ein Bürger der Geisterwelt zeige.

Was nun diese geheimnisvolle egyptische Einweihung in der höhern Allegorie, und in Beziehung auf das Häuflein der wahren Anhän-

ger Jesu bedeute, das wird die Zeit lehren; wollte Gott! ich könnte hier denen, die die Erlösung des Halbgebohrnen kennen und an sich erfahren haben, einen fruchtbaren Wink geben, wodurch zu unsern Zeiten noch etwas ausgerichtet werden müßte! — doch Ernst Uriel und Theodor sind ja nicht müßig; der Erhabene wird sein Werk nicht stecken lassen.

Das dritte Buch.

In dem nun noch übrigen Theil des zweyten Bandes wird die Ausbildung des Creuzritters zu seinem Zweck vollends geendiget; dieses siebente Buch des Heimweh's enthält folgende Epoquen: 1. Aufenthalt, Ruhe und Vorbereitung zur ferneren Reise in Kahira. 2. Reise nach dem Catharinenkloster auf dem Berge Sinai. 3. Aufenthalt und Unterricht daselbst. 4. Reise nach dem gelobten Land, bis zur Gefangennehmung des Eugenius und seiner Begleiter. 5. Die Gefangenschaft selbst nebst der Erlösung aus derselben. 6. Reise nach Jerusalem, und 7. Ankunft daselbst, und Einkehr in den unterirdischen Tempelgewölben.

Nachdem Eugenius die geheimnisvolle Reise geendigt, und die Einweihung empfangen hat,

so kehrt er wieder bey seinem Freund Merck in Kahira ein; hier ist ihm nun außerordentlich wohl, und die Ausflüsse, welche er darüber äussert, S. 240 u. f. geben hinlänglich zu erkennen, was in seiner Seele vorgeht.

Bald hernach findet sich auch der große Theodor daselbst ein, und kurz darauf auch Makarius mit Weisenau, dem neuen Freunde unseres Heimweh-Reisenden. Alles was hier S. 242 bis 250 gesagt wird, ist sehr merkwürdig, und ich habe nur folgendes dabey zu erinnern:

Wenn die mühsame philosophische Untersuchung der Warheit der christlichen Religion, nach der Vorschrift der leitenden Gnadenwürkungen geendigt ist, so zeigt sich erst die heiligende Gnade, der Theodor Josias in seiner ganzen Majestät; bis daher hatten noch geheime Zweifel das Glaubens-Auge umnebelt, aber nun sieht es den heitern unbewölkten Himmel, und die Sonne hoch und hehr über alle Berge stralen; die Seelenruhe, und der Friede Gottes, der nun den ganzen Geist mit Hochgefühl und hohen Ahnungen füllt, sind unaussprechlich, und gehen über alle Vernunft: nun gesellt sich auch Weisenau, das ist: die bleibende Glaubensgewisheit dazu, S. 295, und so ist der Creuzritter zur weiteren Reise geschickt, wozu auch nun Anstalt gemacht wird, S. 250 u. f. Die Dro-

medare, welche hier zur Reise gekauft werden, haben mit den Pferden einerley Bedeutung, doch bezeichnen sie mehr Stärke als Muth, welche beyde Tugenden das arabische Pferd miteinander verbindet.

Daß jezt Abukar und Abdollam auch zum Besuch kommen, ist äusserst merkwürdig: meine Leser werden sich erinnern, daß Abukar den nackten, von allem Genuß entblösten, gleichsam stoischen Glauben bedeute, und daß Abdollam den Heldenmuth vorstelle, der vollkommen uneigennützig handelt; beyde Tugenden mußte sich Eugenius noch vor seiner Einweihung erwerben: denn nachher konnte er's nicht mehr; bey Abukar und seinen Arabern heist es: Und wenn mich der Herr auch tödten wollte, so will ich doch an Ihn glauben, auf Ihn hoffen, Ihm vertrauen, und Ihn über Alles von ganzer Seele lieben, aber nach der egyptischen Einweihung, wo man mit der Glaubensgewisheit begnadigt ist, ist das zu sagen, gar keine Kunst mehr; hat man sich aber vorher schon diese Tugend aller Tugenden erkämpft, so legt sie dann hernach einen unerschütterlichen Felsengrund zu einem Glaubensmuth, der alle Proben aushält, besonders diejenige, wo Eugenius auf der Gränze des heiligen Landes des Hungertodes sterben soll.

Besonders aber bitte ich hier zu bemerken, daß Abukar und Abdollam Christen werden wollen, S. 251, 52, und dazu sind sie durch den Wandel des Eugenius gebracht worden! — Ach möchten doch so viele wohlmeinende Mystiker, die sich so sehr auf die uneigennützige Liebe, auf die Amour desintressé der Madam Guyon und Fenelons berufen, diese Stelle des Heimweh's recht beherzigen! der pure stoische Glaube, und der damit verbrüderte Heldenmuth, sind beyde hohe und erhabene Tugenden, aber ohne Christum bloses tönendes Erz, und klingende Schellen. Was denkt man von einem Kinde, das beständig spricht: mein Vater mag mich liebhaben oder nicht, er mag mich wegjagen, er mag mich ganz enterben, ich will ihn doch lieb haben, und mich wie sein Kind betragen! — gut! du armer Wicht! gehe aber nun auch hin zum Vater, demüthige dich vor ihm, und sage: ja Vater; du magst mit mir anfangen was du willst, ich bleibe doch dein dich liebendes Kind, aber hilf mir auch nun, daß ich weiter komme, und dir in deiner Haushaltung etwas nütze!

Der nackte Abukars Glaube und Abdollams Muth müssen beyde durch die christliche Religion geheiligt werden, dann erst sind sie, was sie seyn sollen, muthige treue Helden auf der Reise. Daß sie noch eine Zeitlang himmlische Christen bleiben,

den, bedeutet, daß die Nacktheit des Glaubens vor der Hand bleiben, und noch bis auf einen gewissen Punct den Creuritter begleiten müsse.

Die Reise des Eugenius nach dem Catharinenkloster auf dem Berge Sinai stellt den Weg vor, den der Creuzritter zurücklegen muß, bis er nun auch die christliche Glaubensgewisheit mit der philosophischen verbunden hat. Er reist nun aus dem philosophischen Diensthause zum Berge der Gesetzgebung Gottes.

Das Catharinenkloster liegt in einer wilden und wüsten Einöde, die Pforte ist vermauert, man muß zu einer erhabenen Oefnung hinauf gezogen werden, und niemand wird eingelassen, der nicht vom Bischof in Kahira einen Erlaubnißschein bringt, S. 265. Dies Alles verhält sich würklich so, wie alle Reisende versichern; hier aber hat auch dieses Alles seine allegorische Beziehung: das Kloster auf dem Berge Sinai bedeutet die reine, alte, evangelische Glaubenslehre; auch diese liegt zu unseren Zeiten in einer wüsten kaum zugänglichen Einöde; aber doch auf dem Berge der wahren Gesezgebung Gottes — der Zugang zu dieser Lehre, auf ebenem Boden, ist aus Furcht für den Arabern, den Religionsspöttern, vermauert; wer dahinein will, der muß von allem Irrdischen bis zum oberen Stockwerk hinaufgezogen werden,

und zu dem Ende vom Bischof, das ist: von dem apostolischen Geiste, ein Zeugniß bringen, sonst wird er nicht aufgenommen: denn wer nicht in diesem Geiste die Lehre Jesu prüft, dem bleibt sie ein todter Buchstabe, ein versiegeltes Buch, oder ein vermauertes Kloster.

Die Reise geht nun auf das rothe Meer zu, und zwar dahin, wo die Kinder Israel durchgegangen sind, Eugenius hat das aber nicht nöthig, Christus hat es nunmehro für ihn gethan; was ihm davon zukommt, das ist in seiner unterirdischen Reise, im Bauch des Crocodills, und auf dem Brettchen geschehen, indessen besieht er doch die Stelle, und macht seine Betrachtungen darüber. S. 257 fg.

Von hier geht der Weg nördlich um das rothe Meer herum, wo er eine kleine Ecke nicht durchzuwaden, sondern zu überschiffen hat. S. 258. Auf dem ganzen Wege bis zum Sinai macht Eugenius allerhand Bemerkungen uber diese Gegend, in Beziehung auf das Volk Israel; dies stellt vor, daß das alte Testament für den Christen höchstmerkwürdig, wahres Wort Gottes, und in seiner ganzen Führung ein sehr wichtiges und brauchbares Vorbild seyn müsse. Das Volk Israel von Abraham bis auf Christum ist mit seiner ganzen Geschichte, das gröste Dokument der göttlichen Offenbarungen, und ohne das alte

Testament kann das Neue weder verstanden, noch nützlich angewendet werden; jenes ist Fundament, dieses lebendiger Tempel Gottes.

In dem Catharinenkloster findet unser Creuzritter unvermuthet den christlichen Philosophen Gottfried, den Dritten von der Forscherischen Gesellschaft; er hatte sich seiner bis dahin nicht erinnert. Dieser herrliche Mann bedeutet das Talent, die Wahrheit der Religion mit den Vernunftwahrheiten logisch und richtig zu verbinden, er ist also der beste Lehrer für unsern Eugenius und seinen Freund; daß er sich seiner nicht eher erinnert, als bis er ihn sieht, das hat die Bedeutung, daß der Creuzritter die Uebereinstimmung der reinen practischen Vernunft mit der Bibel und ihrer Religion nicht eher bemerkt, bis er die egyptischen Einweihungen durchgegangen, und nun das Catharinenkloster, die reine Lehre Jesu erstiegen hat. Die Beschreibung des Innern dieses Gebäudes, der Mönche und ihrer Zellen, paßt genau auf den gegenwärtigen Zustand, der wahren apostolischen Gemeinde des Herren; daß die Kirche sehr schön ist, bedarf keiner Entwicklung — sie wird von Tage zu Tage schöner. S. 265 fg.

Der dreyfache Unterricht, in welchem die Religion an die Vernunftweisheit geknüpft wird, geschieht im Paradies, S. 266, denn hier muß

der Unterricht beginnen, und mit dem Versöhnopfer Jesu Christi oder mit dem Priesterthum aufhören.

In der ersten Lehrstunde wird die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung an die verdorbene Menschheit, und wie sie sich als solche legitimiren müsse, dargethan, S. 267 bis 275, denn da die verdorbene Menschheit, wegen ihrem immer zunehmenden Uebergewicht der Sinnlichkeit, das Sittengesetz in ihrer Natur nicht entwickelt, dieses aber durchaus Bestimmungsgrund des Willens werden muß, wenn der Mensch seinem Schöpfungszweck entsprechen soll, so muß es ihm von außen durch eine göttliche Darzwischenkunft offenbart, diese Offenbarung an sein Herz legitimirt, und ihm auch zugleich die Kraft angewiesen werden, vermög welcher er fähig wird, seine herrschende Sinnlichkeit zu überwinden.

Zwischen dem ersten und zweyten Unterricht besteigt Eugenius den Berg Sinai; die ganze Beschreibung, welche von S. 275 bis 283 zu finden ist, habe ich den bewährtesten Reisebeschreibern abgeborgt, sie ist also wörtlich richtig; in der Heimweh-Allegorie aber setzt sie die Verknüpfung des alten Testaments mit dem Neuen fort, und vergleicht die Majestät der christlichen Gesetzgebung mit der ehmaligen Israelitischen: denn wenn der Creuzritter in seinen Untersuchun-

gen einmal so weit gekommen, daß er der außernatürlichen Offenbarungen Gottes an die Menschen gewiß ist, so wird's ihm eben so zu Muth, wie dem Eugenius bey dem Besteigen, und auf dem Gipfel des Sinai, wo sich die feyerlichste und erhabenste aller Offenbarungen Gottes, vor Christo, zugetragen hat; die ganze Bibel wird ihm nun zum Heiligthum, zur Bundeslade, auf welcher sich der Allein-Heilige und Allein-Selige offenbart. Diese Seelenstimmung macht ihn alsdann zur Fortsetzung seines äußerst intressanten Unterrichts erst recht geschickt, und für die Wahrheit empfänglich.

Diese Fortsetzung, oder die zweyte Lehrstunde, wird von S. 283 bis 291 mitgetheilt; sie beweist, daß die Bibel alten Testaments, oder die Geschichte des Volks Israels bis auf Christum, würklich die im ersten Unterricht, zur Rettung der gefallenen Menschheit, als absolut nöthig erkannte Offenbarungen Gottes enthalte, und daß diese keinen andern Zweck gehabt hätten, als in der menschlichen Natur das Bedürfniß der Erlösung durch Christum fühlbar zu machen, man lese mit Aufmerksamkeit, was ich hierüber S. 288 fg. gesagt habe.

Die Pause zwischen dem zweyten und dritten Unterricht füllt ein Brief aus, den Eugenius vom vierten Mitglied der Forscherischen Abendgesell-

schaft, vom Bildformer Schüler in Syrien, aus dem Kloster Canobin, eigentlich Canobine, enthält. Dieses Sendschreiben ist uns in doppelter Rücksicht äußerst merkwürdsg: denn es knüpft die ganze Heimwehreise genau an unsre gegenwärtige Zeit, und die nächstfolgende an; das Heimweh ist eigentlich ein Buch für uns, unsre Kinder, und Kindeskinder; ein Wort zur rechten und vollkommenen Zeit, sowohl für den einzelnen Creuzritter, als für das Ganze der Kirche Gottes.

Ja wohl hat die Frau von Traun mit ihrem Deismus und Naturalismus, und die Nischlin mit ihrem Uebermaaß des geistigen Luxus in Frankreich, und dort in Paris ihren Thron aufgerichtet. Frankreich hatte in der Aufklärung à la mode immer den Vorsprung, folglich macht es auch nun in der Gründung des antichristischen Reichs den Anfang, und es hat Consuls genug am Reisewege des Eugenius und der Urania, die ihnen nachstellen. Diese Allegorie nun aber auch auf den einzelnen Creuzritter angewendet, bedeutet die Versuchungen, welche er noch immer während diesem Unterricht, von der falschen Aufklärung auszustehen hat, indem ihre Priester auf alle Weise die himmlische Wahrheit mishandeln, ihrer spotten, und wie eine Aufwärterin behandeln, und ihm dadurch viele Leiden verursachen, aber der graue Mann schaltet und waltet, Gott lob!

noch allenthalben, er rettet was noch zu retten ist, und macht noch oft die Wuth und List der Feinde zu schanden. S. 292 bis 300.

Der dritte und lezte Unterricht findet sich, S. 301 bis 313, er beweist nun endlich, daß das lezte und gröste Bedürfniß der Menschheit, durch die eigentliche Offenbarung Gottes in Jesu Christo, auf das zweckmäsigste befriedigt worden sey: denn wenn das Sittengesetz vollkommen, und jedem faßlich, entwickelt, und auch dazu die fehlenden Kräfte verschaft werden sollten, so muste dasjenige im göttlichen Wesen, durch welches sich die völlig unbegreifliche Gottheit an eingeschränkte Geister offenbart, und nur allein offenbaren kann, den Menschen mittelbar, oder zugänglich werden; das konnte aber nicht anders geschehen, als wenn es selbst Mensch wurde, dann das Sittengesetz vollkommen lehrte, und vollkommen ausübte, alle leidensvolle Situationen, in welche nur der Mensch kommen kann, selber durchkämpfte, seine eigene Menschheit dadurch zur höchsten sittlichen Würde erhobe, und sich in den Stand setzte, sittliche Kräfte durch seinen Geist zu erhöhen, Sünden zu vergeben; zu schützen, zu richten, und zu strafen.

Nach vollendetem Unterricht folgt nun auch die Priesterweihe, S. 313 bis 316; sie bedeutet nichts andes, als die hohe geistige Salbung mit dem Freudenöl des heiligen Geistes, die dem

Creuzritter das erhabene Talent, durch die Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion selbst überführt zu werden, und nun auch andere zu überführen, mittheilt; er fühlt nun mit vollkommener Gewisheit die Aufforderung und den Beruf zum königlichen Priesterthum nach der Ordnung Melchisedechs; er soll von nun an, sobald ihn die Vorsehung dazu in den Stand sezt, lehren und opfern. Die Anweisung zum Opfern findet man durch die ganze Einweihungsgeschichte verwebt, und ich empfehle sie ernstlich zur Beherzigung.

Die geheimnißvolle Vermählung des Creuzritters mit der himmlischen Wahrheit, von welcher ich nun bald reden werde, erfordert eine wichtige Reise von dem Berge Sinai nach Jerusalem, die alsofort nach der Priesterweihe vorgenommen wird, und auf welcher Eugenius die lezte Prüfung aushalten sollte. Zu diesem Ende findet sich der Anonymus Ambrosius ein, welcher mit einer schweigenden und bedenklichen Gemüthsverfassung die Führung der beiden Reisenden, und ihre Begleitung durch die arabische Wüste übernimmt. S. 318. Bey dieser gefährlichen Reise kann selbst Gottfried nicht rathen; die verborgene Führung der ewigen Liebe, zu Proben und durch Proben, ist nicht seine Sache, sondern das Werk ihres Polizeydieners, des Anonymus, des Ungenannten: denn man kennt ihn nur gegeu das Ende.

Diese Reise nach Jerusalem nebst ihrer schweren Probe hat folgende Bedeutung: die Erziehungsmethode des himmlischen Vaters hat immer die Maxime, daß sie jede Beförderung ihres Kindes auf eine höhere Stuffe mit einem zweckgemäsen Opfer begleiten läst; jedes Geschenk von der Vaterhand muß ihr immer wieder hingegeben werden, wenn man's behalten und recht gebrauchen soll: jeder Fortschritt im Reich Gottes macht einen Pfal ins Fleisch, eine Demüthigung nöthig, damit man nicht stolz werde, sich selbst nichts zuschreibe; und immer sind dergleichen Prüfungen so passend, daß sie gerade die Würkung thun, die sie hervorbringen müssen. Nachdem also der Creuzritt,r so gründliche Känntnisse erlangt, und gleichsam ausstudirt hat, so wäre nun freylich nichts mehr übrig, als seine Vermählung mit der himmlischen Wahrheit, und dann der Antritt seines bestimmten Würkungskreises im Reich Gottes, allein da die Eigenliebe unser nimmerruhender Feind ist, der uns bis an's Thor der Ewigkeit begleitet, so muß er auch immer, so oft man befördert wird, bekämpft und überwunden werden, besonders jezt da man die höchste Stuffe der Ehre und der Würksamkeit besteigen soll. Deswegen eben muß die Reise von Sinai nach Jerusalem durch die gefahrvolle Wüste gehen, wo Prüfungen aller Art leicht veranstaltet werden können.

Diese Veranstaltung kann nun auf zweyerley Weise geschehen: erstlich, wenn sie innerlich, in der Seele selbst, durch die Felsenmänner oder durch die Gnadenwürkungen vorgenommen wird, wie z. B. die Prüfung bey dem Makarius, der Ueberfall von den Arabern und die Gefangenschaft bey Abukar u. dgl., man nennt diese Proben innerliche oder geistliche Prüfungen; und zweytens, weun die Vorsehung äußere Leiden verhängt, die man nicht vorhergesehen hat, und die man also auch nicht vorbeygehen konnte, die aber doch die nämliche Würkung thun, wie jene innere Anfechtungen. Von dieser lezteren Art war die Probe des Eugenius; darum wusten seine Felsenmänner, die ihn nach ihrer Art prüfen wollten, nichts von dem vorher, was ihm überkam, S. 327. Warum aber der unsichtbare Führer gerade eine Probe dieser Art wählte, das ist leicht zu begreifen: solche Heldenseelen wie Eugenius, denen es an Kopf und Herz nicht fehlt, werden endlich an die inneren Prüfungen gewöhnt, und die Gewisheit, daß sie dadurch weiter gefördert werden, macht, daß sie sie leicht ertragen, mithin nicht zu dem Grad der Herzenszerknirschung und der Demüthignng gelangen, zu dem sie doch dem Zweck der Prüfung gemäß gelangen müssen. Wird aber nun ein solcher Geist von außen angegriffen, so weiß er nicht, wie weit sein Opfer, seine Verläugnung gehen kann? er muß also allemal seine

ganze Existenz hingeben; dazu kommt noch, daß die Demüthigung vor Menschen weit tiefer eindringt, als bloß vor sich selbst, und in seinem Innersten.

Eugenius ist bey dem Antritt seiner Reise vom Sinai durch die Wüste sehr schwermüthig; er hat traurige Ahnungen, die von Gottfried und Ambrosius mehr angefacht als vermindert werden. S. 322 fg. Dies bedeutet, daß der innere Mensch die Nothwendigkeit naher Prüfungen empfindet, ob er gleich nicht weiß, worinnen sie bestehen werden. Die Glaubensgewißheit aber, oder der Athanasius Weisenau, tröstet vortreflich, S. 321, in seiner Begleitung kann man alles überstehen.

Der Anblick der Schaubühne, wo die Urgeschichte der Menschheit beginnt, ist herzerhebend, S. 323 bis 325, er bedeutet, daß der Christ diese Geschichte immer wohl beherzigen soll, um aus den leidens= und glaubensvollen Führungen der Erzväter, und aus den Gerichten über die Völker der ersten Zeiten den gehörigen Nutzen zu ziehen, und Trost auf die künftige Prüfungen zu sammeln. Besonders ist merkwürdig, daß unsere Reisende bey dem Eintritt in diese Schaubühne heiter werden, und Gott preisen. S. 324.

Darauf naht sich nun die höchste und lezte Probe, die Eugenius während seiner Vorbereitung zu seiner großen Bestimmung auszuhalten hat; während der Mittagsruhe kommt ein morgenländisch gekleideter Mann, das Haupt mit einem verschlossenen Helm bedeckt, zur Reisegesellschaft, um sie auszukundschaften; sein Gespräch mit dem Eugenius steht, S. 326; er kündigt sich darinnen als ein Werkzeug der Frau von Traun an, und mischt eine versteckte Drohung mit ein; sein Name, wie sichs hernach entdeckt, ist Bellefond, ein Mann, der gerad am geschicktesten ist, allen Prüfungen des Creuzritters das Siegel aufzudrücken, und ihn zu vollenden.

Dieser Bellefond bedeutet in der gemeinen Allegorie, den literarischen Modegeist, den Geist, der in Journalen und Rezensionen so allgemein würksam, und den beyden herrschenden Damen so ergeben ist; er ist ein Franzos, weil er mit dieser Nation zu einem Ziel würkt, indem er der Religion und der Bibel von Herzen spinnefeind ist. Der geistige Luxus ist bey ihm Hauptsache, und seine ganze Philosophie hat keinen andern Zweck, als diesen geistigen Luxus zu rechtfertigen.

Daß dieser Versucher nicht Beaufond heißt, wie er doch eigentlich heißen müste: denn in Bellefond liegt ein Verstoß gegen die Sprachlehre,

ist auch nicht ohne Bedeutung: dieser herrschende Geist ist in seiner ganzen Existenz ein Donat-Schnitzer; er will ein schöner Grund seyn, auf den man den Tempel Gottes und der Menschen-Beglückung gründen kann, und doch ist dieses Fundament eine eben so widerwärtige Zusammensetzung, wie sein Name.

Wenn die Aufklärer nach der Mode, besonders die Männer von der Revolutions Propaganda, irgendwo einen Mann entdecken, der sich in Lehre und Leben als ein wahrer Creuzritter vom ersten Rang auszeichnet, so spioniren sie ihn auf seiner Herberge aus, um zu erfahren, wohin seine Reise gehe, und wie er auf die Frau von Traun zu sprechen sey? findet nun dieser Bellefond, daß der Creuzritter fest auf seinen Grundsätzen besteht, so droht er, indem er auf seine Stärke trozt, und nun geht sein Plan dahin, den ihm und seinem Anhang so gefährlichen Mann außer Stand zu setzen, der Frau von Traun zu schaden. Sein verschlossener Helm stellt die Maxime dieser Herren vor, vermög welcher sie so lange ihre wahre Gestalt in dem Helm des Heils Jesu Christi verbergen, bis sie den Creuzritter in ihrer Gewalt haben.

Die schwermüthige Naturscene, S. 328 fg., wodurch die traurige Ahnung des Eugenius noch vermehrt wird, und wo er auch würklich gefangen

genommen wird, S. 329, bedeutet die Reise- und Lebens-Epoque, in welcher der Creuzritter durch alle äußere Umstände so gestimmt wird, daß er glaubt, er sey von Gott und Menschen verlassen; kommt nun in solcher Zeit ein äußeres Leiden noch hinzu, so ist die Prüfung desto größer, aber auch um so viel glorreicher, je grosmüthiger und geduldiger sie ertragen wird.

Daß sich nahe vor der Gefangennehmung der Führer Ambrosius als ehmaliger Anonymus und als Gehülfe des grauen Mannes entdeckt, das stellt die vor jedem Leiden des Christen hergehende geheime und tiefeindringende Tröstung vor, die Vorsehung werde Alles wohl machen, und die Versuchung so ein Ende nehmen lassen, daß man's werde ertragen können. Daß nun dieser Felsenmann und Weisenau mit gefangen werden, ob man sie gleich vom Eugenius trennt, das ist doch immer tröstlich für ihn: denn wenn die Vorsehung über einen waltet, und uns die Glaubensgewißheit begleitet, so kann man ruhig sogar dem Tod entgegen gehen; gesetzt auch, man hätte die Empfindung ihrer Gegenwart nicht, genug! wenn man weiß, sie seyen in der Nähe, und mit uns in einer und der nämlichen Gefangenschaft.

Nach der Gefangennehmung wird Eugenius von seinem Wege ab, und zwar westwärts gegen Alexandria zu, geführt, wo er eingeschifft, und

nach Frankreich geschickt werden soll; zugleich triumphirt und prahlt Bellefond, und drückt in der Seele des edlen Gefangenen noch dadurch seinen Leiden das Siegel auf, daß er ihm einen Wink giebt, Urania werde jezt auch wohl in der Gewalt seiner Gebieterinnen seyn. Dies alles hat folgende Bedeutung:

Wenn der Creuzritter durch den stuffenweisen Fortschritt in der Erleuchtung und Heiligung, zu seinem hohen Beruf, für das Reich Jesu Christi zu kämpfen, und die Wahrheit gegen jeden muthig zu vertheidigen, hinlänglich vorbereitet, und mit Weisheit und Erkänntniß ausgerüstet worden, so ist ihm gewöhnlich eine schwere Prüfung nöthig; er bedarf mit Paulo eines Pfals im Fleisch, damit er sich auf seine nunmehr erlangten hohen Talente und Gaben nichts einbilden, sondern innig und gründlich fühlen, und einsehen möge, daß Alles, was er ist und hat, ein freyes und völlig unverdientes Geschenk seines himmlischen Vaters sey. Die Nothwendigkeit einer solchen Läuterung ahnet er vorher, denn die ihm beywohnende Gnade, oder die ihn begleitenden Felsenmänner, geben ihm Winke, damit er sich auf solche Leiden gefaßt machen, und vorbereiten könnte.

Der Anfang dieser Hauptprobe beginnt mit einer Beraubung alles Frohsinns, und alles Genusses, man hat an nichts Freude; alles was

man sich von der göttlichen Gnade, von seinen bisherigen Erfahrungen, in Ansehung der göttlichen Güte, die über uns so mannigfaltig ausgegossen worden, und an allen denen Seegnungen, die man auch jezt würklich im Leiblichen und Geistlichen geniest, nur vorstellen mag, das haftet alles nicht, es dringt nicht ins Empfindungsorgan, und wenn man auch um Trost bätet, so ist's, als wenn man aus einer weiten Entfernung rufen müste, und ungewiß wäre, ob man würde erhöret werden.

Diese Periode der Pilgerfahrt des Creuzritters, habe ich durch die Reise von Sinai durch die arabische Wüste nach Jerusalem vorgestellt; Christus hielt diese nämliche Probe im erhabensten Sinn, vor dem Antritt seines Lehramtes in der Wüsten aus, als ihn der Hauptversucher, wie es so seine Art ist, auch auf's Eis führen wollte.

Manchmial muß eine körperliche Ursache, wie zum Beyspiel eine Hypochondrie, zu diesem Zweck dienen; aber eben dieser Gemüthsbeschaffenheit thut jene Läuterungsanstalt die vortreflichste Würkung: denn alle, auch die kleinsten Leiden dringen bis ins Innerste des Geistes, und reinigen ihn ganz und gar von allen Gräueln des Egoismus, die da noch immer in den geheimsten Winkeln auf Gelegenheit warten, hervorbrechen und würken zu können.

In

In dieser arabischen Wüste, wo man von allem innern und äußern Genuß entfernt, und jeder angenehmen Empfindung beraubt ist, suchen nun auch noch die Aufklärer nach der Mode am Creuzritter zu Rittern zu werden: ist er ein öffentlicher Lehrer, so machen sie die ausgedachtesten Plane, seinen Zuhörern und Schülern das Zutrauen zu ihm zu benehmen, machen auch wohl einen isten oder aner aus ihm; ist er Schriftsteller, so suchen sie durch ihre Rezensionen seine Werke zu Grund zu richten, oder wenn sie ihnen wichtig scheinen, so stehen ihnen die Buchhändler, die mit ihnen im Bunde sind, zu Dienste, indem man die Ausbreitnng auf alle Weise hindert; ist er ein hoher oder niedriger Staatsdiener, so weiß man ihn bey seinen Vorgesetzten, oder bey seinem Fürsten in ein schiefes Licht zu setzen, um sein ferneres Glück zu hindern, oder ihm doch seinen Würkungskreis auf alle Weise zu erschweren, u. s. w. Diese Lage nun, in die jeder Creuzritter mehr oder weniger geräth, hab ich durch die Gefangenschaft des Eugenius durch den Bellefond in der arabischen Wüsten vorzustellen gesucht.

O es fällt schwer in einer so traurigen Gemüthslage, nun auch noch eine solche Beengung des Würkungskreises, und Entziehung alles Genusses, den man von wohlgelungenen Thaten hat, einen solchen Hunger, und noch dazu oft

eine lange Zeit aushalten zu müssen, besonders wenn man dann auch keine Gegenwart irgend eines Felsenmannes empfindet, und weder von innen noch von außen getröstet wird.

In den Gesprächen des Eugenius mit Bellefond mischt dieser immer Drohungen in Ansehung der Urania mit ein; diese bedeuten die häufigen und vielfältigen Aeußerungen des Modegeistes unserer Zeit, daß man der christlichen Religion und der Bibel nicht bedürfe! man habe der schwärmerischen und abergläubischen Erziehungsmethode der Menschheit nicht mehr nöthig; so wie die Vernunft in der Aufklärung fortschreite, bedürfe sie ihres bisherigen Vormünders, des Glaubens an Jesum nicht mehr, denn sie müsse endlich einmal majorenn werden, u. s. w.

Die Methode, deren sich Eugenius in seinen Antworten bedient, ist musterhaft: gegen diese Bellefonds richtet man mit Ueberzeugung nichts aus, sondern man muß Feuer, Geist und Salz gebrauchen, diese Gewürze lähmen ihre Kräfte, und geben unsern Waffen, wenn sie anders gut sind, mehrere Schärfe, so daß sie Mark und Bein durchdringen, nur darf nichts giftiges mit unterlaufen.

Hierauf kommt es nun zum eigentlichen Brennpunct der Leiden: Bellefond lagert sich an einem einsamen Ort, auf der Gränze zwischen

Egypten, und dem gelobten Land, in der Gegend, wo auch ehmals der Glaubensvater Abraham einen harten Kampf kämpfte, 1 B. Mos. 20. hier hat nun der satanische Bößwicht die Absicht, den Eugenius durch Hunger zum Abfall von der Wahrheit zu zwingen, S. 335 bis 341, das Erste womit er anfängt, ist, daß er dem armen Creuzritter wenige und höchstunreinliche Nahrung giebt, und ihn in die Lage setzt, daß er seine Kleider nicht wechseln, und auch keinen einzigen Menschen zum Trost bey sich haben kann.

Dies alles stellet die immer höher steigende Prüfung des Creuzritters vor, wenn er einmal in der Gewalt des falschen Propheten ist; alle wahre Geistesnahrung wird ihm entzogen, an deren Stelle spielt man ihm Modeschriften in die Hand; Worte, die aus dem Munde Gottes gehen, und womit man sich nähren könnte, werden einem entzogen; die täglich neuen religiösen Vorstellungen in der Imagination, womit sich der nackte Geist kleidet, fehlen, weil keine Gegenstände zu diesen Vorstellungen da sind, und so leidet der unsterbliche Geist schrecklichen Hunger und Blöße, ohne daß ihn irgend ein Felsenmann, oder ein Kol Koree tröstet.

Endlich kommt es dann aufs Höchste; Bellefond invitirt den Eugenius im schrecklichsten Hunger zum Abendessen, läßt ihn zusehen, wie

er schmaust; giebt ihm aber nicht nur nichts, sondern spottet noch seiner in seinem Jammer, und nun zeigt er ihm auch noch Uraniens Geheimboten-Kleidung, zum unwidersprechlichen Beweiß, daß sie nun endlich entlarvt, und in der Gewalt der gottlosen Rotte sey — schrecklicher läßt sich nichts denken als diese Probe — übermenschliche Kraft muste jezt Eugenius haben, wenn er nicht in Verzweiflung fallen sollte, aber dieses war auch der Silberblick auf der Capelle, denn in dem Augenblick war die Hülfe da; jezt war die Herzens-Beschneidung, diese schmerzliche Operation vollendet. Man lese mit Fleiß, was im ersten Band des Heimweh's, S. 97 fg., Basilius zum Eugenius in Beziehung auf diese Prüfung sagt.

Im gemeinen Sinn bedeutet diese grausame Szene den Zustand des Creuzritters, wenn er durch die äußere Verfolgung des falschen Propheten nunmehr dahin gebracht wird, daß er überzeugt ist, seine ganze Bestimmung im Reich Gottes nützlich zu würken, sey ganz vernichtigt, die Religion Jesu zu Grund gerichtet, und alles seye nun dahin, was ihn je getröstet und beruhiget habe. Dieses Leiden wird dann durch den Geistes-Hunger, und durch Entfernung von allem, was trösten kann, noch verstärkt, und so bleibt außer der göttlichen Hülfe keine andere mehr übrig.

Es versteht sich von selbst, daß diese lezte und höchste Reinigung, wodurch der Creuzritter vollendet wird, nicht bey allen einerley ist, sondern der Schmelzer, der sich bey dieser Probe sezt und die Kinder Levi reiniget, Malach. 3, v. 3. behandelt hier jeden, nachdem es sein Caracter erfordert; ich hab eine Art der Prüfung gewählt, die in unsern Zeiten am gewöhnlichsten ist. Hierher paßt die Strophe aus dem vortreflichen Lied des seeligen Richters: Mein Freund zerschmelzt aus Lieb in seinem Blute, welche so lautet:

Nun wird mein Gold im Leiden recht gefeget.
Der Ofen ist das Creuz, der Test das Herz.
Die Schlacke ist, was sich in Gliedern reget,
Der Schmelzer ist mein Freund, die Glut der Schmerz,
Jezt muß mein Gold durchs Feuer gehn,
Und dann bleibt es verklärt in seinem Tiegel stehn.

Jezt erscheint nun Theodor, S. 341, und mit ihm Abukar und Abdollam mit ihren getreuen Arabern; Bellefond wird durch ein schreckliches Urtheil darnieder gedonnert, S. 342, welches dem, das Off. Joh. 21, v. 8. steht, ähnlich ist, auch wird ihm Uraniens Geheimboten-Kleidung genommen, dann Eugenius in Sicherheit gebracht, getröstet und erquickt. S. 343.

Wenn es auf diese Weise mit dem Creuzritter aufs Höchste gekommen, und nun die Zeit der Rettung da ist, so quillt aus dem Innersten seiner Seele auf einmal ein Quell der Tröstung hervor; die heiligende Gnade offenbart sich von innen und außen, die Vorsehung hemmt die Anstalten des Feindes, und setzt den Dulder nunmehr auf freyen Raum, wo er seine Reise nach Jerusalem getrost, und in guter Gesellschaft fortsetzen kann, und der nackte Glaube mit dem uneigennützigen Heldenmuth, welcher laut ruft: wenn mich der Herr auch tödten wollte, so will ich doch auf Ihn hoffen, stellt sich nun wieder ein, und beyde werden empfindbar; jezt ist nun die Probe vollendet, und die Eigenheit so unter den Fuß gebracht, daß sie bey der gehörigen Wachsamkeit und Gebät, nie wieder herrschen kann. Selig ist der, der diese Probe an sich erfahren hat!

Auf die geheime und höhere Allegorie dieser schrecklichen Bellefonds Probe, habe ich bey dem Entwurf dieser Szene besonders meinen Blick gerichtet, und ich wünsche von Herzen, daß das, was ich hier sagen will, wohl beherzigt werden möge: denn gerad jezt ists gerechte und vollkommene Zeit.

Vielleicht bald werden die wahren Anhänger Jesu, oder die wahre Kirche Christi, in diese schreckliche Probe gerathen: denn nach den Winken

des Geistes der Weissagung, wird es dem Thier und seinem Minister, dem falschen Propheten bis auf einen gewissen Punct gelingen; der naturalistische Deismus wird herrschende Volks- und Staatsreligion werden, und die natürliche Folge desselben eine allgemein herrschende Sittenlosigkeit seyn, von welcher man in so hohem Grad noch kein Beyspiel hat; zugleich wird dann der mit dieser Nichtreligion, mit diesem Antichristenthum, nothwendig verbundene egoistische Demokratismus eine Revolution, eine Empörung über die andere erzeugen, und der kaltblütigen, durch den Geist der Verfeinerung raffinirten Gräuel, und des Blutvergiesens wird kein Ende. Dann erst wird die denkwürdige Weissagung des Erlösers Matth. 24, v. 6 — 14. und Off. Joh. 14, v. 16 — 20. recht in Erfüllung gehen, und dann wird Eugenius, oder der geistliche Leib Christi, Bellefond in der Hungergefangenschaft, und Urania oder die himmlische Wahrheit der Religion mit ihren Gesellschaftern in der Gewalt des französischen Consuls seyn: denn die wahren Christen werden ihre Religion nicht mehr öffentlich üben dürfen, sondern in einzelnen kleinen und geheimen Gesellschaften, bey verschlossenen Thüren, zusammen kommen; aber eben dadurch wird dann auch die Gemeinde des Herrn recht wie das köstliche Gold im Feuer bewährt werden, und so werden dann die lezten Christen bey der großen Preisaustheilung die Ersten seyn.

So wie nun das Thier und der falsche Prophet, mit und durch ihre falsche Aufklärung, in ihren Gräueln immer höher steigen, so wird auch die wahre Kirche Christi, alles Drucks ungeachtet, dennoch an extensiver und intensiver Kraft wachsen und zunehmen: dies wird nun den Grimm jener Herrscher aufs Höchste spannen, und sie werden so wie ehmals Pharao den gänzlichen Untergang der christlichen Religion beschliessen, und zu dem Ende die würksamsten Plane entwerfen; wenn aber alsdann die Lage der Dinge so dringend seyn wird, wie ehmals, als die Israeliten zwischen dem Heer der Egypter und dem rothen Meer standen, so wird nicht allein den Christen eine plötzliche und herrliche Hülfe eben so wie damals erscheinen, sondern dann wird auch über den Bellefond ein schreckliches Gericht ergehen, er wird nackend ausgezogen, und, mit Schande bekleidet, dahin geschickt werden, wohin er gehört.

Um diese Zeit wird man mein Heimweh erst recht verstehen, und den *eigentlichen Eugenius* κατ' ἐξοχὴν kennen lernen.

Das Einzige, was jezt den Eugenius nach seiner Errettung noch drückt, ist die Ungewißheit der Schicksals seiner Urania; allein Theodor tröstet ihn mächtig: denn wenn der Herr das Einzelne rettet, so wird Er gewiß das Ganze,

seine Religion selbst, nicht in Stich lassen. S. 343 u. f.

Jezt fordern nun Abukar und Abdollam, daß Bellefond exemplarisch gestraft werden soll; dies hat folgende Bedeutung: eine Seele, mit der es der himmlische Führer so genau nimmt, wie mit der Seele eines Creuzritters, in welcher also der uneigennützige Glaube durch Proben und Erfahrungen ausgebohren ist, ist höchst genau, und kennt die Forderungen der strengsten Gerechtigkeit in ihrem ganzen Umfang; wenn sie daher ein so schreyendes Unrecht, wie in gegenwärtigem Fall ausgestanden hat, und noch dazu sieht, daß der Feind dem Ganzen der Kirche Gottes Hohn spricht, und sich schon zum voraus seines Siegs freut, so fordert der nackte Glaube Gerechtigkeit, und der uneigennützige Muth stimmt mit ein: denn sie haben mit vieler Mühe überwunden, ihnen hat man nichts hingehen lassen, folglich können sie auch nicht ertragen, daß andern alles hingeht. Aber man sieht leicht ein, daß sich in dieser Forderung abermals die kaum besiegte Eigenheit regt, deswegen redet auch die heiligende Gnade diesen Arabern ein; S. 343 bis 345, denn erstlich handelt der Geist Jesu Christi nicht auf diese Weise, er besiegt durch Dulden; und zweytens hätte Bellefonds Hinrichtung den Feind zu Repressalien verleiten können; das ist: wenn sich die Christen rächen wol-

len, so rächt man sich wieder an ihnen, überläßt man aber Gott die Rache, so übt Er zur rechten Zeit die genaueste Gerechtigkeit aus, und seine und unsre Ehre wird mächtig gerettet. Ein wichtiges Beyspiel davon finden wir, Off. Joh. 6, v. 9 — 11. und Cap. 20, v. 4.

Von nun an geht die Reise ungehindert bis nach Jerusalem fort, und dem Eugenius wird nun noch dadurch der lezte Stein vom Herzen gehoben, daß Schüler aus Syrien kommt, und die Nachricht von der Befreyung der Urania bringt. Die Geschichte der Gefangenschaft dieser unserer Freundin und ihrer Gefährten, ist sehr bedeutend, folglich muß ich auch darüber einen Aufschluß geben.

Urania mit ihrer Gesellschaft wird auf Veranlassung der Franzosen durch eine Rotte Araber, die der Emir vom Berge Carmel hergiebt, auf ihrer Reise von Libanon nach Jerusalem gefangen genommen, und nach Sajid, welches das alte Sidon ist, geführet, dort hart gehalten, ihrer Geheimboten-Kleidung beraubt, und endlich auf Veranstaltung des grauen Mannes durch den nämlichen Emir vom Berge Carmel errettet. S. 349 bis 357.

Im Einzelnen hat diese Geschichte folgende Bedeutung: die himmlische Wahrheit hat allent-

halben ihre sichere Vestungen, in denen sie sich verbirgt, um dem Creuzritter immer in der Nähe zu seyn; während der Zeit, daß nun dieser nach vollendetem Unterricht in Egypten, sich auf dem Berg Sinai, auch in der Vernunftmäsigkeit der christlichen Religion festsetzt, hält sich Urania auf dem Berge Libanon, im Kloster Canobin, nämlich da auf, wo die Materialien zum Tempel gesammlet und vorbereitet wurden; an diesem Vorbereitungsort rüstet sie sich zur Verbindung mit dem Creuzritter; hier entwirft sie mit den Felsenmännern den Plan zum Tempel, den der Creuzritter in seinem künftigen Beruf bauen soll, und hier werden die Materialien dazu gesammelt; das ist: der himmlische Führer bereitet nun im Innern und Aeußern alles so vor, daß wenn der Creuzritter nun fertig ist, er seinen Würkungskreis ungehindert antreten, oder seinen Tempel bauen kann.

Während der Zeit, daß Eugenius durch die arabische Wüste nach Jerusalem zu seiner Hochzeit reist, reist auch Urania vom Libanon dahin; er muß eine harte Prüfung ausstehen, die ich oben erklärt habe, und um den ganzen Plan des Creuzritters zu schanden zu machen, wird sie auch gefangen weggeführt.

Wenn die Diener des Antichrists, die Aufgeklärten nach der Mode sehen, daß sich vor ihren Augen ein großes Werkzeug gegen sie stärkt und bildet, und es nun an dem ist, daß er, wenn

sie nicht noch das Aeußerste versuchen, in seinem Würkungskreis treten wird, und sie ihn dann nicht mehr hindern können, so thun sie was sie können, um ihn in ihre Gewalt, oder unter die Herrschaft der Frau von Traun zu bringen. Dies ist dann die Probe des Eugenius in der arabischen Wüsten, die ich so eben beschrieben habe. Während der Zeit unterlassen sie dann auch nicht, ihre Nachstellungen gegen Uranien selbst fortzusetzen, so oft sie sich nur blicken läßt.

Die gegenwärtige Gefangennehmung bedeutet abermals einen Versuch der falschen Aufklärer, dem Creuzritter den Besitz der himmlischen Wahrheit zu rauben; sie nimmt einen Schech der drusischen Nation mit einiger Mannschaft zur Bedeckung mit; darunter wird der weltliche Arm verstanden, der die Wahrheit und die Religion schützen soll. S. 349. Oft liegen aber auch die Männer vom weltlichen Arm mit den Kindern Ismaels vom Berge Carmel, unter einer Decke, S. 350, diese Araber mit ihrem Emir sind die protestantischen Geistlichen, die dem Thier und dem falschen Propheten ohne ihr Wissen in die Hand arbeiten; diese sind's eben, die von den Dienern des Antichrists gedungen, die Wahrheit der Religion gefangen nehmen, sie wohnen am fruchtbarsten Ort des heiligen Landes, nämlich in der protestantischen Kirche, und sind daher sehr gefährliche Menschen für Christen und Creuzritter.

Die alte Handelsstadt Sidon oder Sajid, wo die Franzosen einen Consul haben, und wohin Urania mit ihren Begleitern geführt wird, ist der Ort, wo der große geheime Bund seine Niederlage hat, und wo die Frau von Traun mit ihren Waaren handelt; hier macht man sich nun eine rechte Freude daraus, die himmlische Wahrheit der Religion mit ihrer Gesellschaft zu quälen und zu höhnen; man dringt ihnen Unfläthereyen auf, indem man ihnen allerley Böses zur Last legt, und sie mit eigenen Grundsätzen falscher Moral zu speisen, das ist: zu verfälschen sucht. S. 351. Endlich entlarvt man auch noch Uranien, indem man ihr ihre Geheimboten-Kleidung nimmt, eine Behandlung, die sie schon längst gefürchtet hat. S. 352.

Diese Entlarvung der himmlischen Wahrheit hat folgende Bedeutung: ihre Geheimboten-Kleidung stellt das Aeußere der Religion vor, wodurch sie der Welt besonders in die Augen fällt; das beständige Hingeben in den Tod Christi, die immerwährende Verläugnung aller schädlichen sinnlichen Lüste, der unaufhörliche Druck des Creuzes, und die anhaltenden Proben, sind der Todtenhabit des Christen und seiner Religion, der den Nichtchristen Schauer erregt, und beyde dem sinnlichen Menschen höchst zuwider macht. Da nun ihre Feinde ihren inneren wahren Werth, und ihre verborgene erhabene Schön-

heit nicht wissen, so glauben sie, jenes ernste und zurückschreckende Aeußere sey die Heuchelmaske eines geistlichstolzen, schwärmerischen und dummen Fakir=Geistes, den man enthüllen müsse, um ihn aller Welt in seiner erbärmlichen Blöße darzustellen, und zu Schanden zu machen. Aus dieser Ursache fürchtet aber Urania ihre Enthüllung nicht, denn sie ist sich ihrer erhabenen Schönheit bewußt, sondern deswegen, weil sie weiß, daß eben diese Schönheit die Widerchristen zu noch schlimmern und künstlichen Planen, ihr zu schaden, verleiten wird, indem ihre Bekehrung moralisch unmöglich ist.

Die Würkung, welche die unvermuthete Majestät auf die Franzosen macht, zeigt, daß jezt das antichristische Thier noch nicht reif ist. Nein sie finden keinen Fakir=Geist, sondern das höchste Ideal der sittlichen Herrlichkeit, und das rührt sie würklich, sie beben zurück und gestehen, daß sie das nicht erwartet haben; sie gestehen sogar, daß sie schöner sey als ihre Königin, die Philosophie des allersinnlichsten Epikurismus. Aber eben dies Geständniß macht sie reifer in der Bosheit: denn nun schmieden sie noch gefährlichere Maasregeln, und so nähern sie sich der Vollkommenheit des antichristischen Caracters immer mehr, als welcher eben darinnen besteht, daß er Christum und seine Religion um ihrer sittlichen Vollkommenheit willen vertilgen will.

Urania bleibt auch jezt ihrem Wesen gemäß Gottgelassen, und verhüllt nun ihr Gesicht mit einem Trauerflor. Ach ja; dazu wirds nun bald kommen, wenn nach dem Fingerzeig der höheren Allegorie die Kirche und ihre Religion auf eine kurze Zeit in die Gewalt des Widerchristen kommen wird; da wirds auch an Höhnen, Quälen und Aushungern nicht fehlen, und dann wird die inwendige Herrlichkeit der Königstochter den Feinden so in die Augen stralen, daß sie erblinden möchten, dann aber werden sie auch anfangen ihr Maaß voll zu machen.

Nun folgt die Befreyung der Urania durch Ernst Uriel von Ostenheim. S. 352 bis 356. Der graue Mann erscheint bey dem Emir auf dem Berge Carmel, wie ein Armenischer Priester gekleidet; dann redet er ihm ins Gewissen, und bedient sich über das noch des kräftigern Ueberredungsmittels des eigenen Intresse, und giebt ihm endlich das beste Mittel zur Befreyung der Urania an die Hand; sogar bringt er ihn dahin, daß er die Gesellschaft nach Jerusalem begleitet; zugleich übt er auch noch sein Strafamt gegen den Consul und seine Gesellen aus. S. 355.

Die ganze Masse der Christenheit, und besonders der protestantischen Kirche ist noch so verdorben nicht, daß die züchtigende Gnade al-

len Einfluß verloren hätte, sobald dies einmal der Fall ist, dann ist das Gericht Gottes über das Thier und den falschen Propheten vollkommen da; im Gegentheil rettet sie noch immer Brände aus dem Feuer, und manches Werkzeug der Finsterniß wird noch oft durch ihr Ansehen von der Ausführung böser Handlungen zurück gehalten.

Wenn daher die züchtigende Gnade in ihrem altgläubigen Gewand, der protestantischen Geistlichkeit die Augen öfnet und ihr zeigt, daß ihr Prophet selbst, nämlich das anerschaffene Sittengesetz, ihre so hoch gepriesene Moral, und das Recht der Duldung, die Ueberlieferung der evangelischen Grundsätze, das Hingeben der christlichen Religion in die Gewalt der Spötter und Ungläubigen, für ungerecht erklärt; ihr zeigt, daß die Mishandlung der himmlischen Wahrheit auch auf ihre eigene Rechnung kommen werde, und ihr dann endlich auch begreiflich macht, daß sie mehr Vortheil davon habe, wenn sie die Wahrheit beschütze, so nimmt sie jene Geistlichkeit einstweilen wieder in Schutz; wie lang es aber währen wird, das muß die Zeit lehren; genug! wenn Urania mit den Ihrigen während der Zeit in Sicherheit kommt.

Der Vorschlag, den Ernst Uriel dem Emir giebt, S. 354 bis 356, um die Urania zu befreyen, ist unfehlbar: denn die Frau von Traun be-

bedarf unter protestantischen Neologen, wenn sie ihren Handel fortsetzen will; vor der Hand muß also der Consul nachgeben bis auf bequemere Zeit. Endlich schleudert noch der graue Mann einen Blitz ins Herz der Franzosen, der der Sache den völligen Ausschlag giebt; noch ists möglich, daß bey den Dienern des Antichrists das Strafamt der Gnade etwas vermag: denn noch ist nicht allein Bosheit und Feindschaft, sondern auch Irrthum die Ursache ihres Verfahrens, wenn aber die Aufklärung diesen Irrthum weggetilgt hat, und sie nun wie ehmals die Juden, wissentlich und vorsätzlich den heiligen Geist lästern, dann zieht der graue Mann seine Hand von ihnen ab, und dann ists um sie geschehen.

Jezt war nun der Creuzritter fertig, und die ganze Vorbereitung zu seinem großen Würkungszweck geendigt; es blieb also nichts mehr übrig, als die Vollziehung seiner Reise nach Jerusalem, und seiner Vermählung mit Uranien in den unterirrdischen Tempelhallen.

Die Beschreibung des gelobten Landes, der Stadt Jerusalem und die Bemerkungen des **Eugenius** darüber, haben eine doppelte Bedeutung:

Erstlich, wenn der Christ und Creuzritter seine Vor- und Zubereitungsproben alle durchgegangen, und redlich ausgehalten hat, so befindet er sich endlich auf vaterländischem Grund und Boden: denn

da er von Jugend auf die heilige Schrift alten und neuen Testaments gelesen, und sich daraus erbaut und belehrt hat, so ist ihm auch das Land, in welchem Gott und Christus sichtbar gehandelt haben, äußerst merkwürdig und werth; jezt nun, da er den nämlichen Weg der heiligen Erzväter, Propheten und Apostel zurückgelegt hat, jezt befindet er sich mit ihnen an einem Ort und in einer Sphäre, er sympathisirt mit allen Oertern des heiligen Landes; bey jedem erinnert er sich, was da Gott zum Besten der Menschen gethan hat, und empfindet Gottesfrieden in der Vorstellung, daß ihn Gott zum Mitgenossen seiner heiligen Führung gemacht hat. Dieses Alles kannte er vorher nicht so wie jezt, denn bisher hatte er noch immer mit sich selbst zu thun, jezt aber hat er die Reise zurückgelegt, seine nunmehr freye Seele kann sich nun einmal in dem Lande der Vorsehung umsehen, und sich alles des Guten erinnern, das sie an der Menschheit gethan hat. Und

Zweytens, muß auch diese Allegorie geistlich verstanden werden, und in diesem Sinn bedeutet das gelobte Land die allgemeine christliche Kirche, und Jerusalem mit dem Tempel den geistlichen Stand; daß sich jezt eins mit dem andern in einem Zustand befinde, der dem jetzigen des gelobten Landes ziemlich gleich ist, und daß die Aehnlichkeit bald noch größer seyn werde, das bedarf wohl keiner näheren Erläuterung: denn die jetzi-

gen Einwohner dieses heiligen Landes, sind großentheils nicht einmal mehr Namchristen, sondern Deisten, — Mahomedaner — von innen und außen; und die Bürger Jerusalems mit ihren Sangiacks bekennen sich zur nämlichen Religion. Der Tempel des Herren, wo mon ihn im Geist und in der Wahrheit verehren soll, ist ein Ruin, auf welchem die Moschee des Muhameds, des Propheten der Deisten steht, dessen Schwelle kein Christ betreten darf, wenn er nicht auch ein Muhamedaner wird. Ob wohl auch dieses Feld voller Todtengebeine wieder belebt wird? — o ja! wills Gott! Ezech. 33.

Nun lese man von S. 357 bis 370, denn jetzt wird alles verständlich seyn.

Endlich sind wir nun in der Geschichte unseres Eugenius zu dem erhabensten Auftritt seines bisherigen Lebens gekommen; und es ist mir viel daran gelegen, daß die ganze Vermählungscene richtig und im reinsten geistigsten Sinn verstanden werde; dazu will ich durch folgende Entwickelung den Weg bahnen.

Wenn der Creuzritter durch die göttliche Gnade über alle Stuffen der Prüfung hinaufgeführt, uud in allen Proben bewährt gefunden worden, so ist er deswegen noch nicht sittlichvollkommen, und die Heiligung hat darum noch kein Ende: denn die hört in Ansehung dieses Lebens erst im

Tode auf, und ein jeder, der Erfahrung im Christenthum hat, weiß sehr wohl, wie unvollkommen wir bleiben, so lang wir uns noch mit der Sinnlichkeit und allen ihren Reizen schleppen, und täglich gegen sie kämpfen müssen; sondern der Weg, den Eugenius geführt wurde, ist der Weg der Zubereitung zu einem großen Endzweck im Reich Gottes, und von diesem gilt es, wenn ich sage, daß er ihn jezt vollendet habe.

Dieser Vollendung ist sich nun der Creuzritter mit hoher Freude, und mit seliger Erinnerung an Alles, was Gott von Anfang der Welt her an den Menschen gethan hat, bewust; und diese Empfindung stellte ich unter dem Bilde der Reise durchs gelobte Land, und durch die Ankunft zu Jerusalem vor; aber dabey bleibt es nun nicht, sondern jezt wird nun auch die Seele in eine äusserst angenehme stille und ruhige Lage versezt: denn sie hat einstweilen ausgekämpft; alle Heftigkeit der sinnlichen Triebe, und alle Leidenschaften ruhen; alle Vorstellungen von aussen machen keinen Eindruck, weil sich im Innersten etwas Großes und Erhabenes regt, und das ists, was ich S. 370 sage, es seye Nacht geworden.

In diesem Zststand, wo die Aufmerksamkeit durch nichts Aeußeres gestört wird, ist nun das Ohr der Seelen fähig, die inneren Stimmen zu hören; der bisherige Führer, die heiligende Gnade, rückt ihr also nun die Idee des Fortschritts,

vor das Auge: denn auf unserm Wege gilt kein Stillestellen; und wohin gehts denn nun nach der Vollendung? nach zurückgelegtem schweren Wege? nach glücklich überstandener Herzensbeschneidung? — und nach treuer Beharrung in so vielen Proben? — wohin anders als zum Ort der Versiegelung der Glaubensgerechtigkeit? — wo nunmehr der Creuzritter mit der himmlischen Wahrheit auf ewig, und unzertrennlich vereinigt werden soll, weil er sich ihrer würdig gemacht hat; sie soll durch ihn, und er durch sie und keins ohne das andre zum Heil der Menschen ins Große würken, und durch diese Verbindung erst wird dann der Creuzritter ein geistlicher Erbe des Throns Davids, Salomons und Christi, er soll mit Ihm auf seinem Thron sitzen, und hier schon in der Zeit des Kampfs sein Fürstenthum antreten, um sich zu seinem herrlichen Beruf in jener Welt geschickt zu machen, und dem König aller Könige Unterthanen zu erhalten, zu stärken und anzuwerben. Seht, meine Leser! das ists, was ich durch die Vermählung des Eugenius mit Urania in den unterirdischen Tempelhallen habe vorstellen wollen, und hierauf macht ihn nun Theodor aufmerksam, S. 370. u. 371.

Merkwürdig und auch sehr natürlich ist es, daß Abukar und Abdollam zu dieser erhabenen Handlung nicht zugelassen werden: denn sie sind noch nicht eingeweiht; hier giebt es nichts zu

kämpfen, hier ist also der nackte Glaube, und der uneigennützige Heldenmuth nicht nöthig, sondern dann erst braucht man sie, wenns wieder zum Reisen kommt. S. 371 fg.

Nun nähert sich Eugenius der großen Scene: in der stillen Nacht der Abgeschiedenheit der Seele von allem Irdischen wird er durch die heiligende Gnade, durch das große Werkzeug der Vorsehung und durch die Glaubensgewißheit, seine bisherigen Begleiter, nach Gethsemane geführet, wo ihn der innere Heiligungstrieb auf die großen Seelenleiden des Erlösers aufmerksam macht; dieses ist, besonders in der gegenwärtigen Lage, unumgänglich nöthig: denn wenn es im Innern des Christen zu großen Ergießungen der göttlichen Gnade, zu erhabenen Empfindungen kommt, so mischt sich die listige Schlange der Eigenheit gar leicht mit ins Spiel, und man erwehrt sich kaum des Gedankens: siehe! das ist nun eine Folge deiner Treue, und deiner Beständigkeit, diese Gnade hast du dir im Kampf erworben, u. s. w. Damit nun der geistliche Stolz, der alles wieder zernichten, und neue Proben nöthig machen würde, alsofort aufs Haupt geschlagen werden möge, so wird der Creuzritter gerade zu rechter Zeit in Gethsemane geführt, wo er dann tief empfindet, daß alles Gute, was er erkämpft und erwürkt hat, nebst der Kraft, durch die er alles ausrichtete, hier von dem Erlöser errungen, und ihm aus freyer Gnade geschenkt worden seye. S. 372.

Wenn nun die Seele, wenn ich so reden darf, durch die lebhafte Vorstellung des Leidens Christi, gleichsam orientirt, und in die gehörige Gemüthsstimmung versetzt worden, so bereitet sie die Gnade zu ihrer großen Versiegelung dadurch vor, daß sie die Aufmerksamkeit allmälig ganz aufs Innere lenkt, und aus der Sinnlichkeit, durch die Einbildungskraft und durch den Verstand ins innere Heiligthum der reinen, allen bösen Lüsten abgestorbenen, und durch die Felsenmänner, oder durch die Gnadenwürkungen eingenommenen Vernunft führt; dieses habe ich durch die Reise vom Oelberg bis in die unterirdische Tempelhallen vorgestellt. S. 373 bis 374.

Diese so eben beschriebene reine und geheiligte Vernunft ist also der wahre verborgene Tempel Gottes und Christi, der sich aller äußeren Ruinen ungeachtet, noch immer an Ort und Stelle befindet; am uralten Opfergeräthe, und an den Heiligthümern fehlt hier nichts, keine Macht kann sie da wegplündern: denn wo Jesus Christus seinem lebendigen Bilde nach wohnt, da fehlt der siebenflammichte Leuchter, nebst der Bundeslade mit dem verborgenen Manna und der Aaronsruthe eben so wenig, als alles Geräthe, was zum Opfern nöthig ist; daß dieses alles, wenigstens mystischer Weise, noch existire, beweisen die Gesichte Johannis in seiner Offenbarung; daß sie aber auch körperlich noch

im Tempelberg verwahrt sind, das glaube ich aus guten Gründen; die Geräthe waren von Gold, und Gold dauert sehr lange. S. 374. Bey dieser großen Einkehr der Seele in ihr inneres Heiligthum, wird ihr das große Symbol des Israelitischen Gottesdienstes sehr bedeutend, begreiflich und wichtig; sie findet nun, daß das neue Testament, ohne das alte, ein Gebäude ohne Grund sey, und jezt erst wird sie recht gewahr, welch ein wichtiges Dokument die Epistel an die Hebräer ist.

Bey allem dem tiefen Eindruck, den die anschauliche Empfindung aller dieser Gegenstände auf die Seele macht, kann sie sich doch jezt nicht dabey verweilen, S. 374; sie eilt vom Schatten zum Wesen, aber alles geht stuffenweis zu: in den mit allem geistlichen Schmuck reichlich gezierten fürstlichen Gemächern findet Eugenius die Felsenmänner, seine bisherigen zerstreuten Führer, einmüthig beysammen; alles fängt nun an sich in ein großes Ganze zu concentriren, die bisherigen Führungen der Gnade, und ihre wohlthätigen heiligende Würkungen vereinigen sich nach und nach zu einer großen und alles umfassenden Empfindung, und die Seele erhebt sich im Jubel und ergießt sich ganz im demüthigen Dank gegen Gott; sie möchte auf einmal alles fassen, allein der Menschenkenner weiß, daß die leimerne Hütte den hellen Stral der

Herrlichkeit nicht ganz und auf einmal ertragen kann. S. 377 u. 78.

Hier giebt es nun Aufschlüsse über den physischen Character, den Hans Ehrlich, der nun Timotheus heist, und ein apostolischer Schüler geworden ist, aber noch die Einweihung nicht empfangen hat: denn unter allen Dingen, die zur Ichheit des Menschen gehören, ist er in der Heiligung und Vollendung der lezte. Bey der geistlichen Vermählung darf er durchaus nicht anwesend seyn, weil er da gewöhnlich das erhabene Geistige versinnlicht, und dadurch großen Schaden anrichtet.

Ferner entdeckt nun auch der Creuzritter das Geheimniß des Kol Koree's, die verborgene Mitwürkung der himmlischen Wahrheit bey der egyptischen Einweihung, und endlich führt auch der graue Mann den heimwehkranken Pferrer herzu: denn die züchtigende Gnade, die nun freundlich aussieht, bringt auch die ersten Anlässe zum großen, nun zurückgelegten Wege in Erinnerung, damit das herrliche Ganze der bisherigen Führung, gleich einer Frühlings-Morgenröthe, erscheinen möge, in welcher nun bald Urania wie eine Sonne im vollen Glanz aufgehen soll.

Eine göttliche Kraft-Idee geht nach der andern in dieser wachsenden Morgenröthe auf: die vorbereitende Gnade, die mütterliche Vorsehung, der königliche Glaube, und die gottgelassene Hö-

rerin Jesu, alle treten vor der tiefgerührten Seele auf, das Fest zu verherrlichen; mit einem Wort, so wie sich in einem guten Schauspiel alles im lezten Knoten auflöst, und nun das Ganze Schöne da vor dem Zuschauer offen steht, so erscheint auch am Schluß der Führung des Creuzritters zu seiner Bestimmung das Ganze seines bisherigen Ganges mit allen seinen Proben klar und aufgedeckt vor seinen Augen; jezt begreift er alles, und er sieht nun mit himmlischer seliger Wonne, wie unaussprechlich gnädig und weise ihn sein Gott geleitet hat. Dieser Eindruck bleibt ihm sein Lebenlang, so wie alle Gnadenwürkungen, gegenwärtig: denn Eugenius behält nun diese Gesellschaft immer bey sich.

Endlich verherrlicht die himmlische Wahrheit selbst mit ihrem Glanze die ganze Szene, und nun geht die Empfindung über alle Beschreibung. Selig ist, der diese so seltene Heimsuchung an sich erfahren hat! — nur ein solcher wird mich auch ganz verstehn. Nein! es ist keine Schwärmerey der erhitztrn Einbildung, sondern es ist Geist und Leben; die Vernunft erkennt alles im reinsten Licht, es ist eine Empfindung a priori, woran die Sinne, folglich auch die Phantasie, keinen Antheil haben. Die Worte die ich rede, wie gesagt, sind Geist und Leben. Nun aber auch Punctum! —

Was nun dies Alles in der höhern Allegorie zu bedeuten habe, das wird sich dann erst recht

zeigen, wann sich der Herr einmal, nach ausgestandenen Proben, nach der Redart der Herrnhuter, zu seiner Gemeine bekennen, und sie gleichsam mit der ewigen und göttlichen Wahrheit der Religion Jesu auf ewig und unzertrennlich verbinden, und ihren Glauben befestigen und versiegeln wird; ein Vorspiel davon finden wir Ap. Gesch. 2.

In dem Zeitraum von achtzehnhundert Jahren sind wir so weit von der Quelle gekommen, und der Wein ist so oft, und nicht selten mit schlechtem Most, aufgefüllt worden, daß kaum mehr etwas vom ersten Geschmack zu spüren ist; der apostolische Geist ist in der Christenheit kaum mehr kennbar; wenn sich also der Herr während der lezten großen Versuchung durch den Theodor, den Ernst Uriel, und andere Felsenmänner wieder eine Gemeinde, die aus lauter im Feuer bewährten Glaubenshelden besteht, wird gesammelt haben, so wird er sich auch ihnen auf eine Art offenbaren, die sie überschwenglich trösten und mit der himmlischen Wahrheit auf ewig vereinigen wird. Off. Joh. 14. v. 1 bis 5.

Dann erst wird die Philadelphische Kirche recht offenbar werden, und ihr Engel der Gemeinde, der wahre Eugenius, der wohlgebohrne Gottes und Christi, wird dann folgende Worte in voller Kraft hören und tief empfinden:

„So spricht der Heilige, der Wahrhaftige,

„der mit Davids Schlüssel die unterirdischen
„Tempelhallen allein auf- und zuschließen kann:
„ich weiß deine Werke! — Siehe da ist eine of-
„fene Thür zu meinem Tempel, die dir kein Mensch
„verriegeln kann; denn ob du wohl nur eine klei-
„ne Kraft hattest, so hast du doch meine Worte
„beobachtet, und meinen Namen nicht verläug-
„net; siehe! ich will einzelne Getreue aus des
„Satans Aufklärungsschule, wo man Christen-
„thum lügt, herausheben, und sie dir zuführen;
„diese sollen dich als ihren Fürsten ehren und er-
„kennen, daß ich dich liebe. Weil du ausgehar-
„ret hast, so sollst du auch in der allgemeinen
„großen Versuchungsstunde, die über die ganze
„bewohnte Welt kommen wird, erhalten werden.
„Siehe! ich komme bald! — halte fest was du
„hast, besonders nimm deine Krone wohl in acht,
„damit sie dir niemand nehmen möge.

„Wer überwindet, den will ich zur Stütze
„des Tempels meines Gottes machen! — Er
„soll nicht von meinem Heiligthum entfernt wer-
„den! — Er soll den Namen meines Gottes,
„und den Namen des neuen Jerusalems auf
„seiner Brust und an seiner Stirne tragen; den
„Namen der Residenz meines Gottes, die vom
„Himmel herabsteigt, und auch meinen Namen,
„und zwar den neuen soll er tragen. Off. Joh.
„3. v. 7 — 12."

Jezt sind wir noch auf der Einweihungsreise;

laſt uns aushalten! die Verſuchung iſt ſchwer; die Aufklärung ſo liſtig, ſo ſcheinbar, und ſo ins Schaafskleid verſteckt, daß beynahe die Auserwählten könnten verführt werden. Wie viele wohldenkende Leute ſahen die franzöſiſche Revolution, dieſe eheliche Tochter der Aufklärung, als etwas Gutes und Heilſames an, das man mit der Zeit in Teutſchland nachmachen müſte, und, ach Gott! was iſt daraus geworden? — ſolcher ähnlicher Früchte wird ſie mehr bringen, und dadurch eben die große Verſuchung ausgebähren, die über den ganzen Erdkreis kommen ſoll. Laßt uns aushalten! man verlacht uns, man ärgert ſich über uns, hält uns für Schwachköpfe, und man wird uns verfolgen, allein wir wollen über das Alles hin aufs Ziel, und zunächſt auf die unterirdiſchen Tempelhallen ſehen, wenn uns dann der graue Mann Uranien entgegenhebt, ſo rufen wir auch: Halleluja! und ſinken ihr an den Buſen.

Dritter Band.

Erstes Buch.

Zuerst eine Vorerinnerung, in welcher bemerkt wird, aus welcher Ursache ich nun den Eugenius nicht mehr selbst reden lasse. Hiebey habe ich nichts zu erklären. S. 1 — 3.

Das feyerliche Hallelujah knüpft den dritten Band an den zweyten an, und alle Felsenmänner hallen dieses Hallelujah nach; die ganze Seele steht jezt in voller Blüthe, alle ihre Kräfte sind nun Felsenmänner geworden, alle sind in der tiefsten Einkehr, im innersten Seelengrund, in den tief verborgenen Tempelhallen, in Eins geschmolzen, und der ganze Geist glänzt im Licht der Wahrheit, und im Anschauen Gottes, wie der volle Mond in einer Seegenschwangeren Sommernacht.

Nun kommt es zur Vermählung selbst; die unter sehr geheimnißvollen Cäremonien vollzogen

wird. Zuerst kommt der Mosaische göldne Leuchter mit seinen sieben Lampen zum Vorschein; daß dieser die Hieroglyphe des Geistes Gottes ist, der sich in siebenfacher Gestalt, so wie das einzige Licht in sieben Farben, offenbart, daran wird kein geübter Schriftforscher zweifeln; die Beweise finden sich, Off. Joh. 4. v. 5. Cap. 5. v. 6. Zachar. 3. v. 9. und Cap. 4. v. 10. besonders aber Jesaj. 11. v. 2., wo die sieben Lichter oder Fackeln durch Namen bestimmt werden. Dieser Leuchter nun wird mit dem reinsten Oel versehen, und dann angezündet, S. 5 u. 6. Denn bey der wesentlichen und unzertrennlichen Vereinigung der Seele mit der himmlischen Wahrheit darf kein anderes Licht leuchten, als das Licht des heiligen Geistes; wie solches auch schon durch die erste Vermählung der ersten Christen mit unserer Urania durch die feurigen Zungen sinnlich vorgestellet wurde; man wird nun leicht begreifen, daß diese Vermählung des Eugenius mit der Urania nichts anders bedeuten soll, als die würkliche und wesentliche Mittheilung des heiligen Geistes, die Geistes-Taufe, oder die Versiegelung durch den Geist in der Wahrheit: denn der Creuzritter, oder das Werkzeug des Herren im Reich Gottes, kann nicht anders fruchtbar und gesegnet würken, als allein durch ein hohes Maaß des Geistes Gottes, wodurch alle eigene Kräfte so geheiliget worden, daß sie in Gnadengaben verwandelt sind.

Bey dieser Vermählung sind alle Kräfte der Seele in die Creuzritter-Uniform gekleidet, S. 6, denn so lang wir hienieden wallen, ist das Creuz unser Führer, und unser Panier; die Function selbst verrichtet die heiligende Gnade des Herren, welche Grosmeister der Eingeweihten, und bey unserer Heiligung allein Alles in Allem ist. S. 7.

Die Trauung geschieht im Allerheiligsten, da wo der wiedergebohrne Geist des Menschen mit der Gottheit, im menschgewordnen Wort, vereinigt ist; dahin führt die heiligende Gnade die Seele in ihrem hochzeitlichen Kleid, und dahin begleitet sie die himmlische Wahrheit in ihr innerstes Cabinet. **Merck**, das philosophische Genie, **Makarius**, der Held für die Sittenlehre Jesu, und **Weisenau**, die unsterbliche Glaubensgewißheit, sind die Bräutigams-Freunde, die den siebenfackelichtren Leuchter tragen, und wahrlich! niemand schickt sich besser dazu, als diese drey Felsenmänner.

Die uralte wahre Bundeslade, welche alle Geheimnisse der Erlösung in sich verschließt, die das Himmelbrod, die Insignien des Hohenpriesterthums, und die Siegeszeichen über die **Philister** aller Zeiten enthält; diese Hieroglyphe des **Logos**, dieser Thron der Majestät aller Majestäten, wird nun mit den Augen des Geistes, in

aller

aller ihrer Herrlichkeit gesehen; der Schauer der Ehrfurcht durchweht ihn, und da, wo der Unsichtbare thront, blos in der Gewißheit des Glaubens, verbindet sich der Creuzritter mit der himmlischen Wahrheit so enge und unzertrennlich, daß sie nunmehro seine eigene Kraft wird, durch die er alles würkt und thut. S. 7. Von der 8ten bis 16ten Seite wird der hohe Grad der Wahrscheinlichkeit, daß die Bundeslade der Stiftshütte und des Salomonischen Tempels würklich noch existirt, erläutert, und es werden dabey Bemerkungen gemacht, die für unsere Zeiten wichtig sind.

So wie die Apostel durch die Erfüllung mit dem heiligen Geist am ersten Pfingsttage in der himmlischen Wahrheit vollkommen erleuchtet, mit ihr unzertrennlich vereinigt, und dadurch nun erst recht geschickt gemacht wurden, in ihren großen Würkungskreis, oder in ihr Fürstenthum einzutreten, so wird auch nun der Creuzritter zu dieser hohen Würde erhoben; in Egypten empfieng er das Lehramt, auf Sinai das Priesterthum, und hier in den unterirdischen Tempelhallen das Regenten-Amt, welches zwar so wie das Reich seines großen Lehnsherren nicht von dieser Welt ist, aber durch treue Würksamkeit schon hier in diesem Leben vorbereitet werden muß.

Der Christ überhaupt bewürkt zwar auch neben seiner Heiligung das allgemeine Beste so viel er kann, allein es giebt auch zu allen Zeiten ganz ausgezeichnete Werkzeuge, die gleichsam im Reiche Gottes Epoque machen, sich ein großes Publicum erwerben, auf welches sie mächtig würken, und die mit Kraft zum Kampf ausgerüstet, dem Reiche der Finsterniß überall, wo sie nur können, Abbruch thun; besonders fängt jezt die Zeit an, wo solche Werkzeuge, solche Fürsten des Herren nöthig sind, und wo es auch zu keiner Zeit an solchen fehlen wird. Die Führung eines solchen Mannes hab ich vorzüglich im Heimweh durch sinnbildliche Vorstellung zeichnen wollen, und deswegen kommt eine Krönung zum Fürsten darinnen vor, die nun hier von S. 16 bis 25 umständlich beschrieben wird.

Erst wird eine Bemerkung gemacht, daß man zu Jerusalem die großen Dinge nicht ahnete, die unter dem Tempel vorgingen. S. 16 bis 18, damit wird auf die innere aller Welt verborgene hohe Würde der Creuzritter gezielt, die dem Weltsinn von außen lächerlich und verächtlich, aber dem erleuchteten Auge höchst erhaben und groß vorkommt. Der sel. Richter hat dieses in seinem vortreflichen Lied: Es glänzet der Christen inwendiges Leben, gar schön besungen; freylich! hält dieser Gesang die heutige Rezensentenfeile nicht aus, indessen thut uns das nichts,

diese Feile kann der Wahrheit kein Haar krümmen, und uns nichts wegpoliren, das unserem Herzen wohl thut.

In der Führung des Creuzritters geht alles vernünftig und ordentlich zu: die heiligende Gnade hält ein Rathscollegium mit allen geheiligten Geistes- und Naturkräften, jede der lezteren bekommt nun Rang, Sitz und Stimme, und Weisenau tritt seine Geheimschreibers-Stelle an; Theodor präsidirt jezt zum leztenmal, auch er legt nun seine Vormundschaft über den Eugenius ab: denn nun muß ihn die Wahrheit, die ihm einverleibt ist, selbst führen; diese sezt von nun an die eigene Heiligung, so wie die Leitung anderer in und durch den Würkungskreis des Creuzritters fort, und sie vertritt also von nun an ihres erhabenen Bruders Stelle.

In der Inthronisationsrede, welche die innere, tiefe und lebendige Ueberzeugung vom bestimmten Beruf des Creuzritters, in seiner Seele, vorstellt, S. 18 bis 20, gedenkt Theodor S. 19. eines treuen Haufens edler Brüder, der in allen Welttheilen Streiter des Herren anwirbt; eben diese Gemeinde hatte ich auch S. 15 im Auge, wo ich sie dem Weibe verglich, das einen Sauerteig nahm, und ihn unter drey Scheffel Meel's verbarg; hier empfiehlt nun Theodor sich an diese Verbindung anzuschließen, und ne-

ben ihr mit zum gemeinschaftlichen Zweck zu würken, damit man sich dereinst zu rechter Zeit mit ihr vereinigen könne. Welche Gemeinde ich eigentlich hier meyne, das läst sich leicht errathen. Es wird bald eine Zeit kommen, wo es nöthig seyn wird, daß sich die zerstreuten Kinder Gottes unter eine Fahne vereinigen, zwar nicht um das Schwerdt zu ziehen, dies überlassen sie dem Sieger mit vielen Kronen, sondern um in Einigkeit des Geistes von ihrem erlauchten Führer dahin geleitet zu werden, wo sie der Donner des Gerichts über Babylon nicht treffen kann; dann wird es gut seyn, wenn sich schon eine oder mehrere Gesellschaften gebildet haben, an die man sich anschließen kann.

Zugleich erklärt auch der Morgenländer, auf der nämlichen Seite, die Offenbarung des wahren Namens des Landes des Friedens und Bergungsorts für Hochverrath; dies gilt in jedem Sinn: denn der Creuzritter soll die große Tugend der Verschwiegenheit besitzen, und in seinem Beruf nichts bekannt machen, wodurch der Plan der Vorsehung vereitelt werden könnte; besonders wenn sein Würkungskreis, der durch das Land Solyma vorgestellt wird, so verrathen würde, daß er dadurch vom Feind zu Grund gerichtet werden könnte.

Bey der Krönung selbst, deren Bedeutun

nun zur Genüge bekannt ist, finde ich nur noch folgendes zu bemerken:

Urania ist in weiße Seide, das Bild der höchsten Unschuld und Reinigkeit gekleidet; sie trägt den Sonnenorden; denn Licht und Wärme, Wahrheit und Liebe zum Glauben und Wohlthun, ist ihr Character. Der Creuzorden zielt auf die eigene Heiligung, aber der Sonnenorden würkt auf andere; jenen trägt der Privatmann, diesen der Regent. In ihren Händen hält sie die Davids-Krone, denn damit muß jeder Creuz- und Sonnenritter gekrönt werden, weil er sein Fürstenthum durch das Recht der Erbschaft, vermög seiner Vermählung mit der himmlischen Wahrheit, bekommt. Ueberhaupt ist das auch Hochverrath, wenn man das alte Testament wegreißt, und das neue so ohne Grund und Boden gleichsam in freyer Luft schweben läßt. Christus ist Priester nach der Ordnung Melchisedecks, und König als der Sohn Davids; diese Sohnschaft war bey der Person Jesus von Nazareth so wichtig, daß ihn der Engel Gabriel vor seiner Geburt schon so ankündigte, und diese Ahnenprobe wird auch von Ihm selbst, seinen Evangelisten und Aposteln, bey der Gründung seines Reichs nie aus der Acht gelassen. Da nun jeder Creuzritter hienieden, und dereinst dort oben, Mitregent des Messias ist, so kann er nicht anders das Leben recht-

mäßig gewinnen, als durch Krönung mit Davids-Krone, und am Throne des Gottes Israels.

Die Bemerkung des grauen Mannes, S. 24, steht hier am rechten Ort, ein gekrönter Geist wird zum Regieren erfordert, ein gekrönter Körper ohne jenen vermags nicht.

Die Instruction des Eugenius, S. 25, bedeutet den Plan, den der Creuzritter in seinem Beruf zu befolgen hat; diesen darf er selber nicht machen, sondern er bekommt ihn aus dem Cabinet des Monarchen aller Welten, wo man den Zusammenhang des Ganzen übersieht. Wer diese Instruction nicht hat, oder sie nicht befolgt, sondern nach eigenem Wahn und Dünkel Gutes würken will, der hindert mehr als er befördert. Wie oft hat die Vorsehung ganz andere Absichten, als wir? wenn wir da nun unserm eigenen Kopf folgen wollen, so schaden wir sehr.

Die Hauptsumme dieser Instruction lautet folgender Gestalt: „gieb ganz genau auf alles „Kleine und Große in deinem Würkungskreis „acht, und wo du Winke der Vorsehung siehst, „da würke, sonst aber nirgends." Es versteht sich von selbst, daß hier von allgemeinen Pflichten, wozu man von Berufswegen verbunden ist, die Rede nicht seyn kann, sondern nur von ausserordentlichen Handlungen, die der Beruf weder befiehlt noch verbeut.

Die Vertheilung der Geschäfte unter die geheiligen Kräfte des Creuzritters, ist nun der zweyte Zweck dieser geheimen Rathssession; einige begleiten ihn auf seiner Reise bis er ans Würken kommt, und die andern würken so fort wie bisher, außer daß Forschers Stelle durch den Hemmwehwecker Paulus besetzt wird; nur weniges Nachdenken wird zeigen, warum? S. 25 und 26.

Der graue Mann legt eben so wie Theodor seine Hofmeister-Stelle nieder, beyde gehen wieder nach Europa, wo sie nöthiger sind. Theodors Ausflüsse, S. 26 bis 29, sind die Resultate, die nach der Vermählung und Krönung, gleich einem Echo, aus den höheren Sphären in der Seele wiederhallen; man versteht sie schon ohne Erklärung.

Endlich bekommt nun auch der Creuzritter nähere Winke über seine Bestimmung: diese Reise geht nach Samarkand, um dort das A, oder die Irreligion der Menschheit, ans O der christlichen Religion anzuknüpfen; Lichthold hatte schon dort vorgearbeitet; hievon weiter unten das Mehrere.

Aber nun die Bedeutung dieser erhabenen Scene in der höheren Allegorie! —

Ich habe schon oft, sowohl im Heimweh als

in diesem Schlüssel, Winke gegeben, diß der Herr zur Zeit des großen Kampfs, eine Gemeinde der Erstgebohrnen sammeln, und diese alsdann, als die Grundlage seines herlichen Reichs auf Erden, so wie ehmals die Kinder Israel aus Egypten, erretten, und sie an Ort und Stelle in Sicherheit bringen werde; wenn nun diese Gemeinde ihre Egyptischen und Sinaitischen Proben, so wie ich sie durch die Reise des Eugenius vorgebildet, wird durchgegangen haben, und wenn sie auch in der Hungerprobe bestanden ist, so wird sie alsdann auch mit der himmlischen Wahrheit unzertrennlich vereinigt, und als eine Theokratische Republik zur Mutter-Regentin aller Nationen werden.

Den Zeitpunct zur ersten Grundlegung dieser eigentlichen allgemeinen Weltmonarchie Jesu Christi bestimmt der Geist der Weissagung, Off. Joh. 11, v. 15 — 19, er sagt, daß es geschehen soll, wenn der siebente Engel posaunen wird; hier müssen wir uns aber an die Zeitbestimmung des seligen Engels gar nicht kehren, denn sie ist zuverlässig unrichtig, sondern wir müssen vielmehr auf den Schall der Posaune selbst merken; wer nur Ohren hat der hört ihn! — zu dieser Zeit wird man den Tempel und in ihm die Bundeslade deutlich sehen, wie in der angeführten Stelle, v. 19, ausdrücklich gesagt wird; das Urbild ist also noch da, man

könnte es sonst nicht sehen, und das Nachbild wird sich dann auch wiederfinden.

Dann erst wird das 52ste, und mit diesem auch das 60ste Capitel des Propheten Jesaias recht in Erfüllung gehen, und der Geist der Weissagung wird sich als den Geist der Wahrheit aus Gott herrlich legitimiren.

Ihr wenigen Edeln, die Ihr dieses und den noch geheimern Sinn meiner Allegorie versteht, sagt mir, wie ist Euch zu Muth? — Ihr seht doch mit mir den nicht mehr zweifelhaften Schimmer des kommenden Tages! — und das Heimweh drängt uns! — vermuthlich werden wir in unsre kühle Kammern gesammelt werden, ehe der schöne Glanz aus Zion anbricht, oder ehe die Sonne aufgeht; laßt uns deswegen schaffen was wir können, um noch vor dem Gewitter ins Trockene zu kommen; oder sollen wir mitkämpfen? nun so laßt uns Pauli Waffenrüstung anlegen, Ephes. 6. und dann im Vertrauen auf unseren Grosmeister dem Creuzritterorden Ehre machen. Wie mancher starb für seinen sterblichen Fürsten, — wie mancher um einer bloßen Grille willen, die er Ehre nannte? — Laßt uns zeigen, daß Urania auch noch Helden hat, die für sie ihr Blut verspritzen können!

Das eigentliche Geschäft der Creuzritter unserer Zeit besteht in zweyen Hauptstücken: erst-

lich müssen sie die Wahrheit der Religion in ihrem reinsten ursprünglichen Licht, aus Vernunft und Offenbarung darthun, und gegen die ganze Macht der falschen Aufklärung vertheidigen, und zweytens: durch dieses Mittel sowohl, als durch weise Leitung, aber in genauer Abhängigkeit von der Vorsehung ohne Eigenliebe und Selbstgesuch, dem Reiche Jesu Christi so viel treue und bewährte Unterthanen anwerben, als nur möglich ist, und diese dann alle durch die Lehre von der Versöhnung, als dem einzigen wahren Vereinigungsmittel, zur Einigkeit des Geistes zu bringen, und darinnen zu erhalten suchen.

Zu diesem großen und wichtigen Werk darf sich aber niemand drängen, und durch die unrechte Thür in diesen Schaafstall steigen, sondern Vater und Mutter Ostentheim, und alle Felsenmänner müssen einen dazu erziehen, vorbereiten, und alle Proben durchgehen lassen; wenn er dann endlich in den unterirdischen Tempelhallen fertig ist, dann kann er weiter reisen.

Einem solchen Creuzritter bereitet dann die Vorsehung zu rechter Zeit einen schicklichen Beruf, ein zu seinem Zweck bequemes Amt; sie bestimmt ihm gleichsam ein Terrain, das er bewürken, bevölkern und urbar machen soll, und dieses ist dann sein Friedensland, oder sein Solyma; die Bewohner desselben sind alle, die er

dem Reiche des Herren anwirbt, oder sein Publicum, das er sich durch Hülfe der Felsenmänner sammelt, und dann nach seiner, von der heiligenden Gnade empfangenen, Instruction durch die Kraft der mit seinem Geiste vermählten himmlischen Wahrheit regiert. Die Reise also von Jerusalem nach Samarkand ist nichts anders, als die Vorbereitung zum eigentlichen großen Würkungskreis des Creuzritters, mit welcher die Vorsehung den Zeitraum zwischen seiner vollendeten Prüfung und dem Antritt seines Berufs ausfüllt. Ich will also nun auch über diese Reise die nöthigen Erläuterungen geben.

Die Gesellschaft geht nach vollendeter Vermählung und Krönung wieder aus den unterirdischen Gegenden heraus, S. 29 und 30. Daß die züchtigende Gnade allenthalben vorangeht, und die heiligende den Zug beschließt, hat seinen guten Grund; hier muß der Seelenwächter aufpassen; und der Grosmeister alles verschließen und versiegeln, damit das Heiligthum den Hunden nicht in die Zähne, und die Perlen den Schweinen nicht unter die Füße gerathen mögen; hier ist das Rühmen kein nütze, und es ist besser, wenn man sich den Pfal im Fleische erspart.

Am Ort der Himmelfahrt, wo man sich des frohen Wiedersehens freut, werden die Zeugen des Herren verabschiedet, und der Seelenwächter,

in Begleitung des Dieners der Vorsehung, holen nun eine Bedeckung zur Reise bis zum Kloster Canobin. S. 30 fg. Diese Bedeckung giebt wieder der Emir Maleck vom Berge Carmel: denn die protestantische Geistlichkeit, nämlich die Verdorbene, ist zu diesem Zweck bis dahin noch immer am brauchbarsten, sie findet noch immer ihr Intresse dabey; wenn sie aber einmal mit den Franzosen zu Sajid und Aleppo in Allianz steht, dann wird das Reisen nach dem Kloster Canobin aufhören.

Der ad interims = Aufenthalt war zu Anathoth, dem Wohnort des Trauerpropheten Jeremias; ach ja! da muß man sich freylich jezt oft verbergen, da die Babylonier wiederum Jerusalem zu verheeren drohen.

Die Digression über das Sprüchwort: **Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt Er auch Verstand dazu**, steht hier am rechten Ort; wer sich durch eigene falsche Thäteley, oder Würkungssucht zu einem Amt oder Beruf drängt, sollte er es auch noch so gut meynen, der schadet sich und andern unaussprechlich. Gott kennt uns am besten, Er weiß allein, wozu jeder von uns taugt, darum müssen wir uns auch ganz allein von Ihm führen und vorbereiten lassen, seiner Vorsehung folgen, auf ihre Fußtritte genau acht haben, ihr nie vorlaufen, aber auch

da wo sie Winke giebt, nichts versäumen, und uns so von ihr, manchmal durch sehr schwere Wege, vorbereiten, bewähren und ausbilden lassen, so werden wir hernach in dem uns angewiesenen Beruf auch überschwenglichen Segen stiften können. S. 32 bis 35.

Bey dem Abschied des großen Mannes Ernst Uriel habe ich nichts zu erinnern, er versteht sich überall von selbst. S. 35 bis 39.

Eben so ists auch begreiflich, warum die Reisegesellschaft im Kloster Canobin sich zur Reise nach Samarkand rüstet, und da ihre arabische Leibgarde erwartet: denn der Libanon mit seinem Kloster ist immer der Vorbereitungsort zum Tempelbau, so oft also daran gebaut, oder ein Stück davon aufgerichtet werden soll, so oft muß man im Kloster Canobin seyn.

Angenehm ists da eben nicht, S. 39 u. f., aber wie kann es auch da angenehm seyn, wo man die lebendigen Steine zum Tempel des Herren behauen, beschneiden, oder auch manchmal ausglühen muß, um sie zur Behandlung mürbe zu machen. Das was auf der 40sten u. 41sten Seite vom Fürsten Eugenius gesagt wird, das bitte wohl zu beherzigen: denn das ist die wahre Gemüthsstimmung eines Mannes seiner Art — Demuth und Ueberzeugung, daß man Nichts, Gott aber Alles in Allem sey, müssen unaufhör-

lich den Geist erfüllen, und allen Geschäften Leben und Odem geben, wenn sie nicht unserm Gott ein Gräuel, und seinem Reich höchstschädlich seyn sollen.

Jezt kommt nun auch der in einen Timotheus verwandelte Hans Ehrlich wieder zum Vorschein; die Vorsehung hat ihn während der Zeit, wo die große Versiegelung im Innern der Seele vorgeht, von einer Stuffe zur andern befördert, so daß nun der Bediente zum Herrn, der physische Character zum sittlichen paßt. Auch die sinnlichen Triebe müssen geheiligt, und mit den intellectuellen in Uebereinstimmung gebracht werden, dann erst durchdringt Friede und Freude im heiligen Geist das ganze Wesen des Menschen, und er ist nun, was er seyn soll, S. 41 bis 43.

Die Geschichte der beyden Philadelphier, welche von der 44 bis 55sten Seite eingeschaltet wird, steht hier nicht ohne Ursache: denn sie hat die genaueste Beziehung auf den Creuzritter unserer Zeit; es ist nämlich dem aufmerksamen Beobachter der Zeichen der Zeit bekannt, daß in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts eine erstaunliche Erweckung die ganze europäische Christenheit, besonders aber Teutschland, in Bewegung setzte; in der Zeit entstanden die bekannten Hallischen Anstalten unter dem seligen Francke

und seinen Freunden, in Jena war alles lebendig, Zinzendorf gründete die Brüdergemeinde, Elias Eller wollte sogar im Bergischen zu Ronsdorf das neue Jerusalem bauen und das tausendjährige Reich gründen. Friedrich Rock und Consorten stifteten die Secte der Inspirirten, in England entstanden die Methodisten, zu Berlenburg versammelten sich Männer von allem Schlag, und dort entstand die bekannte mystische Bibel, die hernach in der Stille und unbemerkt allenthalben wie ein Ferment würkt, endlich kam denn auch noch Schwedenburg hinzu.

So viel Unlauteres nun auch allenthalben mit unterlaufen mochte, so ist doch unverkennbar, daß eine mächtige Stimme aus der unsichtbaren Welt in die sichtbare herüber erschollen seyn muß, die auf jeden, der ein Ohr zum hören hatte, würkte, und dann in ihm die Folgen hervorbrachte, die ihm je nach seinem Character und Seelenstimmung angemessen waren.

Sollte nicht diese starkschallende Stimme der Schall der siebenten Posaune gewesen seyn? — aus dem Erfolg sollte man es fast vermuthen: denn gerad zur nämlichen Zeit traten auch die vornehmsten Werkzeuge des Drachen, oder die Vorläufer des Thiers aus dem Abgrund auf. Die Zeit wird's lehren.

Daß nun gerade jezt die beiden Philadelphier

in den Würkungskreis des Creuzritters eintreten, hat folgende Bedeutung: bis daher hatte er noch immer mit seiner eigenen Vorbereitung zu thun, jezt aber, da er nun dem Antritt seines Berufs entgegen eilt, so leitet ihn die Vorsehung auf die Beobachtung der Zeichen der Zeit, und nun stößt er auf die so eben angeführte merkwürdige Vorfälle; es entstehen also Ueberzeugungen und Ideen in ihm, die der Geist der Weissagung in ihm erzeugt, und die ich durch die Philadelphier vorgestellt habe. Diese müssen aber nun auch vorbereitet, eingeweiht oder geheiligt werden, damit sie nicht so unreife Früchte bringen mögen, als leider! von vielen Philadelphiern in diesem Jahrhundert geschehen ist; wenn sie aber ihre Proben gehörig durchgegangen haben, so können sie viel Gutes im Würkungskreis des Creuzritters ausrichten, und sogar noch bischöfliche Functionen ausüben; indessen müssen sie doch immer in den Schranken gehalten werden, denn sie sind zu allerhand falschen Lichtern und Abwegen geneigt; sie sind diejenigen, die dem geistlichen Hochmuth an die Hand gehen, so gern im englischen Garten der Phantasie herumspatzieren, und die Seele mit falschen Hofnungen und Aussichten täuschen; wir werden gegen das Ende dieses dritten Bandes noch ein merkwürdiges Beyspiel davon finden.

Nun geht es auf die Reise, hier ist an kein

langes

langes Ausruhen zu denken, man muß nun nach Samarkand. S. 61. Nun ist aber der nackte Glaube, und sein Bruder wieder zur Begleitung nöthig, beyde sind auch zur rechten Zeit wieder da, und der Zug beginnt. Forschers Cabinet geht auch mit, denn man kann es zu seiner Zeit herrlich brauchen. S. 62.

Bey dem Abschied des großen Theodors bemerke ich nur, daß nun die himmlische Wahrheit in ihrer Vermählung mit dem Creuzritter, die Heiligung selbst fortsetzt, sie ist ja Theodors Schwester. S. 64 bis 66.

Die Bemerkungen S. 66 bis 68 bedürfen keiner Erläuterung, und eben so wenig das Gastmal des Fürsten Eugenius. S. 69 bis 90. Dieses leztere steht zur Belehrung der Leser da, und zeigt, wie der Creuzritter die Vorurtheile der falschen Aufklärung, die ihm auf seiner Reise so oft Steine des Anstoßes sind, bekämpfen müsse.

Das arabische Mährchen, welches Abdollam von S. 90 bis 108 erzählt, steht hier nicht ohne Ursache eingeschaltet: die ganze Reise des Creuzritters, von Jerusalem bis Solyma, besteht aus lauter Vorbereitungen, Vorübungen und Winken, die Bezug auf seinen großen Würkungskreis haben; so wie nun das Gastmal Belehrung in Ansehung des Verstandes enthielt, so war Abdollams Erzählung Warnung für den Willen,

Warnung für dem Misbrauch der anvertrauten Güter und Kräfte.

Bey fernerer Fortsetznng der Reise kommts zur Sprache mit den beyden Arabern; der Creuzritter kommt in fremde unwirthbare Gegenden, es entsteht die Sorge in ihm, ob ihn auch wohl der heroische Glaube, und der uneigennützige Heldenmuth verlassen könnten? — denn nun merkt er, daß die Vorsehung allmählig und von Ferne weitaussehende Plane anknüpft, welches eben durch die Reise in fremde und gefährliche Länder vorgestellt wird, er besorgt also, er möchte es da mit seiner eigenen Gesellschaft, mit seinen eigenen Kräften nicht durchsetzen können, allein die beyden Heldenbrüder beruhigen ihn darüber vollkommen; sie werden Josua und Caleb seyn, die mit ins gelobte Land gehen; sie haben sich ja schon von ver stoischen Selbstkraft zur Urquelle reiner Kräfte, zum Christenthum gewendet; ob sie sich gleich noch nicht öffentlich dazu bekennen. S. 108 bis 112.

Nun zeigt sich auch bald eine Gelegenheit, wo man dieser Waffenbrüder sehr bedarf. S. 113 bis 117. Eine Rotte oder Parthey Persischer Misvergnügter, lauern der Reisegesellschaft auf, um sie zu plündern. Persien bedeutet hier das Reich der Ur- oder Schöpfungs-Religion, welches durch die mannigfaltigen Vernunfts-

Partheyen ganz zerrüttet ist; die herumstreifende curdische Horden sind die wilde, grobe, freygeisterische, höchstsinnliche Epicuräer, die das Reich Gottes mit ihren Flug- und andern Schriften verwüsten, und dem friedsamen Bürger seine Schätze der Wahrheit wegplündern. Wo diese den Creuzritter auf seiner Reise angreifen wollen, da muß er sie bekämpfen, hier kann er selbst mit seiner Felsenmännergesellschaft nichts ausrichten, sondern er stellt ihnen seine geheiligten Araber entgegen; die sittliche durchs Christenthum gestärkte Stoa ist das wahre Rüst- und Zeughaus, aus dem er die vortheilhaftesten Waffen zum Kampf nimmt. Man fasse sie, so gut man kann, auch Kriegslist ist erlaubt.

Die Bemerkung S. 117, wo von der geheimen Würksamkeit des Eugenius geredet wird, bitte wohl zu beherzigen, man hörte kein Geräusch, als Salomons Tempel gebaut wurde.

Nun fängt sich der Beruf des Eugenius an näher zu entwickeln: der Gesandte Elias kommt an, und bringt ihm einen Brief aus der orientalischen Canzley, der ihn zum Beginn seines Würkungskreises, zum Sammeln seiner künftigen Heerde auffordert. S. 118 bis 121. Der Gesandte Elias oder der Forscherische Bartmann bringt diesen Brief, der den Eugenius mit hoher und freudiger Ahnung erfüllt; dieses hat folgende Bedeutung:

Wenn die Vorsehung aus der Nähe und Ferne gewürkt, und nun die Anstalten zum Anfang getroffen hat, welches durch die Reise des Eugenius bis nach Persien, Bokhara und Samarkand vorgestellt wird, so giebt der himmlische Führer dem Creuzritter, entweder durch äußere, oder durch innere Winke, oder auch wohl durch beyde zugleich Nachricht, daß es nun Zeit zum Würken sey; dieses empfindet er dann mit hoher Gott wohlgefälliger Freude, und er folgt mit der grösten Bereitwilligkeit.

Jene Winke zum Würken, in diesen Elias-Zeiten, habe ich durch die Botschaft des Gesandten Elias vorstellen wollen. Man lese die so eben angeführte Seiten, und betrachte alles genau, so wird man manche nützliche Bemerkung in Beziehung auf solche Winke machen können.

Die erste Expedition unseres Fürsten, die zu seinem eigentlichen Beruf gehört, findet man von der 121 bis 133ten Seite; sie bestehet darinnen, daß er sich dem Volk der Parsen offenbaren, und seinem Führer sagen soll, was er nunmehro nebst den Seinigen zu thun habe. Die hinlängliche Nachricht von diesen Parsen, oder sogenannten Feueranbätern findet man in Djemschids Erzählung, S. 128 bis 131; wer noch vollständigere Känntniß von ihnen verlangt,

der muß Kleuckers Zend-Avesta und noch mehrere Schriften von diesem Gelehrten und christlichen Schriftsteller lesen.

In der gemeinen Allegorie des Heimweh's bedeuten die Parsen diejenigen philosophischen Gemüther in der Christenheit, die durch den Geist dieser Zeit hingerissen, zwar an der Person des Erlösers irren, Ihn nicht für das halten, was Er ist, Gott und Mensch in Einer Person, und Versöhner der Menschheit mit Gott, die aber doch mit aller Treue nach der Wahrheit forschen, und ihr gerne folgen, so bald sie sie erkennen. Diese gut irrende Menschen suchen und ehren den Gott des Lichts und der Wahrheit, wie die Parsen ihren Ormuzd, aber sie können noch nicht recht glauben, daß er Jesus Christus ist; indessen verehren sie das Feuer der Thätigkeit und Würksamkeit so lange, bis ihnen zu ihrer höchsten Freude Eugenius und Urania persönlich erscheinen, dann aber wird es ausgelöscht, S. 132, weil sie nun aus einer andern Quelle noch weit wohlthätiger gemacht werden sollen.

Die Schilderung der Reise des Eugenius und seiner Begleiter zum Sitz der Parsen, S. 124, bedeutet die Freude des Creuzritters, die nun in ihm entsteht, wenn er sieht, daß sein Würken nun ins Große und zum Ziel gehen

soll; dann werden seine Augen wacker, auf die Tritte und Winke der speziellesten Vorsehung zu merken, welches durch die Munterkeit der arabischen Pferde, S. 126, vorgestellt wird.

Der christliche Philosoph Lichthold ist der rechte Mann die Parsen vorzubereiten, deswegen sandte ihn auch Theodor nach Samarkand; und eben diese Parsen sinds auch, an die sich der Creuzritter unserer Zeit zuerst zu wenden hat.

Von der 136 bis zur 145sten Seite kommt eine Tygerjagd vor, die ihre wichtige Bedeutung hat: dieses reissende Thier naht sich während der Reise des Eugenius und der Urania zu den Parsen dem Lager, und tödtet ein Cameel, das etwas zu weit der Weide nachgeht. Dieser Tyger ist das Bild einer Leidenschaft der Herrschsucht, die unvermerkt in der Seele aufsteigt, die aber von den arabischen Emirs, und von wem besser? — gejagt und überwunden wird. O wie leicht ist es, bey so großen Geschäften, daß die Eigenliebe einen solchen Tyger gebiehrt, und zum wenigsten doch ein Cameel, einen Trieb der Wohlthätigkeit tödtet! — daß sich aber über dieser Jagd die Araber verirren, und vom Eugenius mit Heldenmuth wieder gesucht werden, das stellt die Furcht vor, die in der Seele entsteht, man möchte in einem solchen Kampf Muth und Glauben verlieren und daher alles anwen-

den, sie wieder zu bekommen; aber eben durch dieses heldenmüthige Bestreben macht der Creuzritter eine neue wichtige Entdeckung. S. 137 bis 142. Er findet nämlich eine kleine Gesellschaft bekehrter Russen, an deren Spitze ein alter Greiß, der Vater des Kämpfers Gottes steht, dessen im ersten Band des Heimwehs S. 205 gedacht wird.

Dieser Greiß erzählt ihm hernach seine, und seines Sohns Geschichte, S. 147 bis 153.

Rußland und Siberien bedeuten in der gemeinen Allegorie die rohe uncultivirte Menschenklasse, bey welcher noch von Cultur und Aufklärung die Rede nicht ist; der Greiß Eusebius nnd sein Sohn aber, die mühseligen Arbeiter in diesem wüsten Lande, um da dem Herren einen Weinberg anzubauen. Die Geschichte dieser beyden Männer ist ein Muster, wie die mütterliche Vorsehung dergleichen Arbeiter zu führen pflegt, um sie recht fruchtbar zu machen, und endlich zu vollenden; aus dem Christian Friedrich Stoll wird dann endlich ein Eusebius, nnd aus seinem Sohn noch gar ein Apostel Petrus, der zu seiner Zeit eine hübsche Heerde guter treuer Schaafe nach Solyma führen hilft. Esau's Brüder giebt es genug, um diese Helden des Herrn zu sichten.

So findet nun der Creuzritter auf jedem Wege,

auch da wo er nicht sucht, neue Anstalten der Vorsehung zum Würken in seinem Beruf.

Den Catechismus des Timotheus, S. 143 bis 145 bitte recht fleißig zu studiren, er ist ein heilsames Arzneymittel gegen die Seuche der Ichheit, die jezt so fürchterlich grassirt.

Die hochjubelnden Sonnenblicke sind freylich auf der Reise nach Solyma selten, abes es giebt ihrer doch zu Zeiten; einer derselben findet sich S. 155 bis 162, Urania veranstaltet nämlich ein ländliches Mahl, ein Mahl der Liebe, mit welchem sie die Erstlinge des Reichs Gottes bewirthet. Bey einem solchen Mahl gehts ehrlich und ordentlich zu; und Urania tischt gewiß keine andere als sehr gesunde Nahrung auf. Ach! wie vieles kann der Creuzritter ausrichten, wenn er bey der Vorbereitung zu seinem Amt dieses Tractiren recht versteht, und die Wahrheiten, die er ꝺeu Erstlingen seines Publicums vorträgt, recht schmackhaft zuzurichten weiß! Aber eigentlich war doch dieses Tractament nur Vor- und Zubereitung zur Huldigung an die Fahne der Religion und Menschenliebe, welcher nun alle ewige Treue schwören, und bey welcher Gelegenheit nun auch der stoische Glaube und der unintressirte Muth öffentlich bekennen, daß sie hinführo nicht mehr durch arabische Natur, sondern durch christliche Gnade kämpfen und siegen wollen.

Jezt darf der Creuzritter in nichts mehr simuliren, auch die unschuldigste Verstellung ist nicht mehr erlaubt, er ist nun Christ, vom Scheitel bis zur Fußsohle; und sein Caracter, der nunmehro geheiligte Timotheus, Hans Ehrlich ist Panierträger. Der geübte Leser wird mich verstehn.

Die höhere Allegorie läst sich hier nicht so deutlich enthüllen; ich habe überall den Winken des Geistes der Weissagung gefolgt, und wie kann man die dunkle Zukunft anders als in Bildern darstellen, die dann erst in Geist und Leben übergehen werden, wenn sie die Zeit dem aufmerksamen Beobachter vorüberführt. Der Fingerzeig, dem ich folgte, steht Jesaja 60, v. 4 u. f.

Es wird die Zeit kommen, wo sich der Herr aus allen Zungen, Völkern und Sprachen ein auserlesenes Volk sammeln, und sie in ein sicheres Solyma führen wird; zu der Zeit wird man mein Heimweh vollkommen verstehn.

Fragst du, lieber Leser! wie weit es noch sey, bis an diese Morgenröthe des großen Tages? — so fragst du zu viel; so viel ist gewiß, daß sich die Voranstalten dazu zeigen. Christus muß noch einmal ausgerottet werden, und dazu läst es sich allenthalben an; der Gräuel der Verwüstung muß wiederum an heiliger Stätte stehen, auch darinnen hat man schon Proben ge-

zeigt: der Mensch der Sünden muß erscheinen, und siehe! die Masse ist da, aus welcher dieses Ideal geformt, und der Geist waltet, durch den es belebt werden soll.

Christus wird bey seiner Wiederkunft keinen Glauben finden auf Erden, und siehe! der Glaube nimmt mächtig ab; seit der Zeit, die ich durchdenken kann, seit 40 bis 50 Jahren, hat der Unglaube ungeheuere Fortschritte gemacht; wenn's so fort geht, so kann's nicht lange mehr währen; auf der andern Seite arbeitet die Brüdergemeinde in allen Welttheilen rastlos fort, und sammelt was zu sammeln ist. Noch mehrere Sauerteige sind am Würken, und wollte Gott, daß der große Funkensäer allenthalben seinen Saamen ausstreute! Bittet den Herren der Erndte, daß er treue Arbeiter in seinen Weinberg senden möge!

Das zweyte Buch.

Bockhara ist ein Ruheplatz, wo die Veranstalten zum Würkungskreis des Creuzritters einen mächtigen Zuwachs erhalten; von nun an werden die Entwickelungen erhabener, wichtiger und vielumfassender. Bockhara ist der Zubereitungs-Platz auf Samarkand; diese Stadt

stellet den Standpunct des Creuzritters vor, auf dem er sich befindet, wenn er unmittelbar vor dem würklichen Antritt seines Berufs noch einmal scharf examinirt werden soll; ich will mich deutlich erklären: das Kämpfen ist schwer, aber das Reisen auch; um nun zu Zeiten sich erholen zu können, veranstaltete die ewige Liebe solche Bockhara's, solche Ruheplätze; man hüte sich aber, daß man sich nicht zu früh nach Bockhara träumt; wenn man keinen Theodosius da antrifft, so ists auch diese Stadt nicht; diese gehört nun für weitgeförderte Creuzritter zum Ausruhen; wenn man sieht, daß man in der Nähe und Ferne schon groß und nützlich zu würken anfängt, wenn schon unter der Leitung des Creuzritters wichtige Männer an die Sonnenfahne der himmlischen Wahrheit geschworen haben, und er thut nun durch Veranstaltung der gütigen Vorsehung einen Blick auf seine große und glänzende Laufbahn, so darf er sich in der Furcht des Herren, aber doch mit gehöriger Demuth, so wie Eugenius freuen; kommen nun die Männer, Theodsius das christliche Regententalent, und Gregorius, das arme Sündergefühl, noch hinzu, so kann er sicher seyn, daß er in Bockhara ist.

Die Offenbarung des Theodosius ist der erste Hauptpunct, auf den es in Bockhara ankommt; er ist von einem vornehmen Regenten-

stamm, zum Fürsten gebohren, aber er muß eine lange und schwere Prüfung durchgehen, ehe er zum Ziel kommt. S. 169 — 191. Diese ganze Geschichte ist in der Führung des Creuzritters sehr bedeutend; jeder Mensch hat einen Grundtrieb sich immer vollkommener und glücklicher zu machen; bekommt nun dieser Grundtrieb seine Richtung durch die Gottes= und Menschenliebe, so würkt der Mensch unaufhaltbar zu seinem eigenen und dem allgemeinen wahren Besten, aber das ist der Fall des durch Adam ins Verderben gesunkenen Menschen gar nicht; denn in diesem, folglich in der ganzen, sich selbst überlassenen menschlichen Natur, wird jener Vervollkommnungs= und Beglückungstrieb ganz durch die Eigenliebe geleitet, folglich gehet des Menschen natürliches Dichten und Trachten immer dem Ziel des eigenen und allgemeinen Bösen entgegen.

Kommt nun ein solcher ungebesserter Mensch in die Lage eines mächtigen Würkungskreises, so befriedigt er die Triebe seiner Eitelkeit und Eigenliebe so gut er kann, und wird also ein sehr schädliches Werkzeug im Reich Gottes.

Hieraus folgt nun, daß dieser Grundtrieb des Creuzritters, als welcher zum Würken ins Große berufen ist, durch eine lange Prüfung geheiligt und bewährt werden müsse, ehe er in Thätigkeit gesetzt werden kann, und hievon ist

nun die Geschichte des Theodosius, der diesen Grundtrieb vorstellt, ein Muster.

Theodosius ist der neue Name des ehmaligen Prinzen Abulgayir, er bedeutet, einen von Gott gegebenen: denn der geheiligte Vervollkommnungstrieb ist eine Gabe Gottes. Abulgayirs Vater, der Radigar Khan, stellt die durch den Fall verdorbene menschliche Natur vor, er stammt von dem großen wilden Eroberer Jenghiz-Khan ab; dieser Eroberer ist die Ichheit oder der Egoismus, der Stammvater aller Herrschsucht und aller Tyranney, sowohl im Reich der Natur als im Reich Gottes.

Radigar Khan hat viele Weiber, und die menschliche Natur viele Leidenschaften, die sie beherrschen; unter diesen Weibern aber ist nur Burga, die Gottes- und Menschenliebe, oder die wahre Selbstliebe die rechtmäßige Gemalin; mit welcher der Radigar den in den ächten Gottgefälligen Fürsten- oder Herrschertrieb spezifizirten Vervollkommnungstrieb, den Erbprinzen Abulgayir, oder nachherigen Theodosius, erzeugt. Man lese mit Aufmerksamkeit die 171. S.

So wie Radigar länger regiert, so nimmt er auch immer mehr Weiber, die die Burga mit ihrem Sohn in ein Nebenkämmerchen verdrängen, eben so entstehen auch in der menschlichen Natur im Fortgange des Lebens immer

mehrere Lieblings-Leidenschaften, die auch die wahre göttliche Liebe immer mehr unterdrücken, und sie ausser Würksamkeit setzen.

In der Abgeschiedenheit vom Hof erzieht Burga ihren Sohn vortreflich; und eben so weiß auch die Vorsehung bey einem Menschen, den sie recht gebrauchen will, den Funken der wahren Liebe im Verborgenen zu erhalten, und eben durch Druck und Leiden den Keim des Fürstentriebs vorzubereiten. S. 172. Nadigar sieht seinen Sohn nicht, und die Natur zerstreut sich zu sehr ins Aeußere, als daß sie auf die Vorbereitungen der Gnade merken sollte.

Endlich bekommt die Mätresse Zucki die ganze Regierung in ihre Hände, sie stellt die Eigenliebe in ihrer vollen Kraft vor, diese erlangt auch nach und nach die Herrschaft im natürlichen Zustand der Seele, so daß ihr im Inneren und Aeußeren alles unterthan seyn muß; ihr Sohn Abdalatif ist der tyrannische Herrschertrieb, der wahre Nachkömmling des Jenghiz-Khan, oder des Egoismus. S. 173. Diese beyde legen es nun ganz darauf an, die Burga mit ihrem Sohn, diese Steine des Anstoßens, aus dem Wege zu räumen, und warlich! nichts steht der Eigenliebe und ihrem Sohn, der Herrschsucht, mehr im Licht, als eben die göttliche Liebe mit ihrem Trieb zum allgemeinen

Besten zu würken; Zucki bedient sich zu ihrem Zweck heimlicher Schleichwege, die ihr aber nicht gelingen: denn in der Seele des Creuzritters wird die göttliche Liebe mit ihrem Sohn troz aller ihrer List der Eigenliebe erhalten.

Diese Erhaltung wird durch die Flucht der Burga und ihres Sohns vorgestellt, wozu ihr ein Verschnittener verhilft, der die Verläugnung der Sinnlichkeit bedeutet, die auch zugleich durch seinen Tod auf dem Felde angezeigt wird. S. 174. Denn eben die Verläugnung der verbottenen Lüste erhält den Funken der Gottes- und Menschenliebe in der Seele.

Daß Zucki durch ihre Helfershelfer die Flüchtigen verfolgt, bedeutet den Kampft der verdorbenen Natur, oder der Eigenliebe mit den Trieben zur Heiligkeit; diese scheinen aus der Seele verjagt zu werden, aber die erbarmende Liebe Gottes in Christo weiß sie zu erhalten, indem sie sie in die Felsenburg der Gott-Ergebenheit und Gelassenheit führt, wo sie von dem Erzvater, dem Zug des Vaters zum Sohn, in Schutz genommen wird. S. 175 bis 180.

Von nun ab an, wird Burga mit ihrem Sohn zu Christo geführt, weil die anerschaffenen Grundtriebe des Menschen, wenn sie auch noch so rein sind, die Herrschaft der Sinnlichkeit anders nicht überwinden können. Diese ganze Füh-

rung wird durch die Geschichte der Sendung nach Guzurate zum Eduard Hanley, und mit diesem nach England vorgestellt, S. 181 fg.

Daß Burga als eine vortrefliche Christin in England stirbt, bedeutet die gänzliche, und unbedingte Uebergebung des Grundtriebs der göttlichen Liebe an die Leitung des heiligen Geistes, der nun den Sohn dieser Liebe, den apostolischen Würkungs- oder Fürstentrieb, selbst durch alle Stufen der Heiligung leitet, bis er wieder mit den übrigen Seelenkräften vereiniget, oder wieder in sein Vaterland geführt wird, S. 182 fg. Jezt heist er nun Theodosius. Ich muß aber meine Leser bitten, diesen Theodosius ja nicht mit dem, allen Christen so nöthigen Trieb, zum allgemeinen Besten zu würken, zu verwechseln, sondern ich verstehe darunter die rastlose Sehnsucht, welche die großen Männer im Reich Gottes, die Creuzritter, antreibt, beständig für das allgemeine Beste dieses Reichs zu kämpfen, dem Herren treue Unterthanen anzuwerben, diese zu leiten, zu unterrichten, sie in die Einigkeit des Geistes zu bringen, und so von Kraft zu Kraft zum Ziel zu führen. Das wahre Kennzeichen, daß aus dem Abulgayir ein Theodosius geworden ist, bestehet darinnen, wenn man mit Mose sagen kann: Tilge mich aus dem Buch des Lebens; oder mit Paulo, ich wünsche verbannet zu seyn für meine Brüder.

Theo-

Theodosius findet nun bey seiner Rückkunft ins Vaterland den Radigar-Khan mit seinem ganzen Anhang vertilgt; dies bedeutet, daß in der Seele des Creuzritters alle böse Lüste mit der herrschenden Eigenliebe und der gefallenen Natur in den Tod gehen müssen; daß diese Revolution durch einen Aufruhr bewerkstelligt wird, ist ganz natürlich: denn die Leidenschaften reiben sich selbst untereinander auf. Da aber der wahre Erbe, der Theodosius, ganz dem Reich Gottes gewidmet werden soll, so kann er die Regierung seines eigenen Reichs nicht übernehmen, sondern er überläßt sie dem Ilbar-Khan, der sie schon würklich in Besitz hat. Dieser Ilbar stellet den sittlichen Trieb der Selbstprüfung vor, der nun durch den Theodosius zur christlichen Religion bekehrt, das ist: in den Geist der Wachsamkeit und des Gebäts verwandelt wird.

Das Mittel, welches Theodosius erwählt, um unter den Muhamedanern die Religion auszubreiten, S. 185 fg., ist eine Methode, deren man sich vielleicht bald, auch anderswo wird bedienen müssen, wenn noch etwas ausgerichtet werden soll: denn die Vorurtheile gegen die christliche Religion sind so groß, daß man in gewissen Graden, erst die Seele wieder an diese starke Nahrung wird gewöhnen müssen, ehe man sie zu Christo führt; und dann wird auch dieses Heiligthum der Menschheit bald Contrebande

werden, so daß man sie in einem geheimen Orden, gleichsam durch eine Art des Schleichhandels, an den Mann bringen wird.

Theodosius würkt nun auch in Gros-Tibet unter den Verehrern des großen Lama zum Besten der Religion; dort findet er einen großen und weisen Fürsten, den Tharmashir-Khan, der aber ein Deistischer Philosoph, eigentlich ein Israelit ist, so wie ein großer Theil seiner Unterthanen und Nachbarn, die die Nachkommen der zehen Stämme Israels sind, die unter den Persischen Monarchen nicht wieder nach Judäa zogen.

In der gemeinen Allegorie bedeutet Tarmashir-Khan die praktische Vernunft, seine Tochter aber die Moralphilosophie, und alle seine Unterthanen sind Bilder gesetzlicher und sittlicher Tugenden; daß nun Theodosius den Tarmashir bekehrt und seine Tochter heirathet, und hernach auch die Unterthanen zum Christenthum gebracht werden, ist leicht zu erklären: denn der Trieb des Creuzritters zum Besten des Reichs Gottes zu würken, muß durch eine geheiligte Philosophie geleitet, und fähig gemacht werden, durch die Vernunft zu überzeugen: denn dieses ist zu unsern Zeiten vorzüglich nöthig, wo man sich mit dem bloßen Glauben nicht mehr abspeisen lassen will.

Aber Vernunft, Philosophie und philosophische Tugend, alles dieses muß durch den Geist Christi geheiligt, geläutert und bewährt werden, wenn es im Reich Gottes nützen soll: denn ohne das ist alles mit Eigenliebe befleckt, und vor Gott ein Gräuel. Von der 188 bis zur 191sten Seite wird einer Anfechtung gedacht, die dem Creuzritter oft Querfeldein aufstößt, sie bedarf keiner Erläuterung.

Von der 198 bis zur 208ten Seite beschreibe ich eine Gottesverehrung, so wie ich sie wünsche eingerichtet zu sehn; daß Theodosius selbst Bischoff und Lehrer ist, bedeutet, daß der Fürstentrieb des Creuzritters priesterlich, und nicht anders als durch die Religion regieren müsse, darum wird er auch dereinst Erzbischoff, und sogar Patriarch.

Das Notabene, welches Timotheus dem Abukar giebt, S. 211 bis 213 ist eine Warnung gegen das strenge Richten, zu dem auch die Erweckten, und gute fromme Leute so geneigt sind.

Die große und wichtige Geschichte, welche von der 214 bis zur 307ten Seite enthalten ist, macht einen Hauptbestandtheil dieses Bandes aus; Eugenius wird heimlich abgerufen, und von dem hohen Rath zu Nespera über sein Regententalent examinirt, wo er er dann vortreflich besteht, dort in seinem Fürstenthum durch den Paracle-

ten selbst bestätigt, und nun erst das ganz wird, was er seyn soll. Ich muß mich über diesen Punct deutlich erklären, denn es ist der Mühe werth; diese Sache ist um so viel wichtiger, jeöfterer noch zulezt der Creuzritter hier an einer subtilen und nicht genug bemerkten Klippe scheitert, und also bey weitem dem hohen Zweck nicht entspricht, dem er doch der ganzen Anlage nach entsprechen sollte.

Wenn Gott einen mit Talenten begabten Mann zu einem wichtigen Werkzeug in seinem Reich, besonders zu unsern Zeiten, mit einem Wort, zum Creuzritter, bestimmt hat, so führt er ihn überhaupt nach der Methode, die ich im Heimweh summarisch und allegorisch beschrieben habe, außer daß die Verschiedenheit der Caractere in der Ordnung und in den Graden der Proben oft einige Abänderung nothwendig macht; indessen bleibt sich doch die Führung des Creuzritters im Ganzen immer gleich. Da aber nun die beständigen Abtödtungen des eigenen Willens, und die langwierigen Erfahrungen, daß man mit seinem Selbstwürken so wenig ausrichtet, auch die gute Sache mehr hindert als fördert, eine gewisse Schüchternheit in die Seele prägen, die durch die Abukars und Bellefonds Proben in der arabischen Wüsten besonders genährt wird, auch sich manchmal Menschengefälligkeit, ein sehr arger Feind dazu gesellt, so geräth man

gewöhnlich unvermerkt in den falschen Quietismus, der so manchen guten und frommen Mystiker irre geführt hat, und leider! noch immer irre führt; man will sich nun so ganz stille in die Gegenwart Gottes hinsetzen, sich von Ihm, gleichsam ohne eine Hand zu rühren, bewürken, und Ihn allein durch sich alles andre, wozu man berufen ist, würken lassen.

Dieses ist nun eben sowohl ein Extrem, das vom rechten Wege abführt, als jenes andere, wenn man alles selbst thun will, ohne von der Vorsehung und ihrer leitenden Hand abhängig zu seyn, welches ich Thäteley, Thaten= oder Würkenssucht zu nennen pflege. Von diesem war nun schon Eugenius lange curirt worden, aber er lief noch Gefahr in den falschen Quietismus zu fallen: denn bis daher hatte er eigentlich selbst noch nicht als Fürst gewürkt, sondern Urania und die Felsenmänner hatten alles gethan; jezt da nun die Reise sich dem Ende nähert, so muß er auch noch selbstthätig gemacht werden.

Damit aber meine Leser den rechten Punct nicht verfehlen mögen, besonders da diese Sache auch für jeden Christen so äußerst wichtig ist, so will ich nur mit wenigen Worten den wahren Mittelweg zwischen der Thatensucht und dem falschen Quietismus zeigen; ich glaube

es mit Sachkunde thun zu können, indem ich lange genug auf beyden Extremen herumgeirrt habe, ehe ich diese Strase zum Ziel fande.

Thatensucht ist, wenn man ohne auf den Wink der Vorsehung zu merken, selbst nach eigener Einsicht und Gutdünken überall Gutes stiften will. Da nun Gottes Wege nicht unsre Wege sind, so würken wir Ihm oft entgegen, und stiften Schaden, anstatt zu nützen. Hingegen falscher Quietismus ist, wenn man gar nichts thut, sondern sich blos dem beschaulichen Leben widmen, und dann warten will, bis einen die Stimme der Gottheit gleichsam deutlich auffordert zu handeln und zu würken. In jenem Fall setzt man die Vernunft hinauf auf den Thron Gottes und in diesem stürzt man sie von ihrem Fürstenstul herab ins Gefängniß und legt sie in Ketten.

Der wahre eigentliche Mittelweg, der auch hier zum Leben führt, besteht darinnen, daß man beständig wachsam und aufmerksam auf alle, auch die kleinsten Gelegenheiten ist, wo man etwas Gutes und Wohlthätiges verrichten kann; insofern verhält man sich leidend, daß man keine Gelegenheiten zum Würken sucht, oder Plane dazu anlegt, sondern nur immer auf den Gang der Vorsehung merkt, und was sie uns dann vorführt und an die Hand giebt, das muß

man fest und treulich ausführen. Francke ist in diesem Stück bey der Anlage seines Waisenhauses ein Muster. Dann muß man sich aber auch sehr hüten, daß man nicht Dinge für Winke der Vorsehung hält, die es nicht sind, z. B. wenn man sich durch Sprücheaufschlagen, oder durch andere zufällige Dinge leiten läßt, wodurch mau oft in ganz entsetzliche Verlegenheiten und zwar von Rechtswegen gestürzt wird. Ueberhaupt, man lasse sich wie ein treuer Taglöhner immer vom Hausvater anweisen, und dann handle man fest und lasse sich durch die geheiligte Vernunft leiten. Besonders aber hat man wohl zu bemerken, daß alles, was in unsern ordentlichen Beruf einschlägt, keiner besonderen Winke der Vorsehung bedürfe, denn die liegen schon im Beruf selbst; will aber die Vorsehung, daß wir auch außer demselben noch zum Besten des Reichs Gottes, oder zum zeitlichen Wohl der Menschen thätig seyn sollen, so müssen wir ihre Winke erst abwarten, und ihr ja nicht vorlaufen; zugleich müssen wir auch die Winke wohl prüfen, ob sie das auch würklich sind, wofür wir sie halten.

Nach dieser vorläufigen Erinnerung läßt sich nun die Reise des Eugenius nach Vespera leicht erklären. Das Land Vespera, welches an der Mitternachtseite an das Land des Friedens, an Solyma gränzt, bedeutet den innersten tiefsten Mittelpunct in dem menschlichen Geiste, wo

eigentlich das göttliche Ebenbild thront, und von wannen alle Gnadenwürkungen des heiligen Geistes ausgehen; man nennt das Tribunal, oder den hohen Rath zu Respera im gemeinen Leben das Gewissen; der erleuchtete Leser wird nun leicht begreifen, warum das Land des Friedens an seiner Mittagsseite an Respera anstößt.

Eugenius wird in der Nacht durch einen ernsten Boten nach Respera vor den hohen Rath gefordert; S. 216 und 263. Dies hat folgende Bedeutung: wenn es nahe an dem ist, daß der Creuzritter seinen Würkungskreis antreten soll, oder auch im Beginn dieses Antritts, so regt sich in einer stillen Stunde der Seelenruhe eine durch Mark und Bein dringende Idee in ihm, die ihn gleichsam fragt; Bist du aber auch dem Beruf gewachsen, den du übernehmen sollst? — hast du auch Thätigkeit und Selbstkraft dazu? — diese Idee fordert ihn zur tiefen und gründlichen Selbstprüfung auf, die er, abgesondert von allem, was ihn umgiebt, ganz allein unternehmen muß; er muß von allem abstrahiren, und sich diesem feyerlichen Examen, zwischen Gott und sich, ganz allein unterwerfen, und dann abwarten, ob er zum Werk des Herren werde zugelassen, oder abgewiesen werden.

Alle Zugänge zum Lande Respera sind wohl verwahrt; so darf auch die obere Seelen-Region, wo die Gottheit wohnt, von niedern Lei-

denschaften, sinnlichen Lüsten und Bildern der Imagination nicht beunruhigt werden. Das ganze Land ist schön, reizend und voll von reger Thätigkeit zum allgemeinen Besten, S. 265 u. f. und wo kann es schöner seyn, als im Mittelpunct einer Gottergebenen und Gott- und Menschenliebenden Seele?

Der hohe Rath zu Vespera besteht aus zwölf Männern, S. 268, diese stellen die apostolischen Grundwahrheiten der christlichen Religion vor, vor deren Richterstuhl alles geprüft werden, und aus deren Canzley jede Verordnung und jedes Gesetz ausgehen muß; ihr Siegel, wodurch alles seine Autorität bekommt, ist das Siegel des heiligen Geistes. Der Wirth Gajus stellt die Liebe vor, bey der man herbergen muß. S. 271.

Die Anrede des Präsidenten, und sein Gespräch mit dem Eugenius, S. 272, zeigt zur Genüge die Beweggründe dieser Prüfung, die ich oben hinlänglich entwickelt habe; besonders wird hier zuerst die Ergebung an den Willen Gottes geprüft, ob sie auch rechter Art sey? denn oft macht sie auch der Schüchterne und Träge unverantwortlicher Weise zum Faulbettchen.

Auf der 278sten Seite wird dem Fürsten nun die Frage vorgelegt, die er beantworten soll, sie heist: in wie fern ist ein Regent zur Duldung

der Denk- und Preßfreyheit verpflichtet: ihre Beantwortung soll zeigen, ob Eugenius die gehörigen Känntnisse zu seinem Würkungskreis besitze; ob sein Caracter dazu die nöthige Selbstständigkeit habe; und ob die scheinbare Gleichgültigkeit gegen den hohen Beruf nicht mehr Trägheit, als göttliche Gelassenheit sey?

Warum ich gerad diese Frage und keine andere, als das Mittel zur Prüfung über diese drey Gegenstände, gewählt habe, läßt sich leicht begreifen: denn der Beruf des Creuzritters ist, durch gedruckte Schriften und mündlich zu lehren; er soll seinen hohen Beruf dadurch ausführen, daß er in unsern Zeiten der Religion Jesu wahre Anhänger verschaft, diese Anhänger dann leitet und unterrichtet, welches ich durch sein Regieren im Lande Solyma vorgestellt habe; nun kommt es also in Ansehung seiner Känntnisse darauf an, ob er weiß, was zum Denken und Lehren das Beste, und nicht blos erlaubt sey? und dieses zeigt er deutlich in Beantwortung jener Frage, S. 279 bis 287. Eben so leuchtet auch die Selbstständigkeit seines Caracters daraus hervor, daß er, wenn man ihm auch seine Ueberzeugung und Känntnisse zweifelhaft macht, doch fest stehen bleibt, und an die göttliche Wahrheit selbst appellirt, S. 289 fg., und endlich wird seine wahre Gelassenheit dadurch probirt, daß er, ohne der Wahrheit das Geringste zu vergeben,

mit jedem Beruf. wenn er nur von Gott kommt, zufrieden seyn will. S. 299 bis 302.

Darauf wird nun nicht vom hohen Rath, sondern vom Paracleten selbst, dem Fürsten, sein Urtheil gesprochen, er wird bewährt erfunden, und in seinem Fürstenthum bestätigt. S. 302. 303. Das heist nun recht: der Geist Gottes giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir wahre Creuzritter sind, und dieses Zeugniß ist nun das endliche und lezte Creditiv des hohen Berufs. Die geheimnißvolle Person des Paracleten ist der Tröster, den Christus verheißen hat, und der in jeder Gott ergebenen und begnadigten Seele wohnt; seine einsame Wohnung in Nespera wird im 4ten Band beschrieben.

Die Merkwürdigkeiten, die Eugenius in diesem Lande sieht, besonders der Tempel der Weisheit mit allem was dazu gehört, haben ihre Bedeutung; es giebt einen himmlischen Lehrstul im Innersten des Geistes, von welchem alle Erkänntnisse ausgehen; hier muß der irdische Meister in Israel, der Nikodemus selbst Collegia hören; hier ist der Paraclete Rector, und die Lehrbücher sind die heilige Schrift.

Die große Sonnenuhr hinter dem Tempel zeigt dem Christen Zeit und Stunde, in welcher und nach welcher er alles einrichten muß, die

Uhr aber, welche nach diesem Sonnenzeiger gestellt wird, um auch dann die rechte Zeit zu wissen, wenn die Sonne nicht scheint, bedeutet die durch die Geistersonne geheiligte Vernunft. Der große Wasserfall hinter dem Tempel im Gebirge ist ein Bild der himmlischen Kräfte, die aus dem fernen Osten herströmen, und dann das Land Respera wässern, und fruchtbar machen; die große Glocke endlich stellt die durchdringende Weckstimme der in uns würkenden Gnade durch Jesum Christum vor, wodurch wir bey besondern Veranlassungen, wichtigen Aufforderungen zum Würken, oder zur hohen Feyer, oder zu Wonnestunden des hohen Genusses, u. dgl. vorbereitet und erinnert werden; ihren Ton hören nur weitgeförderte Christen und Creuzritter, mit einem Wort, nur diejenigen, die gewürdiget werden, oder sich würdig gemacht haben, das Land Respera kennen zu lernen; im Lande des Friedens aber giebt es auch eine solche Glocke.

Daß der Tempel gegen Südosten liegt, ist natürlich, denn die Weisheit, die dort gelehrt wird, hat Licht und Wärme; die um den Berg her, im Wald sich befindende Tempel und Anstalten bedürfen keiner Erläuterung, sie verstehen sich von selbst. S. 293 bis 302.

Nachdem Eugenius das Zeugniß seines Wohl-

verhaltens vom Paracleten bekommen hatte, und nun seine Prüfung vollendet war, so tönte die große Glocke, und die große Orgel musizirte dazu, S. 305. 306, und das ist auch kein Wunder, hier war hohe Feyer, Gebät und Dank am rechten Ort; eben so finden wir auch in der Offenbarung Johannis immer Kampf und Jubel miteinander abwechseln. Das eine giebt immer Anlaß zum andern.

Während der Zeit, daß Eugenius in Respera ist, unterhält Abukar die Gesellschaft zu Bokhara mit arabischen Erzählungen; diejenige, die ich hier mitgetheilt habe, S. 221 bis 250, enthält ein Muster, wie sich ein Mann betragen, oder wie sich der Christ leiten lassen muß, wenn er zu einem großen Beruf bestimmt ist. Abumaleck und Fatime, Alberith und Hadar, Gomar und Ibrahim, alle sind große Beyspiele der wahren Gelassenheit, und jeder in seinem Theil zeigt, wie man sich von der Vorsehung führen lassen muß. Daß ich den Abukar gerade diese Geschichte während der Zeit erzählen lasse, in welcher Eugenius seine Prüfung in Respera aushält, ist nicht von ungefehr so entstanden: der äußere Würkungskreis des Christen muß immer mit dem inneren übereinstimmend seyn, die Stimmen aus Respera hallen in Bokhara wieder.

Dies mag zur Erklärung dieses wichtigen Theils des Heimweh's genug seyn, die Bedeutung des Einzelnen soll dem Leser zur Uebung dienen.

Nun auch noch etwas über die höhere Allegorie dieses zweyten Buchs; ich habe schon mehrmalen erinnert, daß sich die Führung der Vorsehung, und die Regentenmaxime Jesu Christi, im Großen wie im Kleinen, und im Einzelnen wie im Ganzen immer ähnlich ist. Wenn es daher dereinst mit der Kirche Gottes einmal so weit gekommen ist, daß sie sich formt, absondert und bildet, und dieser Bienenschwarm dann sein Solyma sucht, so wird es auch einen Theodosius und ein Bokhara geben, wo man einsweilen ruhen und sich erquicken kann, aber wo es dann auch zu neuen Prüfungen kommt. Wenn dann nur Aaron und das neue Israel kein göldnes Kalb gießen, während der Zeit, daß Moses Eugenius in Vespera ist! — doch das wird keine Noth haben, denn der lezte Tag des Festes ist auch hier der herrlichste; der Heldenglaube Abukar wird dann auch seine arabische Erzählungen wohl anzubringen wissen.

Der Ort, wo Mose sein fünftes Buch aussprach, war das Bokhara des alten Israels, wo mag wohl das Bokhara des neuen seyn? — der Herr wirds versehen!

Warum mich wohl mein Genius während dem Schreiben des Heimweh's nach Bokhara und Samarkand leitete? — zu Jerusalem konnte ich nicht länger verweilen, als zur Einsetzung des Fürsten in sein Amt nöthig war, doch ist eben dies der merkwürdige Ort, wohin der Geist der Weissagung zielt. Gott weis es, ich konnte nicht anders! — ich durchreiste die Welt in meinen Gedanken, nirgend aber fand mein Fuß Ruhe als in der Mongulischen Tartarey, dahin muste ich gleichsam meine Allegorie verlegen, nicht als ob das Ahnung oder gar Weißagung seyn sollte, so hoch hebe ich mein Werk nicht hinauf, sondern ich folgte nur meinem Trieb, und lasse nun Gott und seine Vorsehund mit dem Heimweh schalten und walten.

Indessen waren jene ungeheure Landstriche, die wir jezt so wenig kennen, und die zu so vielem fähig sind, und bequem liegen, eine Wiege vieler mächtiger Nationen; dort gieng Jenghis-Khan aus, daß er siegte; dort zog Tamerlan aus, daß er die Welt züchtigte; von dort zog Oliosmann mit seinen Türken aus, um sich als ein Eiferbild zum Verdrus des Hausvaters ins Innerste des Tempels Gottes zu setzen, und von dort aus hat China eine neue Dynastie bekommen; sollte dieses Land nicht auch dem Weibe, das mit der Sonne der Wahrheit, mit der rechten und einzigen Aufklärung bekleidet ist, für

seinen männlichen Sohn zur Wiege dienen, und zum Solyma werden können? Gott sind alle Dinge möglich! wir haben schon Kundschafter in der Nähe dieser Gegenden; die Brüdergemeinde hat in Astrakan einen Gemeinort, der um ein gutes Theil näher ist, als wir. Diese Kundschafter werden diesem Lande kein böses Gerücht machen, sondern uns eine Traube bringen, an welcher Josua und Caleb zu tragen haben, und die soll uns in unserer Trauerwüste recht erquicken.

Indessen Bokhara, Samarkand und Solyma mögen sich auf Gotteserde befinden, wo sie wollen, lasset uns nur nicht versäumen, mit einzugehen in diese Ruhe. Amen!

Laßt uns doch ja den ruhigen Zwischenräumen nicht trauen, in denen die Kämpfer ausruhen! Laßt uns ja nicht sagen, wenn etwa die Großen der Erden Frieden machen, nun ists Friede, nun hats keine Gefahr mehr! — sondern laßt uns wachen, und unsre Lampen bereit halten! Warlich! es ist kein beständiger Friede mehr möglich, bis der den Sieg errungen hat, dem der Sieg allein gebührt.

Wie! — Jesus Christus der Sohn Gottes sollte seine so schwere, Ihn sein eigen Blut kostende Erlösungsanstalten vergebens durchgekämpft, vergebens Blut geschwitzt haben! — die stolze Vernunft sollte recht behalten! — nein! wenn

Gott

Gott ein Gott der Wahrheit ist, so ist das moralisch unmöglich. Eben so wenig wird der Herr seine Auserwählten verlassen, nein, ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze, er wird sie eben so gut ins Land der Ruhe führen, als Loth in Zoar, und die Christen nach Pella. Amen!

Das dritte Buch.

Der Fürst Eugenius hat nun Selbstkraft erhalten, und das Erste, was er thut, ist, daß er jeder Kraft, die in und mit ihm würksam ist, ihre Stelle in seinem Geschäfte anweist; S. 308 bis 310. Der Regententrieb muß der oberste Religionslehrer seyn, und die Demuth, das arme Sündergefühl, in Bokhara, dem Erholungsort weitgeförderter Christen Wache halten; die Gnadenwürkungen, die ihn bisher geleitet haben, machen sein Ministerium aus; das innige Vertrauen auf Gott wird Cabinetsminister, die feste Glaubensgewißheit geheimer Sekretär, der äußere physische Character hat die Expedition, er führt alles aus, der Heldenglaube leitet die innere Polizey und der uneigennützige Muth ist Oberkämpfer. Wo die Sachen so bestellt sind, da muß es gut gehen. Endlich holt auch Elia das große Geschäftssiegel, dazu schickt

sich auch der Elias = Geist am Besten, er kann erhörlich bäten.

Nun gehts nach Samarkand, dem Sitz der Parsen und dem Versammlungsort der Erstgebohrnen, wo ihnen der Maler Lichthold und der Parsenpriester Hosching entgegen kommen, und sie einholen.

Ich hab oben schon bemerkt, daß die Parsen in der gemeinen Allegorie die gutmüthigen Zweifler bedeuten; die also mit aller Treue an der Ur, oder Schöpfungs, Religion hangen, und den Gott des Lichts und der Wahrheit, den Ormuzd treulich verehren, der ihnen dann leicht in Christum verwandelt werden kann, wenn mans nur recht anzugreifen weiß; sie sind das A der Menschheit, und können auch zum O, zu denen Lezten die die Ersten seyn sollen, gebracht werden. Hosching ist der Geist, der diese Parsen belebt; Samarkand ihr Hauptsitz ist die speculative Vernunft, eine wahre Sandmarka, ein Sandbezirk, wo man nichts beständiges bauen kann, und wo nichts gedeihliches wächst, sobald aber Lichthold der Maler dahin kommt, und dem Hosching das Porträt Christi an Ormuzd Stelle mahlt, so wird Samarkand ein brauchbarer Ort.

Samarkand war der Sitz des großen Eroberers Tamerlan, und wer hat mehr Eroberun=

gen gemacht, aber auch die Welt mehr verwüstet, als der Geist der spekulativen Philosophie? Im zum Theil ruinirten Schloß dieses Fürsten nimmt Eugenius sein Quartier, und Samarkand ist der Sammlungsplatz der künftigen Bürger von Solyma; dies bedeutet, daß die spekulative Vernunft allerdings der Mittelpunct aller Känntnisse ist, die wir von außen empfangen, aber sie darf nicht herrschen, hier darf der Sitz des Würkungskreises des Creuzritters nicht angelegt werden, sondern der muß in Solyma seyn, da wo die practische oder sittliche Vernunft an Vespera an die Wohnung des Paracleten im Herzen gränzt.

Zu Samarkand will das Volk den Fürsten sehn, und seine Augen an ihm weiden; es sieht aber den Timotheus für den Fürsten an, und dieses ist sehr merkwürdig, denn es giebt einen bedeutenden Wink auf einen Fehler, der bey den Anhängern eines großen Mannes so gewöhnlich ist; der selige Lampe hatte ein kurzes Bein, und siehe! alle seine Verehrer hinkten; wie viele Preußische Generale tragen den Hut, und reiten wie Friedrich? die Tersteegianer drücken einem die Hand mit steifem Arm, und lächeln über den Zahn; und wie lange sahe man Zinzendorfs Lächeln auf allen Gesichtern der Brüdergemeinde? Dieses läppische Ding soll an Christen durchaus nicht geduldet werden, und sie ha-

den Ursache über sich zu wachen, daß sie den Timotheus, oder das Aeußere ihres Fürsten oder Lehrers nicht für das Wesen nehmen, wenn dieses dann leicht über jenem versäumt wird; aber auch die großen Männer sollen über ihren Timotheus wachen, daß auch ihr äußerer Anstand geheiligt werde, und durchaus nichts auffallendes oder besonderes habe.

Hier in Samarkand fängt nun die Versammlung der Unterthanen des Solymaischen Fürstenthums an; das ist: der Creuzritter macht sich nun rühmlich bekannt, und die verschiedene Classen gutgesinnter Seelen schließen sich an seinem Geist an; er gewinnt sie durch ruhige vernünftige Ueberzeugung, und gründet die Lehre von Christo nicht auf unbedingten Glauben allein, sondern er zeigt auch, daß dieser Glaube mit der gesunden Vernunft bestehen könne, mit einem Wort, er sammelt in Samarkand, um nach Solyma zu führen.

Die Parsen sind das erste Volk, das hier ankommt, denn sie sind ja das A der Menschheit. S. 313.

Darauf folgen die Russen oder Japhetiten unter der Anführung des Kämpfers Petrus; diese sind nun die treuen bewährten Seelen aus dem gemeinen Volk, die durch den Petrus, durch die apostolische Wahrheit von Jesu Chri-

sto, vorbereitet, gegründet, und ohne viele Erkänntniß, aber mit vieler Treue, ohne viel Geräusch, aber mit viel Gehorsam zur Sonnenfahne des Eugenius geleitet, und dann von ihm nach Solyma geführet werden. S. 317 bis 322.

Wenn nun der Creuzritter sieht, daß der Herr sein Werk mit Segen krönt, so muß er auch alles ordnen, damit er jeder Menschenklasse das seyn könne, was er ihr seyn muß; dahin zielt die Einrichtung von der 323 bis 326sten Seite, jeder wende diese allgemeine Regeln bestens auf seinen Würkungskreis an. Besonders bitte ich die vier Symbolen, ebend. 11), wohl zu bemerken, diese machen das Wesen der christlichen Religion aus; keins von den vieren kann entbehrt werden, denn sie sind die Quelle aller Gesetzgebung im Reich Gottes; wer ein Bürger in Solyma werden will, der muß sie schlechterdings alle viere, in ihrem ganzen Umfang, und von ganzen Herzen glauben.

Wenn ein rüstiges Werkzeug im Reich Gottes auftritt, und sich ein Publikum sammelt, so macht das allerdings Aufsehen: denn alle benachbarte Machthaber werden aufmerksam, ob ihnen auch wohl durch diese neue Erscheinung etwa Schaden zuwachsen könne. S. 328. Diese Machthaber sind in der Allegorie Rußland, die tartarischen Völkerstämme mit ihren Chans,

dann China und endlich der Dalai Lama mit seinen Lamas.

Rußland bedeutet, wie schon bekannt ist, die ganze unaufgeklärte Volksmasse; von dieser Macht hat der Creuzritter nichts zu befürchten, sie ist zu weit von seinem Standpunct entfernt. Auch die Chans, die Schulmeister der Aufklärung, thun ihm nichts, denn der genaue sittliche Wandel, der Ilbar Chan, und die praktische Erfüllung aller vernünftigen Wahrheiten, oder der Tarmashir Chan, halten sie im Zaum; nur der Dalai mit seinen Lama's regt sich: das ist die katholische und protestantische Hierarchie fürchtet etwas von ihrer Gerechtsame zu verlieren; so sehr sie aber auch gesunken und so altfränkisch sie ist, so hochtrabend spricht sie doch, S. 330 fg.; wird aber so wie sie es verdient abgefertigt.

Wie sich der Creuzritter gegen die Halbchristen zu verhalten habe, das finden wir S. 332 bis 335.

Nun erscheinen auch die beyden Philadelphier, die jezt Onesimus und Polycarpus heißen, sie bringen die Nachricht aus den Abendländern mit, daß den Schnittern die Erndte schwer falle, und es mit dem Aehrenlesen nicht mehr fort wolle. S. 335. Ach Gott! dies ist wohl eine gerechte Klage, die leider! von Tag zu Tage immer gegründeter wird. Diese Philadelphier sind sehr geschäftig, deswegen werden sie auch nun zu Bischöffen angeordnet; sie bedeuten den Trieb des

Creuzritters und des Christen, auf die Zeichen der Zeit zu merken, und die Worte des Geistes der Weissagung zu forschen; so nützlich sie also sind, so behutsam muß man auch mit ihnen verfahren, weil sie durch ihren Vorwitz leicht alles zu Grund richten können; wovon wir nun in der Geschichte des Euphronimus ein merkwürdiges Beyspiel finden.

Diese Geschichte ist von der 336 bis 342ten Seite mitgetheilt worden, sie zeigt den gewöhnlichen Gang des großen Genie's, wenn sie's mit der Wahrheit nicht redlich meinen; sie werden dann am Ende die würksamsten Werkzeuge der Frau von Traun und ihres Reichs. Pendants zu dieser Geschichte kann die europäische Christenheit leider! genug aufweisen. In der gemeinen Allegorie bedeutet nun hier Hochsprung, welches der natürliche Name dieses Verführers ist, eine bey den Creuzrittern sehr gewöhnliche, aber auch sehr gefährliche Versuchung, die sich besonders dann äußert, wenn's ihnen gelingt, wenn man ihre Werke als Meisterstücke des Genie's preist, und ihnen viel Schönes darüber sagt, oder schreibt; vorerst kommt dieser Satan in Lichtsengelsgestalt, man freut sich über die Gaben und Talente, womit einen Gott begnadigt hat, man dankt ihm auch wohl dafür; aber kaum bemerkbar, wenn man nicht genau wacht, flüstert Hochsprung das Pharisäer-Gebätchen mit dazu; jezt

kommt's allmählig weiter; unter der Larve des Thätigkeitstriebes, zum Besten des Reichs Gottes, wird er bald Polizeydirector, er dirigirt nun alle Anstalten im Kleinen, und endlich ehe man sichs versieht, hat er die Falle gestellt.

O wie viele wackere und thätige Creuzritter hat Hochsprung in dieser Falle gefangen! — um mich und andere zu warnen, will ich den Gang genauer schildern, den Hochsprung bey dieser Gelegenheit zu gehen pflegt, und dieses wird dann auch zugleich der Schlüssel zu seiner Geschichte im Heimweh seyn.

Wenn der Creuzritter sieht, daß ihn die Vorsehung zu einem wichtigen Werkzeug im Reiche Gottes bestimmt hat, und daß es ihm gelingt, so verbildet er sich leicht in seinen eigenen Talenten; er glaubt dann mit der Zeit, er sey doch würklich etwas Großes; er legt einen hohen Werth auf sich selbst, und eben in dieser Idee ist Hochsprung würksam; jezt gesellen sich nun auch die Philadelphier dazu: denn man merkt auf die gegenwärtigen Zeichen der Zeit, sucht dann im prophetischen Wort Aehnlichkeiten auf, und findet sie leicht; nun ist nur noch ein Schritt übrig, um sich selbst unter den handelnden Personen der Weissagungen zu finden, und wenn man nun dieser Idee beypflichtet, und sich darinnen gefällt, so hat Hochsprung gewonnen, und man ist in seiner Falle gefangen.

Diese lezte Versuchung hat manchen edlen Mann gestürzt; man lese nur die Kirchengeschichte der ältern und neuern Zeit, so wird man Beyspiele dieser Art in Menge finden; der eine fällt öffentlicher, der andere heimlicher, der eine gröber, der andere subtiler, alle aber werden dann Anhänger des Thiers, sobald sie sich nicht mehr als Vasallen des Herren aller Herren, sondern als Selbstherrscher betrachten.

Eugenius hatte schon darinnen gefehlt, daß er die Philadelphier zu Bischöffen, und den Hochsprung zum Polizeydirector machte, das hieß recht den Bock zum Gärtner setzen, allein er fehlte blos aus Mangel an Wachsamkeit, darum fiel es ihm auch nicht schwer, den Fehler wieder gut zu machen. S. 369 — 380.

Die Nachrichten von Theodor und Ernst Uriel, von 343 bis 356, brauchen nur gelesen zu werden, sie bedürfen keiner Erläuterung.

Nun erscheinen auch Ilbar Chan und Tarmashir Chan mit ihren 25000 Usbeckischen oder alt-israelitischen Familien; diese stellen die Seelen vor, die aus den gesetzlichen Kirchen-Christen gewonnen werden. Ilbar Chan die Selbstprüfung, und Tarmashir Chan, der gesetzmäßige Wandel, führen sie. Es hält schwer, solche Geister zu Kindes-Einfalt zu bringen, und

Israeliten zu Christen zu machen, allein was ist der Gnade nicht möglich? —

Daß Ilbar Chan mit nach Solyma geht, und Statthalter seiner Heerde wird, ist sehr gut: denn auch dort ist die tägliche Selbstprüfung nöthig, und dann folgt der christliche Wandel von selbst; Tarmashir aber bleibt zu Haus, um seine Unterthanen erst zu Menschen, und dann auch zu Christen zu machen, und sie zur Bürgerschaft von Solyma vorzubereiten.

Endlich kommen die Abendländer und mit ihnen ihre Rettungswerkzeuge; Abdollam ist ihr Führer, er hat nun auch seine Familie mitgebracht, und so ist die Sammlung und Versiegelung der Gemeinde der Erstgebohrnen, was das Ganze betrift, vollendet. S. 366 bis 369.

Diese Abendländer, unter denen besonders die Teutschen den Hauptstamm ausmachen, bedeuten die aus allen erweckten Gesellschaften, oder so genannten pietistischen Gemeinschaften gesammelten Bewährten und Getreuen. Diese sind nun die Hauptsache, das Salz der Erden, und das Ferment, wodurch in Solyma die Einigkeit des Geistes, unter so verschiedenen Nationen, sowohl im Oekonomischen als Sittlichen bewerkstelligt werden muß.

Nun macht noch eine Gesandtschaft vom Chi-

nesischen Kaiser Kien-Long, und dann auch ein Brief von ihm, den Beschluß des dritten Bandes. Dieser Monarch stellt in der gemeinen Allegorie den weltlichen Arm vor, insofern er der Beförderung des Reichs Gottes an die Hand geht; auch dieser muß Erbe dieses Reichs werden, und es gegen alle Dalai-Lama's schützen. Auch die Könige sollen ihre Herrlichkeit in dieses Reich bringen. Amen!

Aber was kann ich nun weiter über die geheime Allegorie sagen, das meine Leser nicht schon ahneten? — Nach vollendeter Prüfung der Erstlinge des zukünftigen Reichs wird sie der Herr sammeln; und die einzelnen Eugenien in eine moralische Person vereinigen, deren Hirte und Wächter dann der wahre Eugenius seyn wird. Der wird noch bessre Einrichtungen machen, als ich armer ABC-Schüler hier entworfen habe. Indessen wir dürfen ahnen, dürfen uns von der herrlichen Zeit miteinander unterhalten, und uns untereinander zur Treue und Ausharrung ermahnen, um den Heimwehtrieb zu wecken. Nur laßt uns vorsichtig seyn, damit wir nicht in einen fleischlichen Chiliasmus verfallen, der den wahren Anhängern Jesu so oft zum Fallstrick geworden ist; wir müssen ja der Wolkensäule nicht vorlaufen, nichts erzwingen wollen; der Herr, unser Führer, weiß allein, wenn's gerechte und vollkommene Zeit ist.

Es werden viele Verführer aufstehen, solche die in Hochsprungs Falle gerathen sind, die das neue Israel ins gelobte Land führen wollen, allein glaubt ihnen nicht, das Reich des Thiers muß erst allgemein herrschend werden, und wenn sich dann sein Gericht naht, dann erst wird die Stimme erschallen: Geh aus mein Volk aus Babylon, damit du nicht theilhaftig werdest ihrer Plagen! — und dann wird es nicht an überzeugenden Merkmalen fehlen, daß es nun gerechte und vollkommene Zeit sey, und dann wird auch Eugenius sein Creditiv aufweisen, und darthun, daß er kein Betrüger sey.

Vierter Band.

Obgleich im Sinn der gemeinen Allegorie meines Heimweh's dieser lezte Band auch den Creuzritter in seinem Würkungskreis leiten, und ihm Regeln an die Hand geben kann, wie er auf sein Publikum, auf seine Bürger von Solyma würken muß, so hab ich doch vorzüglich hiebey mein Augenmerk auf das Ideal einer vollkommenen christlichen Regierungsform gerichtet, so wie ich sie mir in einem isolirten Staat denke, dessen Bewohner, vom Fürsten an bis auf den geringsten Unterthan herab, alle wahre Christen sind. Dieses Band ist also vorzüglich dem Sinn der höheren Allegorie gewidmet; damit ihn aber doch auch die Werkzeuge des Herren in seiner Kirche in ihrem Privatverhältniß brauchen und auf sich anwenden können, so will ich noch ein und anderes zur Erläuterung hinzufügen, und ihnen dann diesen Schlüssel zum Gebrauch übergeben. Jezt hab ich nur noch eine kleine Nachlese zu halten, indem nun fast alles deutlich und verständlich ist.

In der gemeinen Allegorie bedeutet also das Land Solyma mit seinen Bewohnern das Publikum, welches sich der Creuzritter in seinem Würkungskreis erwirbt; die Anzahl derer Seelen, die sich seiner mündlichen oder schriftlichen Leitung und Führung anvertrauen; so wie sich nun Eugenius in seiner Amtsführung beträgt, so geziemt es auch solchen Männern, sie müssen nicht herrschen, sondern leiten, führen und alles von sich ab auf ihren Herren und Meister hinweisen; Reinigkeit des Wandels, Ordnung in allen Geschäften, und wahre Herzensdemuth muß ihr tägliches Bestreben, und ein erhabenes Beyspiel seyn für alle diejenigen, die auf sie sehen, und sie für ihr Muster halten; dieser Sinn muß dann auch ihre Gesetzgebung beleben, welche nichts als das wahre Beste des Reichs Gottes zum Ziel hat, und zu dem Ende auch aus keiner andern Quelle, als aus dem Schatz der himmlischen Wahrheit, herfließen darf.

Daß nun auch Lichtenberg, der Hessische Offizier mit seiner Frauen und Kindern, der Jude Hildesheimer, und späterhin noch mehrere Bekannte zum Eugenius gesammelt werden, bedeutet, daß alle Werkzeuge, die dem Creuzritter auf seiner Vorbereitungs Reise gedient haben, weiter gefördert, und geheiligt, nun auch hier würksam seyn müssen: denn er bedarf auch hier noch immer der Bibelkunde, des natürlichen

Edelmuths, der christlichen Klugheit, der Menschenliebe u. s. w. S. 6 bis 8.

Die Beschreibung des Landes Solyma S. 11 bis 13 ist figürlich; beyläufig stellt auch dieses Land des Friedens die unsichtbare Gemeinschaft der Heiligen vor; dieses Zion und Canaan mit seinem Jordan ist auch ein herrliches Land, dessen Anblick dem Creuzritter und seinem Anvertrauten hohe Freude erregt, S. 13 bis 17. Wenn dem Christen alle die Güter und Herrlichkeiten, welche die wahren Glieder Christi besitzen, und hienieden schon zu genießen haben, in ihrer ganzen Uebersicht vorgestellt werden, wie das doch wohl zu Zeiten geschieht, so jubeln sie auch, und freuen sie hoch; derjenige aber der Haushalter und Aufseher in diesem Lande werden soll, nämlich der Creuzritter hat besondere Ursache sich zu freuen, daß ihn sein Führer bis hieher an die Gränze seines Würkungskreises gebracht hat, und er nun seine ganze Bestimmung weiß; und um seine Freude zu erhöhen, zeugt nun auch seine holde Freundin die himmlische Wahrheit mit allen Gnadengaben des heiligen Geistes, denen er alles zu verdanken hat, daß er nun am Ziel und auf dem rechten Fleck stehe.

Aber im noch höhern Sinn wird sich dereinst der künftige Eugenius, und die aus allen Völkern, von den Parsen an bis auf unsere Christengemeinden, gesammelte Heerde der Erstgebohrnen

mit ihrem Führer, dem eigentlichen Eugenius, freuen, wenn sie allen egyptischen Plagen, dem antichristischen Pharao, und dem rothen Meer entronnen, auf der Gränze ihres Friedenslandes stehen, und seine hüglichte Fläche im milden Morgenglanz überschauen werden, dann werden sie seyn wie die Träumenden.

S. 17 bis 33 werden die ersten Anstalten zur Bewohnung und Austheilung des Landes beschrieben; dies bezieht sich ganz auf die höhere Allegorie, und soll nur ein schwaches Bild der Einrichtung seyn, die man dereinst im Lande Solyma treffen wird.

Kleine Kinder machen in ihren Spielen die wichtigsten Geschäfte der Großen nach; mir, der ich noch ein Knabe in solchen Sachen bin, wird mans zu gut halten, wenn ich mir in des Vaters Baumgarten im Kleinen auch ein Solyma bilde, und mir aus Brettchen und Steinchen ein Ostenheim, Uranienburg und dergleichen dahin träume und so gut ich kann vorstelle. In der gemeinen Bedeutung kann sich jeder Creuzritter Ordnung in seinen Geschäften, Weisheit im Gang der Dinge, und Klugheit im Benehmen daraus abstrahiren, damit das suum cuique, einem jeden das Seinige, und so auch sein eigenes Wohl, genau beherzigen möge.

Hierauf folgt nun der Besuch bey dem Paracleten, S. 35 bis 103. Dem Leser ist die Bedeutung

tung des Landes Vespera bekannt, eben so muß er auch nun wissen, daß der Paraclete der heilige Geist ist, der im reinen abgeschiedenen Herzen, im innersten Seelengrund des begnadigten Christen und Creuzritters wohnet; hieher muß er sich zuweilen in stiller Einkehr und heiligen Betrachtungen begeben, und den hohen Lehren dieses Meisters aller Meister horchen. Seine beyden Töchter sind Menschenliebe und Seelenfriede, beyde empfindet man in solchen Stunden der Weihe anschaulich.

Die Episode der Geschichte des Lüdenbecks, die im Anfang der Reise des Fürsten nach Vespera vorkommt, dient blos zur Belehrung und Beherzigung für Erweckte, dann auch zum Schrecken und Abscheu gegen die Bedrückungen der Mächtigen; sie dient dem Creuzritter seine Erfahrungen zu vermehren.

Besonders bitte ich den Unterricht, den der Paraclete dem Eugenius S. 91 bis 98 giebt, tief der Seele einzuprägen, er ist eins der wichtigsten Stücke des ganzen Werks. Daß der Weg zur Wohnung des Paracleten so wenig betreten ist, die Beschaffenheit der Wohnung selbst u. dgl. mag den Leser im Nachdenken üben.

In der höhern Allegorie bedeutet die Nähe des Paracleten die besondere Herablassung Gottes und Christi zu seinem Friedensreiche, in wel-

chem er unter seinen Anbätern im Geist und in der Wahrheit wohnen und wandeln wird.

Nun folgt die Geschichte des Justus Keilings, S. 108 bis 136, sie ist abermals blos zur Warnung für solche gutwillige Seelen hier eingeschaltet worden, die sich so leicht durch fromme Schwärmerey täuschen lassen, und oft ein schreckliches Ende nehmen; was Creuzritter und christliche Regenten dabey zu beobachten haben, steht von S. 139 bis 146.

Auch die Geschichte Bernhards und Mathildens hat den nämlichen Zweck; hier ist aber die Führung des Schweizers Eulalius Phylomystes besonders merkwürdig: bey dieser Erzählung hatte ich nur blos die Absicht, die Begriffe der Leser in Ansehung der Alchymie zu berichtigen: denn sie dient auch gar oft zum Fallstrick schwachsinniger, obwohl gutmüthiger Schwärmer; zugleich aber wollte ich auch diejenigen belehren, die die ganze höhere Chymie, oder sogenannte hermetische Philosophie für nichts als ein bloses Hirngespinnst ansehen: denn dazu berechtiget sie die gesunde Vernunft eben so wenig, als an dem Stein der Weisen zu suchen und zu arbeiten.

Bey der Ordensstiftung von S. 214 bis 226 hab ich nichts zu erinnern, sie erläutert sich von selbst. Eben so auch die Beschreibung der Uranienburger Lustbarkeiten, und des großen Hal-

lelujah's, S. 226 bis 240. Wo der Paraclete in einem Conzert ein Solo giebt, wie S. 239, da geht's christlich her.

Nun folgt eine der merkwürdigsten Geschichten dieses vierten Bandes, nämlich die Gebirgreise des Fürsten Eugenius, und die auf derselben gemachte höchstwichtige und gefährliche Entdeckung, S. 240 bis 310. Es giebt keine grimmigere und vollkommenere Empörung, als die des Fürsten der Finsterniß gegen den König des Lichts; der unvernünftigen Vernunft gegen die Offenbarung, und des Egoismus, der Ichheit, gegen die Selbstverläugnung; daher ruht auch die Frau von Traun nicht, bis sie, mit ewigen Banden der Finsterniß gefesselt, nichts mehr kann. Es ist ihr unerträglich, daß am Eugenius alle ihre Macht und Kunst zu Schanden geworden, und daß er nun ruhig und über sie triumphirend die Heerde des Herren weiden soll, daher versucht sie nun noch das lezte Mittel, sie sucht die Bürger von Solyma durch glänzende und täuschende Lockungen zur Empörung zu bewegen, gerade auf die nämliche Art, wie sie auch in unseren Zeiten in ganz Europa wirkt; dazu bedient sie sich der beyden verschmitztesten und gottlosesten Buben, die sie nur unter ihren Verehrern auftreiben kann; sie heißen Richmuth Hochsteigel (geistlicher Hochmuth) und Helfrich Saftey, (falsche Freyheit) aber die Vorsehung und ihr

Werkzeug Eugenius vereiteln alle ihre Anschläge. Die Methode, deren sich die Aufklärer in Solyma bedienen, ist gerade diejenige, die wir auch in Teutschland leider allzugut kennen.

Im vierten Buch wird zuerst die Preisfrage, den Luxus betreffend, beantwortet; was dem Reich Gottes und Christi die Heiligung ist, das ist dem Reich des Widerchristen jene Pest aller Sittlichkeit; freylich enthält die Religion die Mittel dieser Unheiligung entgegen zu würken, aber Gott! wie schwer hälts sie gehörig zu gebrauchen! — doch wo ein Solyma ist, da ists möglich; Regenten und Hausväter müssen thun, was sie können, vielleicht liegt in den vorgeschriebenen Regeln mancher Funke, der hin und wieder zünden kann.

Endlich folgt noch eine Episode, die eine Rosenkreuzerische Verirrungsgeschichte enthält; S. 318 bis 350. Auch diese Warnung schien mir nöthig: denn da Philomystes so glücklich war, ein Adept zu werden, so könnte das einem oder dem andern Leser Lust machen, Versuche zu wagen, die ihn in zeitliches und ewiges Unglück stürzen würden; ich mußte also dieser Lockung ein Gegengift entgegensetzen.

Die folgenden Heimwehausflüsse meines Herzens mag jeder genießen, so wie sie ihm sein Geschmacksorgan modifizirt; wem sie übel be-

kommen, den bedaure ich: denn wir leben in einer Zeit, wo es drauf ankommt, ob einem etwas ein Geruch des Todes zum Tode, oder des Lebens zum Leben ist; ein Engel steht am Wege, und ruft jedem das Schiboleth zu, Buch der Richter 12, v. 6, wer es nicht sagen kann, den wird das Gericht treffen.

Der Brief der beyden Gesandten, nebst ihrem Hirtenbrief, S. 359 bis 386, ist verständlich, ich hab nichts dabey zu erinnern und eben so wenig bey dem Nachtisch, S. 387 bis 408, womit ich mein frugales Tractament beschließe. Wer Verdauungskräfte hat, der verdaue es; ich meines Orts hoffe mit Zuversicht, daß der Hausvater dereinst mit mir zufrieden seyn wird.

Nachschrift.

Es ist nun beynahe drey Jahr, als ich anfieng das Heimweh zu schreiben; die Geschichte dieser Zeit rechtfertigt meine Ahnungen, und wird sie ferner rechtfertigen; von dieser Seite her bin ich also ruhig; aber auch das beruhigt mich, daß es noch so viele Tausende in Teutschland giebt, denen die altfränkische Sprache des Evangeliums von Jesu Christo, obwohl im modernen Gewand eingekleidet, noch so wohl gefällt, und die die neumodische der falschen Aufklarung anekelt; ja Gottlob! zu diesen Ahabs = und Jesabels = Zeiten, oder lieber, zu diesen Herodes- und Pilatus = Zeiten, giebts noch mehr wie sieben Tausend, die ihre Knie für der neuen Gottheit, der babylonischen Hure, und dem Thier, auf dem sie reitet, nicht gebeugt haben; dafür aber werden sie auch gedrangsalt werden, mehr als je Zeugen der Wahrheit gequält worden sind.

Seyd getreu, meine Brüder und Schwestern! seyd getreu, auch bis zum Martyrtod, die Krone des Siegs wird Euch nicht ausbleiben.

Grimmig sind die Anhänger dieses Thiers, grimmiger als je Feinde der Wahrheit gewesen sind. Alle Verfolgungen von Christi Zeiten her, bis auf die Wütherey des Jakobinismus, waren bloßer Sectenhaß, Rechthaberey und Po-

litik; die Heyden hätten nichts gegen Christum gehabt, sie hätten Ihn gern unter ihre Götter aufgenommen, wenn nur nicht Glaube an die Einheit Gottes mit dieser Aufnahme verbunden gewesen wäre; und das Pabstthum marterte niemand um der Verehrung Christi willen, sondern nur dann, wenn es nicht nach seiner Vorschrift geschah; heut zu Tag aber wird man schon angefeindet, wenn man Christum nach seinem Sinn und nach den Lehren der Apostel bekennt, sucht man aber vollends dieses Bekänntniß durch Lehre und Schriften auszubreiten, dann speyt der Drache Gift, und sein Thier möchte aus der Haut fahren; wenn das nicht Antichristenthum ist, so giebt's keins.

Man braucht nur ein paar Rezensionen meines Heimweh's zu lesen, um sich aufs zuverlässigste davon zu überzeugen; da findet man keine treue Prüfung meiner Grundsätze, keine liebreiche Zurechtweisung meiner Fehler und Schwächen, die doch jedes Menschengemächte unausbleiblich hat, sondern lauter hämische Wendungen und Verdrehungen, boshafte Anspielungen und Winke, um die Leser gegen mich einzunehmen, und man sieht dem ganzen Schreibsel so ganz deutlich den grimmigen Haß des Christus an, den wir altgläubige Christen, nach dem gesunden Wortverstand der Bibel verehren. Indessen kümmert mich das ganz und gar nicht, so

etwas macht mir keine trübe Minute: das ernste Gericht des verkannten Weltrichters wird mich dereinst rechtfertigen. Ob ich bäten kann, Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! das ist eine Frage: aber Herr behalte ihnen diese Sünde nicht! das kann ich bäten, und bäte es von Herzen.

Schließlich bitte ich alle meine Leser aufrichtig, die Wahrheiten, die ich im Heimweh und in diesem Schlüssel vorgetragen habe, nicht alle als Selbsterfahrung anzusehen: denn man kann auch an Andern Erfahrungen bemerken; ich bin selbst noch ein Anfänger, und noch lange nicht so weit gefördert, als man aus meinen Schriften schließen könnte. Doch, um in Aeusserungen der Demuth nicht stolz zu scheinen, will ich lieber schweigen, und nun einsweilen die müde Feder weglegen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich,

Der Schlüssel zum Heimweh

Frankfurt u.a. 1805

Rar. 1195

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10859030-0